

**TERRA
ASTRA**

SCIENCE FICTION ROMANE
aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Nr. 68

DM 1,-

Österreich S 7,-
Schweiz Fr. 1,20

ISBN 3-71-240
Brosch. 16,-
Gebundene 18,-
Frankfurt 49,-
München 65,-
Sonderausg. 120,-

Kampf um die Sonne

Hans Kneifel

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!

Raumschiff
»ORION«
Fünfter Roman
zur Fernsehserie
»Raumpatrouille«



1.

Im Jahre 1955 entdeckte ein Forscher namens Baade, daß ein kleiner Stern mit der Bezeichnung *Ross 614 A* einen Begleiter aufwies. Diese Sonne, ein roter Zwerg, war von der irdischen Sonne dreizehn Lichtjahre entfernt; der Begleiter umkreiste ihn in einer Entfernung von rund 600 Millionen Kilometern, was der Entfernung zwischen der irdischen Sonne und dem Planeten Jupiter entsprach. Der Begleiter erhielt den Namen *Ross 614 B*.

Die Masse dieses Begleiters betrug insgesamt acht Hundertstel der Sonnenmasse. Die Leuchtkraft war 63.000mal schwächer als die der irdischen Sonne, und die thermonuklearen Reaktionen im Innern von *Ross 614 B* waren für die Oberflächentemperatur von 985 Grad verantwortlich. Die Sonne und deren glimmender Begleiter wurden katalogisiert und mehrmals in der Fachliteratur behandelt, da sie ein seltenes Beispiel der Beziehungen zwischen Sonne und Planet darstellten. Sie erhielten im Handbuch einen Platz und eine lange Katalognummer, die vor ihren Hyperraumsprungkoordinaten stand.

Eine gewisse Bedeutung erhielten sie, als während des zweiten interstellaren Krieges zwischen vier Schiffen der Erde und fünf Einheiten der Föderation in der Nähe dieses Sternes ein Kampf stattfand. Zwei feindliche Einheiten flogen schwer zerstört hinaus in den Raum und wurden als vermißt abgeschrieben.

Dann vergaß man *Ross 614 A* und *Ross 614 B* vollkommen. Dreizehn Lichtjahre ... Der Standort war eindeutig innerhalb der ersten Entfernungszone von fünfundvierzig Parsek. Koordinaten: Eins/Süd 019.

Niemand dachte mehr an den roten Zwerg und den heißen Begleitplaneten. Niemand ahnte etwas von dem Schicksal der beiden großen Schiffe, die nach der Auseinandersetzung geflohen waren. Niemand flog freiwillig jemals in diese Gegend. Später würde man sich bestürzt an alles erinnern ...

*

Der Diskus bewegte sich auf die Oberfläche des Planetoiden zu. Der Körper besaß rund ein Drittel der Erdmasse und trug den Namen und die Zahl N 116 A. Der Diskus verharrte regungslos acht Meter über der Oberfläche. Die Antischwerkraftstrahlen stützten die Scheibe der ORION VIII ab. Dann wurden die Maschinen abgeschaltet. Kosmische Ruhe lag über den Felsen, den Moospolstern und über fadendünnen Rinnsalen, die zwischen dem feuchten Kies der Oberfläche in Schlangenlinien verliefen. Im Schiff waren die Geräusche der ausschwingenden Generatoren zu hören; knisterndes Metall, das sich abkühlte und das Summen, das über die gesamte Tonleiter nach unten fiel. Cliff Allistair McLane, neben ihm Mario de Monti und Atan Shubashi umstanden den großen Zentralschirm.

"Verdammt!" sagte der Major halblaut. "Wir sind doch nicht betrunken!"

Atan und Mario antworteten nicht.

Sie waren damit beschäftigt, Eindrücke zu verarbeiten. Gefährliche neue Eindrücke. Helga Legrelle kicherte von ihrem Funkpult her.

"Heute ausnahmsweise nicht", sagte eine kühle, verhaltene Stimme. Cliff brauchte sich nicht umzudrehen, um festzustellen, wer gesprochen hatte. Es konnte niemand anderes sein als Tamara Jagellovsk, das unbestechliche Auge des Gesetzes, das McLane und seine Mannschaft bewachte wie ein scharfer Hund.

"Wie originell!" erwiderte McLane düster. "Sie haben noch keinen von uns jemals betrunken gesehen, Leutnant. Vielleicht in Ihren Kreisen ..."

"Vielleicht sind es Nachwirkungen", murmelte sie sarkastisch. "Darf man fragen, was die drei Herren in solche Erregung versetzen kann?"

Wieder lachte die Funkerin Helga. McLane erwiderte:

"Der Planetoid N 116 A, den wir soeben angefliegen haben, zeigt unerwartete Besonderheiten.

Er besitzt eine Lufthülle, die er nicht besitzen dürfte. Und demzufolge eine relativ hohe Temperatur."

"Ja ... und?"

McLane drehte sich herum und betrachtete seinen Sicherheitsdienst-Leutnant mit mitleidigem Grinsen.

"Wenn wir unterstellen", sagte er ruhig, "daß die Daten über die Planetoiden stimmen - dann müßte N116 A seit Urzeiten so unfruchtbar sein wie die Gedanken eines Generals in der Etappe."

Tamara betrachtete den Geländeausschnitt, den der Zentralschirm in leichter Vergrößerung und satten Farben zeigte. Sie nickte. "Ich verstehe", sagte sie und strich eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

"Und jetzt scheinen Sie etwas entdeckt zuhaben?"

"Richtig."

Cliff McLane deutete nacheinander auf Einzelheiten des Bildes.

"Sehen Sie, hier - die Oberfläche. Wir haben nichts als Feld oder öde Steppe erwartet, ohne Leben. Die Atmosphäre war steril und ohne Lebensmöglichkeit."

Seine Hand ergriff jetzt einen Schalter und drehte ihn langsam herum. Das Bild auf dem Schirm schob sich auseinander und wurde dann wieder deutlich: Eine sehr starke Vergrößerung war eingeschaltet worden.

"Und nun sehen Sie sich das hier an!" sagte Cliff ziemlich leise.

"Hier... und hier", seine Hand umriß die Einzelheiten, "und hier - das ist eindeutig niedere Vegetation. Zwischen den Halmen und Moospolstern haben wir jede Menge organischen Lebens."

Tamara erwiderte stockend:

"Wissen Sie, Major McLane, daß der Ausschuß für Biokontrolle seit einigen Monaten fast täglich außerordentliche Sitzungen einberuft?"

"Tatsächlich?" fragte Mario de Monti und blickte Tamara an. Sie nickte ihm zu.

"Wie soll ich das wissen?" fragte McLane mit mildem Vorwurf. "Ich bin ja schließlich nicht beim Galaktischen Sicherheitsdienst."

Tamara lächelte zuvorkommend

"Aber ich!" murmelte sie

"Man hat aus diesen Sitzungen keine Geheimnisse gemacht", sagte Tamara geduldig, "und wenn Ihnen Ihr ausgedehntes Privatleben, Major McLane, etwas mehr Zeit für Dinge ließe, die ..."

"Also bitte!" sagte Cliff laut "ich kümmere mich ja auch nicht um Ihr Privatleben!"

"Das", warf de Monti grinsend ein, "ist es vielleicht gerade, was unsere Tamara so erbost?"

Tamara ignorierte diesen wenig geschmackvollen Einwand.

"Unsinn", sagte Cliff. "Aber wenn Sie schon so tadellos informiert sind, dann können Sie uns doch sicher sagen, was hier auf N 116 A vorgegangen ist."

Tamara berührte kurz die Manuellsteuerung.

"Was hält Sie eigentlich davon ab?" fragte sie kurz. "Sie können auf N 116 A landen und sich die Sache aus der Nähe ansehen!"

Cliff grinste. Nach einer kurzen Pause sagte er:

"Mich hielt eigentlich nur die Angst vor meinem Sicherheitsoffizier ab, der gewöhnlich jede Initiative des Commanders McLane bei mindestens zehn verschiedenen Dienststellen zur Meldung bringt."

Tamara ging auf den vorwurfsvollen Ton ein und entgegnete mit bestürzend echt wirkendem Ernst:

"Von dieser Angst kann ich Sie befreien, Major!"

Sie zog das Mikrophon der Bordsprechanlage zu sich heran, drückte einen Knopf und sagte im Befehlston:

"Leutnant Jagellovsk an Maschine: Raumschiff stoppen. Lift ausfahren."

McLane und Mario begannen zu lachen. Das Gesicht Hasso Sigbjørnsens erschien auf dem Schirm des Videophons, und der Raumschiffsingenieur fragte erstaunt:

"Soll das ein Befehl sein, Cliff?"

"Und ob das ein Befehl ist, Hasso!" bestätigte der Commander.

Hasso drehte sich um und schaltete weitere Geräte aus.

"Maschinenraum an Kommandanten", sagte Hasso dann. "Ich übergebe an Manuellsteuerung."

Cliff schaltete die magnetischen Anker ein und fuhr probeweise den Lift ein Stück aus, ließ ihn dann wieder zurückgleiten. Dann drehte Cliff sich um und winkte schließlich Mario de Monti zu sich heran.

"Wir werden draußen nachsehen", sagte er. "Atans Analyse hat inzwischen ergeben, ob wir Raumanzüge brauchen oder nicht."

"Ihr braucht sie nicht", sagte Atan ruhig. "Aber ihr dürft nicht zu lange auf der Oberfläche des Planetoiden bleiben. Die Luft ist atembar, aber sehr dünn. Nicht länger als zehn Minuten."

Cliff blickte auf die Armbanduhr, zog dann aus dem Fach neben dem Steuerpult sein Handsprechgerät und steckte es auf den Arm.

"In Ordnung", sagte er, sah Mario zu, der ein Funkgerät über das Handgelenk schob und ging zusammen mit dem Ersten Offizier zum Lift. Die halbrunde Tür schloß sich, der Lift hielt eine Ebene weiter unten.

"Beeilen wir uns!" sagte Mario warnend, während sie in die Kammer des teleskopischen Lifts traten.

"Wir haben es in weniger als zehn Minuten geschafft", versprach Cliff und betätigte den Knopf. Eine kurze Zeit später berührte der Boden des Lifts die Kiesfläche, über der wie ein silberner Schatten die ORION schwebte.

Mario atmete tief ein, vorsichtig und langsam.

"Riecht nach Moder", stellte er fest, "aber nicht schlecht. Dünn wie Höhenluft."

Cliff nickte und schwieg. Dann trat er aus dem schützenden Lift hinaus in das Licht einer gelben Sonne, die vier Astronomische Einheiten entfernt war. Cliff drehte sich um und ging langsam zu Boden. Er stützte sich mit

den Händen und betrachtete eines der runden Moosbüschel. Die ORION warf einen fast kreisrunden Schatten, und in diesem Schatten war es warm. Stickige Luft trug die Gerüche wuchernder Pflanzen mit sich. Von irgendwoher hörten die beiden Männer die Geräusche winziger Wellen, den Ton von einem schmalen Rinnsal, das über Steine plätscherte.

"Moos!" McLane sah ungläubig zu Mario hinauf. Der erste Offizier zuckte hilflos mit den Achseln.

"Tatsächlich Moos."

Cliff streckte die Hand aus und berührte die Spitzen der Moosfasern. In der gleichen Sekunde zuckte die Hand zurück; zwischen den Fingern und dem Moos knisterte eine elektrische Entladung. Ein heftiger Schlag traf Cliff. Die Nerven seines rechten Armes begannen zu schmerzen; es roch nach dem freigewordenen Ozon.

"Offensichtlich eine neue Art von Moos", sagte Mario ohne jeden Sarkasmus.

Cliff stand auf und massierte sein Handgelenk. Das Moos auf dem Planetoiden N 116 A schien gefährlich zu sein ...

Bedächtig streifte Cliff die Handschuhe über und bückte sich wieder. Mit einem schnellen Ruck riß er ein Büschel des dichten, langflorigen Mooses aus und hielt es Mario entgegen. Mario musterte den Fund schweigend und deutete auf einen Fleck, etwa fünfzehn Meter entfernt.

"Hier ist sogar Gras", sagte er.

Die Männer kannten als Raumfahrer natürlich die Gesetze der Evolution, aber sie waren keine Spezialisten.

"Tatsächlich!" sagte Cliff und zerfaserte gedankenlos das Moosbündel.

"Es fehlen nur noch eine Schafherde und eine Rokokoschäferin. Dann wäre die Idylle komplett."

Cliff ließ das Moos wieder zu Boden fallen und sah die Eindrücke der Raumfahrerstiefel, die vom Liftausgang hierher führten und voll Wasser liefen.

"Schafe?" fragte er und lächelte. "Wie ich dich zu kennen glaube, denkst du weniger an die Schafe als an diese Schäferin."

Das Handsprechgerät summte auf wie eine wütende Hornisse.

"Ja?" meldete sich Cliff.

Tamaras Stimme war zu hören.

"Major McLane", sagte sie laut, "bitte nehmen Sie nicht nur Pflanzen, sondern auch Gesteinsproben mit zurück ins Schiff."

Wortlos blickten sich Mario und Cliff an, dann sagte er:

"Pflanzen und Gesteinsproben. Selbstverständlich. Wenn Sie mir verrä-

ten, worin ich die Dinge verstauen soll, bringe ich Ihnen auch noch einige Spezimen der Fauna mit. Sie werden zwar nicht Dinosaurierformat haben, aber immerhin könnten sie das Bild von N 116 A abrunden."

Tamara schwieg kurz, dann erwiderte sie hastig:

"Ich bringe Ihnen die Behälter hinaus, Major."

Sie sahen sich um. Die Landschaft dieses riesengroßen Planetoiden war ohne jeden Reiz, sah man von dem Moos ab, das elektrische Schläge austeilte. McLane fragte sich, ob dieses Phänomen einen Schutz der Pflanze darstellte oder rein statischer Natur war. Vermutlich letzteres; es konnte hier keine Tiere geben, die größer waren als primitive Würmer. Niedrige Hügel, langgestreckt wie die Falten eines schmutziggelben Tuches, unterbrachen die Linie des Horizonts. Die Sonne stand als ein sehr kleiner, gelber Fleck hinter Nebel. Das Schiff warf einen Schatten, dessen Ränder unscharf waren. Das Geräusch, mit dem sich der Lift aus dem Unterteil des Schiffes schob, unterbrach McLanes Gedanken. Tamara kam heraus und trug eine Anzahl von stählernen Behältern mit sich, die durch ein winziges Aggregat versorgt wurden; man konnte in ihnen Kälte oder Wärme erzeugen.

"Danke", sagte Cliff, als Tamara Jagellovsk zwischen ihm und Mario stand. Die Stiefel sanken trotz der geringen Schwerkraft relativ leicht ein; und unhörbar sickerte Wasser in die Konturen. Sie stachen ein Moosbündel aus. Die Handschuhe verhinderten, daß die Männer und Tamara von weiteren Schlägen getroffen wurden. Dann wurde eine Wasserprobe entnommen, ein Stück Boden aus einer Tiefe von dreißig Zentimetern. Nebeneinander gingen sie auf die Gräser zu, die wie Requisiten eines naturalistischen Theaterstückes wirkten. Halme wurden abgeschnitten ... eine der schlanken Pfahlwurzeln ausgestochen ... etwas Boden. Das letzte Glas wurde mit Schlamm aus einer ruhigen Ablagerung des schmalen Rinnsals gefüllt, dann gingen die drei Personen wieder zurück zum Schiff.

"Ungewohnt, aber nicht unangenehm", stellte Tamara fest und meinte die geringe Schwerkraft.

"Richtig. Man fühlt sich so angenehm leicht - wie beim Tanzen", sagte Mario. Cliff betrachtete skeptisch den breiten Rücken des Ersten und fragte sich, ob die Feststellung ironisch gemeint war. Sie betraten die Höhlung des Lifts, und die Schleuse schloß sich, nachdem Mario den Knopf gedrückt hatte. Ein zweiter Druck ließ die Elemente der Hydraulik zusammenfahren, die Lager rasteten ein, und der Lift kam in der Mitte des Unterschiffs zum Stehen.

"Ich gebe zu", Cliff ließ Tamara an sich vorbei auf den Korridor treten,

"daß dieser Abschluß unserer Inspektionsfahrt einigermaßen dramatisch wurde."

Mario nickte ernst. Die Querfalten auf seiner Stirn bewiesen, daß er über Probleme nachdachte, die nur er kannte.

Sekunden später waren sie in der Kommandokanzel. Mario programmierte die Daten der Basis 104. Ihr Auftrag, in dessen Verlauf sie unzählige jener kleinen, bedeutungslosen Welten aufgesucht und beobachtet hatten, war beendet. Und es sah aus, als würde sich das Gesetz der Serie bestätigen. Aus winzigen Anlässen entwickelten sich bedeutende Dinge.

Aus scheinbar unwichtigen Vorkommnissen, die von der Mannschaft der achten ORION bemerkt wurden, entwickelten sich akute Gefahren für die Erde und das System der Planeten. Die ORION VIII nahm Fahrt auf, hob von der Oberfläche des Planetoiden ab und schraubte sich hinauf durch die dünne Atmosphäre. Die Dunkelheit des Weltraums nahm sie auf. Ganz kurz bemerkte Mario de Monti etwas wie einen dunkelroten Streifen, der sich quer durch die Unendlichkeit zu spannen schien.

Mario starrte auf den Schirm, aber er sah nichts mehr. Er glaubte an eine Täuschung. Das Schiff raste der Erde entgegen. Nicht einmal Cliff ahnte, daß die Funde in den Probegläsern nichts weniger als explosiv waren, die Fotos, die Atan Shubashi von N 116 A gemacht hatte, die letzte Bestätigung eines fürchterlichen Verdachtes darstellten. Zehn Stunden später ruhte die ORION VIII in der Basis 104.

Die Mannschaft ging, nachdem Cliff und Hasso sämtliche Maschinen abgeschaltet hatten, ruhig von Bord. Helga Legrelle würde die Proben der neuerwachten Natur des Planetoiden an der richtigen Stelle abliefern; im Zweiglabor von Science Center in Basis 104.

Langsam gingen Cliff und Tamara nebeneinander aus dem zylindrischen Raum der Basis. An den senkrechten Stahlwänden spielten die Lichtstrahlen der Scheinwerfer; die Fläche der doppelten Schirme, die Kilometer von Wasser abhielten, reflektierte den Schein.

"Sie machen ein skeptisches Gesicht, Major McLane", stellte Tamara in halbblauem Gesprächston fest. Cliff senkte den Kopf.

"Ich fürchte, daß dieses Moos noch einen Dschungel von Folgerungen nach sich ziehen wird."

"Wir fanden Leben, wo es kein Leben geben dürfte. Beunruhigt Sie das in diesem Maße?" fragte Tamara zurück. Cliff öffnete die Schleusentüren, die automatisch von schweren Maschinen bewegt wurden.

"Das weniger. Aber dieses Leben ist nicht entstanden, weil die Natur es wollte, sondern es entstand durch einen Prozeß, den wir nicht kennen. Ma-

rio hat einige aufregende Thesen, aber er kann sie noch nicht beweisen."

"Welche Thesen?" fragte Tamara beunruhigt.

"Das primitive Leben auf N 116 A entstand, weil dieser Planetoid in eine Zone hineingezogen wurde, in der einmal günstige Bedingungen herrschten - und noch herrschen. Betrachten Sie die Planeten: Merkur, Venus, Erde und Mars. Von ihnen sind drei in einer Entfernung, die Leben ermöglicht. Die Entfernung von der Sonne, meine ich. Venus entwickelte Leben, Merkur keines. Mars entwickelte ebenfalls Leben, das aber nicht in der Lage war, sich aufzuschwingen.

Nur die Erde, die sich in geeignetem Abstand von der Sonne bewegt, brachte hochentwickeltes Leben hervor. Nach sämtlichen einschlägigen Erfahrungen von dreitausend Jahren biologischer Forschung dürfte auf N 116 A nicht einmal ein Kristall wachsen."

Tamara schüttelte seine Hand.

"Ich verstehe", versicherte sie leise. "Zwar noch nicht alles, aber wenigstens die Umrisse."

2.

Zwei riesige Bildschirme, die sich nebeneinander befanden, beherrschten den Raum: zwei Flächen, auf denen Bilder zu sehen waren. Diese Bilder waren der Grund der Unruhe. Zwei fast völlig-identische Bilder. *Rechtes Bild*: Eine Landschaft, die unter dem stechenden Licht einer winzigen Sonne lag. Grelles Gelb. Harte Schatten werfend. Die langgestreckten Hügel des Hintergrundes waren leer und steinig. Im Vordergrund befand sich eine Struktur, die wie ein ausgewaschenes und ausgestorbenes Flußbett aussah. Reifbedeckte Kiesel und eisknirschender Sand. Nicht die Spur einer Vegetation; nicht einmal verweste oder versteinerte Reste einer solchen. Nichts. Kosmische Öde.

Linkes Bild: Die gleiche Landschaft. Das Sonnenlicht war milder und wurde von einer dichten Atmosphäre gefiltert. Die langen Hügel waren nicht mehr leer und steinig, sondern überwuchert von Flecken und Linien dunklen Grüns. Im Vordergrund wuchsen auf Steinen Moosballen. In abgelagertem Schlick wuchsen harte Gräser. Und in dem leeren Bett eines Flusses, der Jahrtausende lang keinen Tropfen Wasser geführt hatte, bewegte sich ein Streifen klaren Wassers.

Die fünf Männer starrten schweigend auf die Bilder. Sie erkannten die Unterschiede, aber nicht jeder von ihnen erkannte die drohenden Gefahren,

die von diesen Bildern ausgingen. Nicht das, was die Bilder zeigten, war gefährlich, sondern das, was für die Veränderung des linken Bildes verantwortlich war.

"Wir sehen hier zwei Aufnahmen des Planetoiden N 116 A", sagte Dr. Schiller, der Vorsitzende des Interstellaren Ausschusses für Biokontrolle. Er machte eine dramatische Pause.

"Das rechte Bild ist knappe zweihundert Jahre alt. Es zeigt diese Welt, wie sie katalogisiert wurde, bevor man ihr einen Platz im Handbuch zuwies. Absolut leblos. Wir wissen nicht, woher diese Welt stammt, wann sie Leben getragen hat und warum jedes Leben ausgestorben war."

In der Pause zwischen zwei Sätzen hörte man das angestrengte Atmen Marschall Wamslers.

"Jedenfalls war N 116 A ohne jedes Leben. Bis McLane und seine Leute im Zuge einer Routinekontrolle dort eintrafen. Sie stellten fest, was wir hier, sehen, nahmen einige Proben von Fauna und Flora mit, machten einige Serien von Fotos und lieferten alles bei uns an."

Oberst Villa lehnte entspannt in seinem Sessel und betrachtete die beiden stereoskopischen Aufnahmen, die gestochen scharf waren. Was man sah, war harmlos.

"Wir haben das Material noch nicht völlig ausgewertet, aber wir wissen, daß der Planetoid plötzlich Bedingungen erhalten hat, die entweder schlafendes Leben organischer Art geweckt oder direkt erschaffen haben."

Drei Wissenschaftler der Biokontrolle waren anwesend, dazu Wamsler und Villa. Die Sitzung war geheim, und das, was hier erörtert wurde, ebenfalls.

"Die Proben von Pflanzen und anderem niederen Leben sind also noch nicht restlos entschlüsselt?" fragte Villa in die Dunkelheit des Raumes hinein. Seine Stimme klang wie immer kühl und gelassen. Er schien von dem, was er sah und hörte, nicht beeindruckt zu sein. Diese Meinung war grundfalsch - Villa vermochte seine Reaktion hervorragend zu kontrollieren.

"Nein. Sie sind noch im Institut", erwiderte der älteste der Wissenschaftler.

"Können Sie jetzt schon etwas sagen?" fragte Oberst Villa, der Chef des Galaktischen Sicherheitsdienstes, der Vorgesetzte von Tamara Jagellovsk.

"Schon vor der endgültigen Auswertung des Materials, das die ORION VIII mitgebracht hat, glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu können, daß hier auf N 116 A gewisse Zusammenhänge nicht zu leugnen sind."

Wamslers Stimme schallte durch den Raum. Laut und grollend, ein Baß mit einem Einschlag von Heiserkeit.

"Welche Zusammenhänge? Zusammenhänge womit?"

"Sehen Sie, Marschall Wamsler", sagte Dr. Schiller ruhig, "wir machen seit Monaten merkwürdige Beobachtungen. Sie beunruhigen uns sehr. Eine davon ist inzwischen bereits den Redakteuren von Boulevardblättern und dem Fernsehen aufgefallen: Die unnatürliche Hitze, die seit Monaten andauert und in keinerlei Verhältnis zu den irdischen Jahreszeiten steht."

"Ja", erwiderte Marschall Wamsler, "das ist bekannt. Hätten wir nicht vor dreißig Jahren einen Großteil der Wohnbauten und fast alle Verwaltungsstellen unter Wasser verlegt, es wäre nicht zu ertragen."

"Es ist Ihnen sicher bekannt", sagte Dr. Schiller, "daß die Temperaturen in den nördlichen und südlichen Eismeerern der Erde unaufhörlich ansteigen."

Wamsler und Villa nickten schweigend.

"Die Pole schmelzen langsam ab, die Gletscher der Gebirge geben gigantische Mengen von Schmelzwasser ab. Wir tun unser Bestes, aber wir werden mit einer Überschwemmungskatastrophe rechnen müssen."

"Zum Teufel", warf Wamsler schweratmend ein, "das muß doch eine klar erkennbare Ursache haben?"

"Ja", sagte Dr. Schiller nachdenklich.

"Es gibt eine Ursache, aber wir können sie nicht beseitigen. Der Energiehaushalt der Sonne ist sehr empfindlich gestört."

Marschall Wamsler versuchte sich vorzustellen, was auf oder in der irdischen Sonne vorging.

"Können Sie das präzisieren?" fragte er den Chefwissenschaftler.

"Die Sonnenstrahlung ist nichts anderes als eine allmähliche Umwandlung eines Teiles ihrer Masse in Energie. Die vier Elementarteilchen, aus denen die Heliumkerne bestehen, also zwei Protonen und zwei Neutronen, ergeben einen Massendefekt von sieben Zehnteln Prozent. Dieser Prozeß, der dauernd abläuft, stellt den größten Anteil der Sonnenenergie dar. In einer Sekunde werden im Sonneninnern etwa 700 Millionen Tonnen Wasserstoff in Helium umgewandelt. Der Masseverlust der Sonne infolge ihrer Abstrahlung beträgt rund 4,3 Millionen Tonnen pro Sekunde", erwiderte Dr. Schiller.

"So weit reichte meine Allgemeinbildung gerade noch", sagte Wamsler. "Aber was geschieht jetzt? Gibt die Sonne mehr Energie ab, verringert sich ihre Masse noch schneller als sonst?"

"Ja", sagte Dr. Schiller einfach.

"Wie?" fragte Oberst Villa rasch.

"Sie haben mich richtig verstanden", erwiderte der Chefwissenschaftler.

"Seit rund drei Jahren steigert sich der Masseverlust der Sonne. Sie gibt heute bereits 7 Millionen Tonnen ab. Pro Sekunde!"

"Das ist verblüffend!" sagte Wamsler und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

Ungerührt fuhr Dr. Schiller weiter in seiner Aufzählung fort: "Die normale Dauer einer Protuberanz, deren Eruptionen in der Chromosphäre der Sonne zwischen zehn und fünfundvierzig Minuten betragen, ist erweitert. Wir maßen Eruptionen von hundertzwanzig Minuten Dauer."

Wamsler starrte wieder das rechte, dann das linke Bild an und fragte:

"Und was bedeutet das praktisch für uns? Was können wir tun, was sollten wir tun?"

"Wenn die Entwicklung so weitergeht", sagte Dr. Schiller, "dann werden wir zuerst einige fatale Überschwemmungen haben. Dann brechen schwere Flutkatastrophen über uns herein. Sie können damit rechnen, daß weiteste Gebiete der Erde unter Wasser stehen werden. Die unmittelbare Folge ist Nahrungsmangel, sind Seuchen. In der Folgezeit wird die Erde langsam, aber mit unaufhaltsamer Sicherheit von einem schwülen Klima heimgesucht werden. Die Dschungel werden wild wuchern, und endlich versteppt die Erde. Dieser Prozeß wird aber sehr lange dauern. Mindestens Jahrzehnte."

"Ich verstehe", erwiderte Wamsler. "Und wo sehen Sie den Zusammenhang mit McLanes Beobachtungen auf N 116 A?"

Der andere Wissenschaftler erwiderte ernst:

"Die unnatürliche Intensivierung der Sonnenstrahlung, die für uns auf die Dauer tödlich sein wird, kann weiter entfernte Planeten und Welten in blühende Paradiese verwandeln. Einen Anfang davon sahen Sie auf dem Planetoiden."

"Die Erde", sagte Oberst Villa plötzlich, "ist eine Astronomische Einheit von der Sonne entfernt. N 116 A dagegen knapp dreizehn Lichtjahre. Die Sonnenstrahlung auf dem Planetoiden müßte so gering sein, daß nicht einmal beste Meßinstrumente ansprechen. Es ist ausgeschlossen, daß unsere Sonne dieses Wachstum dort auf dem Bild hervorgerufen hat. Ausgeschlossen!"

"Und genau das ist der springende Punkt", sagte Dr. Schiller.

"Sehen Sie, Marschall", sagte Oberst Villa zu Wamsler, "hier wurde der Sicherheitsdienst aufmerksam auf die Vorkommnisse. Wir fragten uns, ob dies alles eine Laune der Natur war oder nicht. Vielleicht hilft hier jemand mit, der Interesse daran hat, der Sonne Energie abzuzapfen. Wahrscheinlich ist der Planetoid N 116 A nur ein Testmodell."

"Von dieser Seite kann man das Problem auch betrachten", sagte Dr. Schiller und holte tief Atem. "Die These hat etwas für sich."

"Selbstverständlich", sagte Oberst Villa. "Die These stammt auch von mir."

"Glauben Sie, Oberst", fragte der Wissenschaftler, "daß unsere Sonne künstlich angeheizt wird, damit irgendwer Energie erhält?"

"Wir dürfen diese Möglichkeit nicht ausschließen."

Wamsler wandte sich an Schiller. In die beklemmende Ruhe hinein fragte er laut:

"Aber ... ist denn eine Energieübertragung technisch überhaupt möglich?"

"Nicht mit unserer Technik", Villa lachte leise. "Und nicht über derartige Entfernungen."

"Das ist ja gerade das Unheimliche!" stöhnte Dr. Schiller.

Wamsler knurrte wie ein Raubtier:

"Extraterrestrier? Unsere 'Freunde'?"

"Nach unseren Unterlagen und Vermutungen haben die Fremden ihren Heimatplaneten oder ihren Planeten irgendwo in den Nebeln des Sternbildes *Jagdhunde*. Dort dürfte die Energie unserer Sonne ziemlich uninteressant sein. Sie würden sie nicht brauchen."

Wamsler dämmerte eine Erkenntnis, die nicht geeignet war, seine Sorgen zu verkleinern.

"Das bedeutet", sagte er heiser, "daß es in unserem gesicherten Machtbereich von neunhundert Parsek Durchmesser noch Menschen - oder fremde Welten - gibt, von deren Existenz wir bisher nichts wußten."

"Vielleicht", erwiderte Oberst Villa.

"Vielleicht auch nicht. Eines ist jedenfalls klar. Wenn wir nicht dahinterkommen, wer für die übergroße Energieabgabe unserer Sonne verantwortlich ist, dann drohen uns böse Zeiten. Dazu haben wir noch die dauernde Furcht vor den Fremden im Nacken."

"Und wenn niemand unsere Sonne beeinflusst?" fragte Wamsler matt, "wenn es einfach eine kosmische Erscheinung ist, ein physikalisches Phänomen?"

Dr. Schiller starrte das Foto an, das jenes rätselhafte Leben zeigte und sorgte mit seiner nüchternen Antwort für einen sensationellen Abschluß der Diskussion.

"Dann kann die Menschheit allmählich anfangen", sagte er mit belegter Stimme, "sich einen neuen Heimatplaneten zu suchen."

Die Bilder wurden unsichtbar, als Dr. Schiller die Projektoren abschaltete. Die Beleuchtung des Raumes ging an, und die fünf Männer trennten sich

still voneinander. Elf Tage lang arbeiteten die Wissenschaftler der Biokontrolle an den Proben, die McLanes Mannschaft mitgebracht hatte. Wamsler schickte McLane mit der gesamten Mannschaft und Tamara Jagellovsk wieder in den Raumbezirk um N 116 A hinaus. Er selbst wußte weder, was McLane suchen wollte, noch, was er zu finden erwartete. Er sagte nur:

"Fliegen Sie dort umher, Major, und machen Sie Ihre Augen auf. Ich bin überzeugt, Sie finden etwas!"

Und Major McLane hatte geantwortet:

"Jawohl, Marschall Wamsler!"

Und jetzt schwebte der fünfzig Meter durchmessende Diskus der ORION VIII dreizehn Lichtjahre entfernt von Terra im Sichtbereich des Planetoiden N 116 A. Helga Legrelle und Tamara Jagellovsk hielten Bordwache.

Später: Wie ein halbirter Ball bewegte sich der Planetoid durch den Raum. Seine Geschwindigkeit war niedrig, und er umrundete seine Sonne in einer Entfernung von über zehn Astronomischen Einheiten. Von der eigenen Sonne konnte die Flut der lebenserweckenden Wärme keinesfalls kommen. Die ORION stand unbeweglich im All.

Langsam entfernte sich der Planetoid vom Schiff und bot Helga und Tamara die halbe Tagseite und die andere halbe dunkle Kugel. Die übrigen Besatzungsmitglieder waren in den Kabinen und schliefen. Zwei Tage lang war das Schiff hier in Eins/Süd 019. Weit entfernt glühte wie ein Zyklopenauge die Sonne des Paares *Ross 614 A* und *B*. Tickend arbeiteten Geräte, die in wechselnden Zeitabschnitten den Planetoiden fotografierten. Atan hatte eine Menge von Messungen durchgeführt, und Cliff und Mario hatten erbittert diskutiert. Mario wollte etwas bemerkt haben ...

Die beiden Damen des Schiffes hatten die Bordwache dazu benutzt, Kaffee zu kochen und sich zu unterhalten. Für Stunden schien es, als hätten Tamara und Helga Frieden geschlossen. Der Schein trog - es war nur ein Waffenstillstand.

"Und einmal", berichtete Helga und schien einen Punkt an der gegenüberliegenden Wandung zu fixieren, "als ich mit Cliff an den Euphraseen baden war ..."

Mit falscher Liebenswürdigkeit fragte Tamara:

"Sie meinen Major Allistair Cliff McLane und die Seen unter den Kuppeln des Mars?"

"Richtig!" bestätigte Helga gut gelaunt. Es sah so aus, als würde sich Tamara ärgern.

"Sie sind wohl häufig mit Major McLane zusammen?" fragte Tamara weiter. "Ich meine - privat, meine ich."

"Aber natürlich!" erwiderte Helga mit deutlich gezielter Selbstverständlichkeit. "Wir haben eine Menge gemeinsamer Interessen außer der Raumfahrt."

"Soso", machte Tamara. "Jede Menge Hobbys", fuhr Helga munter fort. "Musik, Lesefilme, Bücher, Sport. Tiefseetauchen ..."

"Der Major ist, wie ich höre", sagte Tamara lächelnd, "ein gar vielseitiger Mann."

"O ja", bestätigte Helga und ergriff geziert den Henkel der wuchtigen Kaffeetasche. "Sehr vielseitig."

"Das sagten die anderen Damen auch, mit denen ich mich an der Bar des Casinos unterhielt", erwiderte Tamara kalt. "Sie sind nicht die einzige, die derlei Vorstellungen hat."

"Wie schade", antwortete Helga und lächelte außerordentlich erfreut. "Aber einen Fehler hat Cliff trotzdem!"

"Nein!" Tamaras Ausruf klang entgeistert.

"Tatsächlich?" fragte sie etwas leiser. "Einen Fehler? Welchen, bitte? Ich hielt bisher McLane für ein rechtes Fabelwesen."

"Wenn er nur besser tanzen würde!"

"Interessant!" bemerkte Tamara Jagellovsk. "Sie sagen, er könne nicht tanzen?"

"Nicht gut genug. Haben Sie schon einmal mit Cliff getanzt?"

Tamara nickte.

"Ich hatte schon bisweilen das Vergnügen", sagte sie. "Was habe ich, Ihrer Meinung nach, dabei versäumt?"

"Es ist so", begann Helga zögernd, als müsse sie besonders sorgfältig formulieren. "Ich meine... manchmal habe ich das Gefühl, als ob er sich beim Tanzen gar nicht richtig fallen läßt. Verstehen Sie, was ich meine?"

Mit einem bezaubernden Lächeln erwiderte Tamara:

"Noch nicht. Aber wie ich Sie zu kennen glaube, werden Sie es mir sicherlich erklären können!"

Helga setzte zu einer weitschweifenden Erläuterung an. "Sehen Sie", begann sie, "Cliff ist ein Mann, der ..."

Plötzlich drang McLanes Stimme durch den Raum; laut und sehr ärgerlich aus der Bordsprechanlage.

"Cliff ist ein Mann", rief er erbost, "der seit über einer halben Stunde vergeblich versucht einzuschlafen. Stellt endlich den Verstärker der Bordsprechanlage ab - der Kaffeeklatsch hallt durchs ganze Schiff!"

Tamara und Helga blickten sich betroffen an, dann grinste die Funkerin und drehte den Verstärker zurück.

"Der Junge hört doch alles, was er nicht hören soll", sagte sie verdrossen.

"Sind Sie sicher, daß er es nicht hören sollte?" erkundigte sich der GSD-Leutnant spitz.

"Absolut", antwortete Helga und folgte mit den Augen dem ausgestreckten Zeigefinger Tamaras. Der Leutnant deutete auf das Kontrolllicht des Raumbfunkgerätes. Es leuchtete intensiv. Helga drehte sich herum und drückte einen Hebel. Gleichzeitig mit den Lautsprechern wurde ein Bandgerät eingeschaltet. Die Stimme der Earth Outer Space Station IV, unpersönlich und maschinenhaft, sagte:

"EOS IV ruft ORION VIII. Bitte melden ... bitte melden ..."

"Was wollen denn die von uns", fragte sich Helga laut und zog das Mikrophon zu sich heran.

"Hier ORION VIII. Bordwache. Leutnant Helga Legrelle. Bitte kommen."

"Von T.R.A.V. ergeht folgende Anordnung an Sie: Ihre Beobachtungen auf und um N 116 A sind von größter Bedeutung. Unbedingte Geheimhaltung erforderlich. Neuer Einsatzbefehl: Steuern Sie den Satelliten und ähnliche Körper dieses Raumbezirks an und kontrollieren Sie, ob und welche Veränderungen zu verzeichnen sind. Gezeichnet T. R. A V. Marschall Wamsler."

EOS IV an ORION VIII. Haben Sie verstanden?"

Helga erwiderte schnell:

"ORION VIII hat verstanden. Ende."

Sie schaltete das Funkgerät ab und das Bandgerät aus und drehte sich wieder zu Tamara herum. Ihre Laune war schlagartig auf den Nullpunkt gesunken.

"Das haben wir wieder fein erwischt", sagte sie.

"Die gesamte Umgebung abfliegen! Das bedeutet dreißig verlorene Tage, an denen Sie Major McLane nicht beibringen können, wie man sich beim Tanzen fallen lassen könnte!"

Helga hörte die Ironie aus den Worten Tamaras heraus und blieb vor ihren Instrumenten sitzen. Tamara, die Siegerin dieses kleinen Duells, lächelte boshaft und verschwand mit dem Lift nach unten.

Drei Stunden später: Commodore McLane und Mario de Monti standen vor dem großen Zentralschirm und sahen auf die Landschaft, die langsam und unaufhörlich näher kam. Die ORION VIII näherte sich wieder dem Planetoiden. Dieses Mal flog das Schiff den Körper von der anderen Seite an. Minuten später schwebte der Diskus regungslos über einer weiten Geröllfläche. "

"Du bleibst, dabei, Mario", fragte McLane zweifelnd, "daß du einen Strahl gesehen haben willst?"

Mario nickte und sah aufmerksam zu, wie McLane mit den Schaltern der Handsteuerung das Schiff verankerte und die Maschinen abstellte.

"Ja. Und zwei Anmessungen Atans scheinen meine Beobachtung zu bestätigen."

Cliff überlegte kurz.

"Ein Strahl bewegt sich nur geradlinig fort; die Krümmungen, die durch verschiedene Einflüsse erfolgen, können wir bei der vermutlich geringen Reichweite vernachlässigen. Wenn wir von unserer Sonne über einen Teil der Bahn von N 116 A eine Gerade ziehen, dann müßte unser unbekannter Störenfried am Ende dieser Geraden zu finden sein. Habe ich recht?"

"Wie meißt, Cliff. Aber - dort, wo diese Gerade hinzielt, ist keine bewohnte Welt. Wenigstens keine, die als bewohnt oder bewohnbar katalogisiert ist. Ich habe nachgesehen."

Cliff sah Mario ernst an.

"Wir sammeln jetzt hier unsere Proben ein, sehen uns um und rechnen dann nachher alles nach. Immerhin haben wir Handlungsfreiheit; wir fliegen entlang dieser Geraden. Vielleicht treffen wir jemanden, der mit unserer Sonne spielt."

"In Ordnung", erwiderte Mario unternehmungslustig. "Endlich wieder etwas Abwechslung."

3.

Die Strahlen der entfernten Sonne stachen senkrecht auf den Boden des Planeten nieder. Cliff und de Monti hatten sich knapp zweihundert Meter aus dem runden Schatten des Schiffes entfernt und gingen nebeneinander durch die Kiesfläche. Der Boden war feucht, die Luft wassergesättigt, die feuchte Hitze ließ die Männer schwitzen. Mit sich führten sie die Gefäße und die Spezialwerkzeuge für geologische und biologische Untersuchungen. Sie hatten nicht vor, sich länger als eine Viertelstunde der feuchten Dschungelluft auszusetzen.

Mario wischte den Schweiß von seiner Stirn und hockte sich neben einem schlanken Grashalm auf die Fersen.

"Kannst du mir sagen, wie ich mir eigentlich vorkomme?" fragte er mißmutig.

Er kappte den Halm und steckte ihn, dreimal geknickt, in die Trommel

hinein und schloß den Deckel wieder.

"Es wäre mir entsetzlich", Cliff lachte laut, "wenn ich deine Gedanken lesen könnte!"

Mario stand wieder auf und stocherte mit der Pflanzenschere im Erdreich. Dort, wo er ein Loch bohrte, begann sich dieses sogleich mit schmutzigem Wasser zu füllen. Irgendwo platzte klatschend eine Schlammblase.

"Im Ernst, Cliff - findest du es nicht reichlich kindisch, was wir hier tun?" Ohne Überzeugung antwortete der Commander:

"Dafür werden wir bezahlt, mein Junge!"

"Unsinn!" polterte Mario los. Sein breites Gesicht spiegelte seinen Ärger wider. "Auf jedem Teil des Planetoiden die gleiche sensationelle Entdeckung: Moos, dann wieder Grashalme, Gestank und Hitze, und zur Abwechslung mal wieder Moos. Das ist doch lächerlich! Das Moos und die Gräser sind an den Polen der Kugel die gleichen wie am Äquator!"

"Offensichtlich sind die Leute der Biokontrolle anderer Auffassung! Sie werden unsere Daten brauchen."

"Von mir aus!" erwiderte Mario ohne jede Begeisterung. "Ich schwitze!"

Ihre Armbandfunkgeräte summten. Cliff drückte den Kontaktknopf und hob das Gerät bis in Kinnhöhe. Hasso Sigbjørnsens Stimme war deutlich zu hören.

"Ja, Hasso!" erwiderte der Commander alarmiert.

"Ist der Empfang klar?" fragte der Ingenieur.

"Einwandfrei. Wo bist du, Hasso?"

Atan und Hasso waren ebenfalls ausgestiegen und in die entgegengesetzte Richtung gegangen. Sicherheitshalber waren Funkgeräte und Strahler mitgenommen worden.

"Wir sind diese flache Geröllrinne ein Stück hinaufgestiegen. Man hat von hier aus eine gute Aussicht."

McLane grinste knapp.

"Ja, und?" fragte er.

"Wir haben etwas Alarmierendes entdeckt!"

"Weiter!" drängte Cliff beunruhigt.

"Jenseits der kleinen Kuppe", sprach Hasso aufgeregt weiter, "steht ein Raumfahrzeug. Es sieht fast so aus wie unsere LANCET. Ist aber offensichtlich fremdartig."

"Besatzung?" fragte der Commander und gab Mario einen Wink. Der Erste ergriff die Probenbehälter und die Werkzeuge und blieb abwartend neben Cliff stehen.

"Von hier aus ist niemand zu sehen!"

"Wir kommen zu euch", sagte Cliff. "Bleibt stehen, wo ihr gerade seid."

Zwei Sekunden Pause, dann sagte Hasso fast entschuldigend:

"Atan hat sich schon herangeschlichen. Ich wollte ihn zurückhalten, aber du kennst ihn ja!"

Cliff begann schnell aufs Schiff zuzugehen. Mario folgte schweigend und schwer bepackt.

"Dieser leichtsinnige Bursche!" sagte Cliff und schaltete ab. Zu Mario gewandt, sagte er hastig:

"Also offensichtlich nicht nur Moos, Mario!"

Sie rannten auf das Schiff zu. Innerhalb kurzer Zeit hatten sie den Schatten erreicht und stellten Werkzeuge und Probebehälter ab. Die Spuren vor ihnen führten in fast gerader Linie vom Schiff fort. Cliff spurtete los. Zwei Schritte hinter ihm, den entscherten Strahler in der Hand, folgte Mario de Monti.

Während sie auf einen schräg ansteigenden Kegel aus Geröll zurannten, entlang eines flachen Einschnitts, bewegte sich Atan Shubashi, der Astrogator der ORION, den jenseitigen Hang hinunter. Vor ihm stand das Boot.

Offensichtlich ein Typ, der in der Lage war, größere Entfernungen zurückzulegen. Das bedeutete, daß eine andere Art Ausrüstung an Bord sein mußte; teilweise wurde dadurch das seltsame Aussehen gerechtfertigt. Die Schleuse befand sich in der unteren Schale des Bootes, und eine schwarze Klappleiter verband Boot und Erdreich. Noch hatte Atan keine Spuren entdeckt. Er ging näher heran.

Das Boot besaß Einrichtungen, die Steuermanöver in einer Atmosphäre erleichtern konnten; schmale, hochgezogene Dreiecke von der Spitze bis zu den Stoßdämpfern. Atan kam aus der Deckung eines mittelgroßen Felsblockes hervor. Drei, vier Meter trennten ihn noch von dem Boot. Er richtete sich vollends auf und sicherte nach allen Seiten. Nichts. Niemand. Nur zwei Spuren von durchaus menschlichen Füßen. Ein grobes Profil von Raumfahrerstiefeln. Sie führten vom Boot weg, schräg den Hang hinauf.

Atan sprang mit einem Satz vorwärts und blieb dicht neben der Leiter stehen. Er legte die Hand auf eine Sprosse, rüttelte daran und sah den Verschuß der Schleuse. Es war eine versenkt angebrachte viereckige Platte. Wieder blickte sich der Astrogator um.

Er sah auf der Spitze des kegelförmigen Hügels verschwommen die Umrisse von Hasso Sigbjörnson. Seine Hand berührte den Schleusenverschuß und drückte ihn hinein. Durch die Stille hörte er das metallische Klicken eines einrastenden Schalters. Ein Servomotor lief an, winselnd drehte sich die Schleusentür in den Angeln.

Atemlose Spannung erfüllte den dreißigjährigen Astrogator. Im Gegensatz zu Hasso, dessen Charaktermerkmale Ruhe und Besonnenheit waren, konnte nichts und niemand Atan davon abhalten, in allen Dingen das Abenteuer und das Experiment zu suchen. Der Leutnant sah jetzt zu, wie sich langsam das fremde Schiff öffnete.

Ein Geräusch! Er versteifte sich unwillkürlich, und er hob die Waffe. Es hatte geklungen, als ob ein kleiner Stein gegen einen anderen geprallt wäre. Im gleichen Augenblick, als Atan herumwirbelte, hörte er das böartige Zischen eines Strahlschusses. Er sprang in instinktiver Reaktion zurück - dicht vor seinen Stiefeln war der Boden verbrannt. Stinkender Rauch schlug hoch und verdunkelte den Raum zwischen der Unterseite des Bootes und dem Geröllboden. Atan ließ die Waffe sinken.

Zwei Männer in enganliegenden Raumanzügen ohne Helme standen rechts und links von ihm. Er war ausmanövriert worden; sie hatten die bessere Position. In ihren Händen hielten sie altmodische, aber dennoch sehr gefährlich aussehende Strahler. Die Mündungen wiesen auf Atans Brust. Shubashis Strahler hob sich langsam.

Einer der beiden Fremden kam langsam auf ihn zu, und er rechnete sich eine klare Chance aus. Die Reaktion des anderen war blitzartig und von geradezu künstlerischer Perfektion. Haarscharf gezielt zischte der Strahl an Atans Brust vorbei und zerfetzte seine Waffe. Atan ließ den heißen Griff los; die Waffe fiel klatschend in den nassen Kies. Trocken sagte der Astrogator:

"Hallo, Leute - fast hättet ihr mich erschrecken können!"

Er starrte in die ausdruckslosen Gesichter der Fremden. Einer fragte kurz, mit einer knarrenden Stimme:

"Terranisch?"

"Was denn sonst?" fragte Shubashi zurück.

"Was suchen Sie hier?" fragte der Fremde schnell.

Atan dachte an Hasso, der die Szene sicher verfolgt hatte und versuchte, Zeit zu gewinnen. Er holte tief Atem und machte eine umfassende Gebärde.

"Das", sagte er, "ist eine ziemlich lange Geschichte. Ich landete und wollte, da ich das plötzliche Wachstum auf diesem Planetoiden feststellte, sehen, ob ich einige exotische Blumen mit nach Terra bringen könnte und ..."

Der andere Fremde unterbrach ihn, indem er mit der Waffe eine unmißverständliche Bewegung machte.

"Woher kommen Sie? Sind Sie allein?"

Allzu fremd konnten diese beiden hier nicht sein, dachte sich Atan. Immerhin sprachen sie perfekt terranisch.

"Wo ist Ihr Raumschiff?" fragte der Meisterschütze.

Atan hob hilflos die Hand.

"Welche Frage darf ich zuerst beantworten?" erkundigte er sich sarkastisch.

Derjenige der Fremden, der Atan mit seiner Waffe in Schach hielt, drängte den Astrogator in die Richtung der Verbindungsleiter und knurrte:

"Sie brauchen jetzt keine Frage zu beantworten. Sie kommen mit - steigen Sie ein!"

Atan rührte sich nicht vom Fleck und fragte erstaunt:

"Wohin?"

"Ja, das würde uns auch interessieren!" ertönte McLanes Stimme hinter dem Fremden. Atan grinste erleichtert; er hatte seine Freunde näher kommen sehen. Mario, Hasso und Cliff standen mit gezogenen Strahlern hinter den Fremden. Ohne jeden Widerstand ließen sich die Männer in den Raumanzügen die Waffen abnehmen. Hasso hielt die beiden Strahler in der Hand und betrachtete sie. Es waren die gleichen Modelle der HM 4, wie sie die Flotte benutzte, aber hoffnungslos veraltet.

"Hübsche Dinger", meinte Hasso zufrieden. "Ein bißchen altmodisch, aber sehr solide Bauart."

Mit dem Blick des erfahrenen Ingenieurs erkannte er, daß diese Fremden zwar neue Exemplare der Waffen besaßen, das Baumuster aber veraltet war. Der Commander drehte sich zu dem jüngsten der beiden Fremden herum und fragte scharf:

"Wohin wollten Sie meinen Astrogator mitnehmen?"

Der Fremde hob die Brauen, antwortete aber nicht.

"Wer sind Sie eigentlich?" erkundigte sich Mario de Monti. "Und was haben Sie hier zu suchen?"

Der Jüngere antwortete kurz.

"Wir sind Wissenschaftler ... Forscher ... "

McLane nickte grimmig und bestätigte:

"Forscher sind wir mehr oder weniger alle. Ich hätte nur gern gewußt, für wen Sie hier Forschung betreiben und wonach Sie forschen!"

Er erhielt ebenfalls keine Antwort. Atan setzte seine Tätigkeit dort fort, wo er sie zwangsläufig hatte unterbrechen müssen. Hasso folgte in das fremde Schiff hinein. Sekunden später hörten Mario und Cliff mehrere überraschte Bemerkungen aus der offenen Schleuse.

"Aha!" stellte McLane fest und entfernte die Magazine der erbeuteten Waffen. "Sie reden nicht mit jedermann. Vielleicht sollte ich mich vorstellen ..." Mit mildem Sarkasmus fuhr er fort: "Commander Cliff McLane von

der ORION VIII mit seiner Crew. Strafversetzt von den Schnellen Raumverbänden zur Raumpatrouille."

Die zwei Fremden starrten ihn zwar an, schwiegen aber beharrlich. Unvermittelt wurde Cliff scharf.

"Hören Sie mir einmal gut zu", sagte er leise und drohend. Er trat einen Schritt näher.

"Entweder sagen Sie mir jetzt sofort, welche blödsinnige Dienststelle Sie nach N 116 A geschickt hat, oder Sie haben das zweifelhafte Vergnügen, uns auf unserem weiteren Flug zu begleiten."

Das verblüffte Gesicht des jüngeren der beiden Fremden machte ihn unsicher. Hasso stieg die Leiter wieder herunter und stellte seine Füße auf den Boden.

"Cliff!" sagte er aufgeregt, "einen Moment bitte!"

Cliff drehte seinen Kopf und bemerkte den warnenden Blick des Ingenieurs.

"Du ... solche Maschinen und Schaltelemente habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen. Dieses Boot ist nicht ..."

McLane verstand augenblicklich.

"Du meinst...?" fragte er.

Hasso senkte den Kopf.

"Wenn diese beiden von der Erde sind", sagte er mit Bestimmtheit und deutete auf die Männer in den silbernen Raumanzügen, "dann bin ich der Präsident der Marskolonien."

"Aber sie sprechen unsere Sprache!"

"Tut mir leid", erwiderte Hasso. "Einen solchen Flugapparat findest du auf der ganzen Welt nicht mehr. Höchstens auf irgendwelchen Reißbrettern oder als Versuchsmodell. Selbst dagegen spricht, daß ich einige der verwendeten Baumaterialien nicht kenne."

McLane überlegte nicht lange, sondern wandte sich an die Fremden.

"Sie wollen mir also nicht sagen, woher Sie kommen?" fragte er verbindlich. Schweigen ... Ebenso freundlich fuhr er fort:

"Dann darf ich Sie herzlich bitten, mit uns zusammen einen kleinen Abstecher zur Erde zu machen. Dort haben wir die Möglichkeit, auf sehr schmerzlose Weise alles zu erfahren, was Sie jetzt noch so krampfhaft für sich behalten wollen. Also bitte!"

Zu Hasso sagte er:

"Wir nehmen diese merkwürdige LANCET ebenfalls mit. Zerschieße mit deiner Waffe bitte die Landebeine, falls noch ein dritter Fremder sich hier versteckt halten sollte. Er darf nicht starten."

"In Ordnung."

McLane und de Monti nahmen die Fremden in die Mitte und gingen zum Schiff. Hasso suchte eine Weile lang nach den Sicherungen, löste sie und zog den Strahler. Sekunden später sackte das schwere Boot zusammen und legte sich schräg. Atan und Hasso blieben bei der LANCET zurück, bis nach einigen Minuten das Schiff über ihnen auftauchte. Die Frachtluke öffnete sich, mit Traktorstrahlen wurde das fremde Boot an Bord gehievt. Es füllte den Frachtraum fast völlig aus. Dann schob sich der Lift aus der Unterseite der ORION. Als das Signal am Steuerpult Cliff bewies, daß die beiden Männer an Bord waren, schwebte die ORION höher und höher, nahm Fahrt auf und raste aus der Lufthülle des Planetoiden. Mario hatte einen Kurs programmiert, der das Schiff mit einem einzigen Hyperraumsprung in Erdnähe brachte. Ein Teil des großen Rätsels war gelöst. Und neue Fragen hatten sich ergeben ...

*

Die Auffassungen der sechs Männer waren unterschiedlich, aber sie hatten eines gemeinsam: Die Sorge um die Erde. Sir Arthur, der etwas nervös wirkte, löste die ineinander verschränkten Hände und pochte mit einem seiner Knöchel auf den Tisch. Die Köpfe der anderen Männer drehten sich.

"Die Auswertungen der Gehirnwellentests sind einwandfrei?"

Oberst Henryk Villa nickte schweigend. Seine Augen konzentrierten sich auf Sir Arthur, den Chef des Führungsstabes der O.R.B., der Obersten Raumbehörde.

"Ich frage: Ist es ausgeschlossen, daß hier eine gigantische Hochstapelei getrieben wird?"

"Nein", sagte Villa dann. "Leider nicht. Ich muß Sie enttäuschen, Sir Arthur."

Chefkybernetiker Rott, scherzhaft auch *Robot-Rott* genannt, wandte sich an Sir Arthur.

"Die beiden Fremden standen unter dem Einfluß eines posthypnotischen Befehls. Er setzte da ein, wo eine Auskunft über ihre Heimat verlangt wurde. Sie konnten nicht antworten, selbst wenn sie es wollten."

"Ich verstehe", sagte Wamsler ruhig.

"Nachdem es uns und den Psychologen gelungen war, diesen Gedankenblock zu durchbrechen", erläuterte Typhoon Rott weiter, "war alles ziemlich klar. Die Ergebnisse kennen Sie inzwischen."

Rotts Falten um Nase und Mund waren noch tiefer, seine Sätze noch prä-

gnanter geworden. Immerhin - er brauchte jetzt wesentlich seltener seinen Ärger über die unaufmerksamen Teilnehmer an kybernetischen Schulungskursen zu ergießen. Kublai-Krim, dessen Stimme vorwärtsdrängend war wie sein historischer Namensvetter, lehnte sich zurück, holte Luft und rief:

"Ziemlich klar - daß ich nicht lache! Da stellt sich plötzlich heraus, daß in der Nähe dieses Systems *Ross 614 A* und *B* ein Teil der Menschheit lebt und ..."

Schiller sagte halblaut:

"Auf Chroma."

"Wie heißt dieser Planet?" wollte Wamsler wissen.

"C-h-r-o-m-a!" buchstabierte Schiller nachsichtig.

"Was heißt das?" fragte Wamsler schlecht gelaunt.

"Nichts geht über eine humanistische Bildung", bemerkte Oberst Henryk Villa.

"Chroma ist griechisch", erklärte Dr. Schiller. "Bedeutet soviel wie Farbe."

"Also 'die Welt der Farben' ", schloß Marschall Wamsler.

"Richtig", erwiderte Kublai-Krim und schaukelte leicht mit seinem Sessel. "Lassen Sie mich zu Ende reden. Es stellt sich also heraus, daß auf Chroma ein Teil der menschlichen Rasse lebt, sich entwickelt hat und außerhalb jeder Kontrolle von uns steht. Ich frage das Amt für Biokontrolle und Sie, Oberst Villa: Wie war das möglich?"

Dr. Schiller erwiderte kühl:

"Ich muß diesen Vorwurf an den militärischen Oberbefehlshaber zurückgeben. Nach den Unterlagen handelt es sich um die Besatzungen der Schiffe NEPTUN und KOLONIA, die sich im interstellaren Krieg auf die Seite der Rebellen geschlagen haben."

Kublai-Krims gesträubter Schnurrbart bewies die Erregung seines Besitzers.

"Das ist über fünfhundert Jahre her!"

"Das beweist, wie wichtig Geschichtskennntnisse sind. Meine Mitarbeiter wußten sofort, was es vor fünfhundert Jahren in der Nähe des roten Zwerges *Ross 614 A* gegeben hat", erwiderte Schiller.

"Ich habe sofort in den elektronischen Datenspeichern über die Geschichte des zweiten interstellaren Krieges nachsuchen lassen. Wir konnten feststellen, daß seinerzeit die Einheiten sämtlicher Kämpfe und alle Überlebenden nach Beendigung der Kampfhandlungen restlos zur Erde repatriert worden sind."

Typhoon Rott und Oberst Villa verfolgten die Diskussion zwischen Krim

und Dr. Schiller mit Wohlwollen; es freute sie, einen Kampf zwischen Naturwissenschaft und Militär mitanzusehen.

"Augenscheinlich nicht restlos, Sir", sagte Dr. Schiller mit feiner Ironie. "Es steht außer Zweifel, daß auf Chroma eine Ansiedlung von Menschen entstanden ist, die sich seit einem halben Jahrtausend ungehindert vergrößert hat. Mit Gesetzen, einer weiterentwickelten Technik und eigener Wissenschaft. Natürlich weiterentwickelt aus den Erkenntnissen der Erde."

Marschall Wamsler schüttelte seinen wuchtigen Kopf. Seine breiten Hände lagen ruhig auf den Lehnen seines Sessels. Wamsler beugte sich vor und sagte dumpf:

"Unglaublich! Eine neue Erde außerhalb des Sonnensystems!"

Dr. Schiller erwiderte ernst und ohne Anzüglichkeit:

"Sie haben die richtige Formulierung getroffen, Marschall Wamsler - eine Welt jenseits der Grenzen unseres Systems. Fünfzehn Lichtjahre entfernt. Wir sollten sie nicht unterschätzen." Zu Kublai-Krim sagte er ebenso ernst: "Vor Jahrtausenden kamen Leute mit Namen wie Ihrem aus der Steppe und verwandelten fast die gesamte damalige Welt. Es waren Hunnen. Alles spielte sich auf einem einzigen Planeten ab. Wir wissen nicht, mit welcher Technik uns Chroma überfallen kann!"

4.

Wieder fragte Sir Arthur.

"Geben die Verhöre, denen Sie und Ihre Helfer die beiden fremden Raumfahrer unterzogen haben, darüber Aufschluß, weshalb sich der Planet Chroma der Erde gegenüber bisher totgestellt hat? Schließlich handelt es sich um die gleichen Menschen!"

"Das war ein sehr schwieriger Teil der Untersuchung", sagte Rott. "Ich kann hier vorläufig nur gewisse Hypothesen äußern. Solche, die nicht sonderlich schmeichelhaft für uns sind. Unwissenschaftlich ausgedrückt: Die Bewohner dieses Planeten wollen mit der Erde nichts zu tun haben. Kurz: Sie erkennen unsere Autorität nicht an. Aber wie gesagt ... das sind mehr meine Vermutungen."

"Vermutungen!" stieß Kublai-Krim hervor. "Ich denke, den neuen Gehirnstromdetektoren bleibt nichts verborgen?"

Dr. Schiller nickte Rott zu, und der Chefkybernetiker antwortete etwas verwundert.

"Sie dürfen nicht vergessen, daß die beiden von McLane gefangenge-

nommenen Wissenschaftler nur relativ unbedeutende Figuren sind. Ein Planteologe und ein Biochemiker mit jeweils einem Teilauftrag."

"Welchem?"

Villa hob die Hand und schaltete sich erneut ins Gespräch ein.

"Das ist gerade das Interessante", sagte er. "Sie sollten eine Untersuchung der rätselhaften Veränderungen auf dem Planetoiden N 116 A führen."

"Ah!" sagte Marschall Wamsler. "Das liegt nahe."

"Ja, Marschall Wamsler - nur eines machte mich stutzig: Die beiden wußten, was wir nur vermuten konnten. Das beginnende Leben organischer Art auf dem Planetoiden ist eine direkte Folge der intensiven Sonnenstrahlung, die uns so zu schaffen macht. Chroma hat einen überlichtschnellen Zapfstrahl justiert, in dessen Bereich der Planetoid liegt", erwiderte Villa ernst.

"Mit anderen Worten", fuhr Arthur fort, "für Chroma sind diese Vorgänge keine rätselhaften Phänomene, sondern Ergebnisse, mit denen sie fest gerechnet haben."

Erschüttert zog Sir Arthur die einzig mögliche Schlußfolgerung:

"Das bedeutet, daß Chroma letzten Endes diese Sonnenaktivität, die Überaktivität verursacht hat. Das ist - das können sie doch nicht tun! Ihren eigenen Heimatplaneten gefährden!"

Achselzuckend gab Rott die Antwort.

"Die Verhöre laufen noch."

"Dann müssen wir aber die Regierung verständigen!" rief Sir Arthur. Villa machte eine Handbewegung, die andeuten sollte, daß dies schon lange geschehen sei. Um diese Geste zu illustrieren, flammte der große Videoschirm auf und zeigte das Gesicht von Wennersteins.

"Die Regierung ist bereits verständigt", sagte er und blickte die Herren der Reihe nach an.

"Science-Center und das Amt für Biokontrolle sind eingeschaltet. Die Regierung erhält sämtliche Informationen, die von der Zentralen Rechenanlage ausgewertet worden sind. Sobald ein endgültiges Resultat und ein Regierungsbeschluß vorliegen, werden Sie verständigt. Bleiben Sie bitte erreichbar!"

Der Schirm erlosch schlagartig. Zu gewissen Zeiten zeigte von Wennerstein recht zweifelhafte Manieren.

"Nun bitte", sagte Kublai-Krim. "Ich bin erreichbar. Aber recht wichtig erscheint mir, daß Chroma von mehreren Außenbasen gleichzeitig erreichbar ist."

Villa räusperte sich.

"Ich darf dazu bemerken, daß auf Chroma offensichtlich Leute sitzen, die

in der Lage sind, unsere Sonne künstlich anzuheizen und dazu zu bringen, in einer Nova zu explodieren. Ich meine: Diese Leute sind uns eindeutig überlegen. Würden unsere Schiffe Chroma angreifen, brauchten die Heimkehrer vielleicht keinen Funkleitstrahl mehr, weil sie sich an dem Glutball einer Nova orientieren können. Das ist ein Risiko, das wir eingehen. Außerdem lehne ich es ab, Kublai-Krim, von Ihnen nichts anderes zu hören als das Drohen mit Flottenverbänden, Lasergeschützen und Overkill. Sind wir Barbaren?"

Trocken erwiderte Dr. Schiller:

"Vor einigen Tagen wußten wir noch nicht einmal, daß es Chroma gibt. Alles, was ich über den Planeten vorläufig sagen kann, ist folgendes: Chroma ist eine etwas kleinere Welt als die Erde mit einer geringeren Schwerkraft, Bevölkert von Menschen, denen wahrscheinlich ihre bisherige Energiequelle, also die Sonne jenes Planeten, zu versiegen droht. Vermutlich machen sie deshalb diese Versuche."

"Aber sie machen die Versuche auf unsere Kosten!" schrie Kublai-Krim aufgeregt. Indigniert schüttelte Villa den schmalen Kopf.

"Warum nehmen sie nicht die Sonne des Planetoiden N 116 A dazu?" fragte Rott. Der Wissenschaftler gab bereitwillig Auskunft.

"Die irdische Sonne ist ein anderer Typ als die Sonne des Planetoiden. Nur die Energie unserer Sonne kann - vermutlich - Chroma helfen."

Wamsler sagte, während er auf und abging:

"Falls Chroma nicht weiß, daß unser System bedroht ist, sollten wir sie davon unterrichten, ehe wir Gewaltmaßnahmen ergreifen."

"Dagegen protestiere ich", wehrte sich Kublai-Krim. "Mit einem Ultimatum dieser Art provozieren wir Chroma geradezu zu einem Präventivschlag."

Villa war sechzig Jahre alt und über den Zeitpunkt hinaus, sich noch wegen der militanten Auffassung anderer Menschen aufzuregen. Er beschränkte sich darauf, "Aber, aber... Kublai-Krim!" zu sagen.

"Ich kann Ihrer Logik, fürchte ich, nicht ganz folgen. Ich schlage vor, wir schicken eine lebenswürdige Note, in der wir die Planetarier darum bitten, wegen akuter Gefährdung des Sonnensystems von den Versuchen Abstand zu nehmen. Kein Ultimatum - einen Vorschlag!"

"Ich verstehe!" sagte Wamsler. "Das ist vernünftig, Villa!"

"Ich weiß. Aber ..."

Der Schirm des Videophons flammte erneut auf. Wieder zeigte er das Gesicht von Wennersteins.

"Meine Herren!" sagte er mit ungewohntem Ernst.

"Der Befund der Zentralen Rechenanlage liegt vor."

"Wie lautet er?" fragte Wamsler, der seine Wanderung abgebrochen hatte.

"Chroma ist tatsächlich für die intensivierte Sonnenaktivität verantwortlich. Sie werden alle gebeten, in Kürze einer außerordentlichen Sitzung beizuwohnen."

Wieder erlosch der Schirm schlagartig.

"Manieren, ts, ts, ts!" sagte Villa. Die Männer standen langsam auf. In die lähmende Ruhe hinein sagte Sir Arthur:

"Das bedeutet wahrscheinlich - Krieg!"

Schnell verließen die Männer den Raum und gingen in ihre Büros zurück.

Am gleichen Tag - nur acht Stunden später: Vor wenigen Minuten war McLane aus dem Schwimmbecken gestiegen, hatte sich von einer Maschine abtrocknen lassen, eine Tasse Kaffee getrunken und lag jetzt entspannt auf der Couch. Musik spielte leise im Hintergrund; vor einer Stunde war die Sonne hinter Groote Eylandt im Meer versunken. McLane unterhielt sich mit Mario de Monti per Videophon.

"Du mußt allein gehen, Mario", sagte er und horchte auf das Klicken, mit dem die Eiswürfel an den Rand des Glases schlugen. "Ich bin zu allem einfach zu müde."

"Ein müder Raumfahrer!" sagte Mario voller gespielter Verachtung. "Was soll das? Wo bleibt unser Nimbus?"

Rechts und links von ihm waren auf dem Schirm die Gesichter von jungen Damen zu sehen. McLane betrachtete sie schläfrig.

Mario wollte noch etwas sagen, als plötzlich ein Zeichen auf dem Schirm erschien. Beide sahen es; die Vermittlungsstelle wurde von Hand dazwischengeschaltet. Eine weibliche Stimme sagte energisch:

"CQ 13 1 987 05 a ... bitte schalten Sie auf X. Dringendes Videophongespräch aus dem Science-Center!"

"Danke", erwiderte McLane, und als das Zeichen von der leuchtenden Fläche verschwand, winkte er Mario.

"Mach's gut", sagte er. "Jemand will mich unbedingt sprechen. Viel Spaß heute abend!"

Giftig fragte der Erste Offizier zurück:

"Seit wann hast du eine Freundin auch noch im Science-Center?"

Schlagartig wechselten die Bilder. Mario de Monti verschwand, und an seine Stelle trat das Gesicht eines Mannes in der Kleidung eines Wissenschaftlers. "Major McLane?"

"Ja. In Person."

"Entschuldigen Sie die Störung, Major, aber ich muß Sie etwas Wichtiges fragen."

"Bitte. Wie war doch Ihr werter Name?"

"Ich bin Dr. Stass vom Science-Center. Abteilung III. Eine Frage: Die Proben, die Sie von N 116 A mitgebracht haben ... Sind sie hundertprozentig von diesem Planetoiden?"

Cliff sah Dr. Stass mit einer Mischung aus Ärger und Staunen an.

"Woher denn sonst?" fragte er verwundert.

"Ist eine Verwechslung mit anderen Proben, die Sie vielleicht an Bord hatten, ausgeschlossen?"

"Entschuldigen Sie", fragte der Commander zurück, "halten Sie mich für einen Trottel?"

Dr. Stass schüttelte energisch den Kopf.

"Bestimmt nicht", sagte er. "Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft."

McLane witterte eine neue Sensation.

"He!" rief er. "Was soll denn das alles?"

"Die Proben, die Sie mitgebracht haben", sagte Dr. Stass, "enthalten merkwürdige Stoffe. Es läuft darauf hinaus, daß unter gewissen Umständen der Planetoid als Strahlungsquelle aktiv gemacht werden kann. Sie sind Offizier, Ihnen sagt das nichts, also entschuldigen Sie nochmals die Störung. Guten Abend, Major."

"Sie halten mich scheinbar doch für einen Analphabeten", schloß McLane und trennte die Verbindung.

Fünf Minuten lang grübelte er über die Bedeutung der Worte nach, während er sich langsam anzog. Dann sprach er gegen das Mikrophon eine Nummer.

Das Freizeichen war zu hören, dann knackten die Lautsprecher, aber die Sichtscheibe blieb dunkel. Es bedeutete, daß der andere Teilnehmer zwar seinerseits sehen und sprechen konnte, aber unsichtbar blieb.

"Tamara Jagellovsk!" meldete sich McLanes Partner.

"Sind Sie es, Tam ... Leutnant Jagellovsk?"

"Ja. Commander McLane. Welche Ehre, zu solcher Stunde von Ihnen angerufen zu werden!"

"Ich muß Sie dringend sprechen, Leutnant. Aus welchem Grund schalten Sie die Sichtscheibe nicht ein?"

Ihre Stimme sagte amüsiert:

"Dreimal dürfen Sie raten, Commander."

"Sie haben sicher unansehnlichen Herrenbesuch."

"Sie irren", lachte Tamara. "Ich habe mir gerade ein Bad eingelassen."

Cliff nickte zustimmend.

"Gehört zur Zivilisation, richtig. Ich kann Sie aber ohnehin nur bis zum Hals sehen, wenn Sie nahe genug an die Linsen herangehen."

Tamaras Stimme war honigsüß und falsch wie stets bei solchen Gelegenheiten.

"Ja. Aber mein Hals wirkt so außerdienstlich, bevor ich bade. Warten Sie bitte vier Sekunden."

Cliff wartete geduldig, bis sich schließlich das farbige, dreidimensionale Bild auf dem Schirm erstellte.

"Also", sagte Tamara. Sie trug einen feuerroten Herrenbademantel. "Wo brennt es?"

"Noch brennt es nirgends", antwortete McLane knurrend. "Das kann sich aber rasch ändern, wenn Sie mir nicht sofort einen Termin bei Ihrem Chef besorgen!"

"Bei Oberst Villa? Jetzt?"

"Ja", sagte der Commander. "So schnell es geht."

"Oberst Villa nimmt an einer Sondersitzung teil, Cliff!"

McLane blickte sie verzweifelt an und sagte:

"Das weiß ich - deshalb brauche ich ja gerade Ihre Hilfe. Verlangen Sie mit Alpha-Order ein Gespräch mit ihm. Ich bin in einer halben Stunde im GSD-Zentralbüro und möchte ihn sprechen."

Tamara überlegte kurz und erwiderte dann zögernd:

"Das kann mich teuer zu stehen kommen. Ihnen ist klar, daß in dieser Nacht die Entscheidung über die Aktion gegen Chroma fällt?"

McLane nickte voller Grimm.

"Genau darum handelt es sich. Also - nun machen Sie schon ..."

"Ich werde es versuchen", sagte sie.

"Danke!" erwiderte McLane. "Übrigens - ein schöner Bademantel!"

Sie lächelte kurz. "Zu gütig."

"Vor allem", fuhr McLane grinsend fort, "wenn man vergißt, ihn zuzumachen."

Tamara wurde schlagartig rot und schaltete hastig ihr Gerät aus.

*

Commander Cliff Allistair McLane hatte nicht die besten Erinnerungen an diesen Raum. Jetzt aber war das Zimmer, sofern es überhaupt möglich war, etwas gemütlicher geworden. Um den Tisch saßen Tamara Jagellovsk, die ihre Neugierde hergetrieben hatte, Oberst Henryk Villa und der Comman-

der. Villa war unruhig; er ging langsam hin und her. Es war Mitternacht.

"Aber dann begreife ich nicht", sagte er nachdenklich, ohne McLane oder Tamara anzusehen, "daß Dr. Schiller dieses Argument nicht in die Debatte geworfen hat."

"Weil dieser Dr. Stass die Entdeckung offenbar erst vor zwei oder drei Stunden gemacht hat. Außerdem kennen wir diese Sicherheitsfanatiker. Sie lassen offiziell erst dann etwas verlauten, wenn sie alles zwanzigfach überprüft haben", erwiderte McLane.

"Ja", sagte Villa und blieb stehen. "Damit haben sie vollkommen recht."

"Oberst Villa!" beschwor ihn McLane. "Das kostet Tage und Wochen, und inzwischen verstreicht die Zeit."

Villa erwiderte:

"Gut. Nehmen wir also einmal als gesichert an, daß Planetoid N 116 A aktiviert werden kann."

"Dann glaubt Dr. Stass, daß wir den Planetoiden als Energiequelle atomarer Reaktionen nutzbar machen können. Genau das könnte aber auch Chroma. Wir könnten sogar den Planetoiden die wenigen Lichtjahre bis nach Chroma transportieren, denn dieses Verfahren ist bereits erprobt worden. Und dann brauchten sie unsere Sonne nicht, anzupapfen. Wenn diese Möglichkeit besteht, dann ist doch jede militärische Operation gegen Chroma unnötig!"

"Richtig!"

"Es wäre zumindest eine echte Basis für Verhandlungen!" meinte der Commander. Tamara Jagellovsk schwieg bis jetzt und beschränkte sich darauf, die Gesichter der beiden Männer zu studieren.

"Verhandlungen ... mit wem, McLane?" fragte Villa.

"Mit Chroma natürlich."

"Ich bin ebenfalls dafür, aber der Rat stellt sich auf folgenden Standpunkt: Bis gestern waren die Menschen auf Chroma eine anonyme Bande von wahnsinnigen Technikern, die uns rösten wollten. Rebellen aus dem interstellaren Krieg. Das wären, sagen die anderen Herren, für uns keine Partner für politische Verhandlungen."

"Ich denke anders darüber", sagte McLane.

"Ich auch", warf Tamara ein. "Es sind immerhin Menschen, Oberst Villa. Nicht mehr und nicht weniger Menschen als wir."

"Natürlich. Aber vergessen Sie nicht, daß sie uns immerhin an den Rand einer Katastrophe gebracht haben mit ihrer merkwürdigen Erfindung eines Transportstrahlers für Sonnenenergie."

"Langsam werde ich nervös", gab McLane zu. "Seien Sie ehrlich, Oberst

- haben wir Terraner in der technischen Entwicklung des letzten Jahrtausends uns jemals lange gefragt, was unsere Erfindungen eventuell für andere bedeuten könnten?"

Villa lächelte wie ein väterlicher Freund.

"Sie sind ein kleiner Philosoph, McLane ..."

"Seit ich in der Raumpatrouille fliege, notgedrungen. Auch wegen einer gewissen Dame, die mich beaufsichtigt!"

"Dieses Hobby ist selten geworden in den letzten tausend Jahren", fuhr Villa fort. "Was wollten Sie sagen?"

"Ja, ich weiß es", erwiderte McLane bitter. "Statt dessen sitzen in der Regierung Leute, die sich blind auf das Urteil von Digitalrechnern verlassen und entscheiden über Frieden und Krieg."

"Nicht ganz, McLane. Und was unsere Regierung betrifft, so hat sie sich noch nicht verbindlich geäußert - bis jetzt. Wir wissen nur, daß die Zentrale Rechenanlage im Regierungssitz gute Chancen für einen Präventivschlag gegen Chroma errechnet hat."

McLane war nahe daran, zu resignieren.

"Das heißt", sagte er langsam. "Feuer frei für unsere Generäle und Marschälle."

"In der Regierung gibt es nach wie vor Stimmen gegen eine Aktion. Meine Stimme dürfte noch immer einiges Gewicht haben", widersprach Villa.

Tamara sagte sehr betont:

"Dann geben Sie McLane eine Chance, Oberst Villa!"

Villa blieb stehen und lehnte sich an den Tisch.

"Was würden Sie unternehmen?" fragte er. McLane holte Atem und begann zu erklären.

5.

"Erteilen Sie mir einen Geheimauftrag. Start in zwei Stunden - in dieser Zeit habe ich meine Mannschaft beieinander. Ziel: Landung auf Chroma. Kontaktaufnahme mit den dortigen Behörden."

Villa grinste sarkastisch.

"Wir wissen nicht einmal, ob es überhaupt Behörden gibt."

McLane schüttelte unwillig den Kopf.

"Überall, wo es Menschen gibt, gibt es Behörden!"

Tamara begann zu lachen; auch sie kannte diese typische Eigenschaft des Homo sapiens.

"Sie haben recht", sagte Villa schmunzelnd.

"Eben deshalb kann diese Kontaktaufnahme nur inoffiziell geschehen! Es kann kein Regierungsmitglied fliegen, es kann auch nicht Kublai-Krim geschickt werden - aber ich, der einfache Major McLane, strafversetzt zur Raumpatrouille, kann hinfliegen. In geheimer Mission."

Villa nickte zustimmend.

"Das könnte gehen. Aber ... wenn man Sie vor der Landung abschießt?"

McLane machte eine erklärende Geste und sagte schnell:

"Das wird nicht geschehen, wenn Sie mir die beiden Wissenschaftler von Chroma mitgeben. Die können den Kontakt herstellen und verhindern, daß man die Geschütze auf die ORION VIII richtet!"

"Das ist eine klare Möglichkeit", brummte Villa. Er ging um den Tisch herum und drückte die Taste an seinem Pultvideophon.

"Verbinden Sie mich bitte mit dem Minister", sprach er ins Mikrofon und blickte in McLanes Richtung. "Ich spreche aus meinem Privatraum." Er ließ die Taste los und sagte: "Entschuldigen Sie mich einen Moment!" zu Tamara und McLane. Mit einigen schnellen Schritten verließ er den Raum; eine wuchtige Tür schloß sich hinter ihm. Eine kurze Pause entstand, dann betrat Oberst Villa wieder das Zimmer. Er konnte sein Gesicht unter Kontrolle halten, aber es war deutlich zu sehen, daß er sehr ernst war. Sachlich sagte er:

"Sie erhalten einen Geheimauftrag, McLane. Alle Einzelheiten erfahren Sie in Personalschleuse VI."

"Danke, Oberst Villa", sagte McLane und stand auf.

Sie gingen nebeneinander auf die Lichtflutbarriere zu. Als sie drei oder vier Schritte davon entfernt waren, rief Oberst Villa McLane noch einmal zurück.

"Den Start, die Unterlagen und die beiden Gefangenen konnte ich Ihnen besorgen. Aber - betrachten Sie das Ganze als Mission auf verlorenem Posten. Kein Mensch wird hinterher etwas davon wissen wollen, wenn der ORION VIII etwas zustößt."

"Ich verstehe." Cliff nickte.

"Und merken Sie sich eines! Viel Zeit haben Sie nicht mehr."

"Das weiß ich."

Villa wurde etwas leiser und noch ernster. Er sagte:

"Sie wissen aber nicht, daß inzwischen im Himalajagebiet ein Staudamm überschwemmt worden ist. Noch will die Regierung abwarten, selbst gegen den massiven Druck der Militärs, gegen den Rat des Digitalrechners. Noch! Aber eines ist sicher: Wenn eine zweite Katastrophe eintritt, erfolgt binnen

achtundvierzig Stunden terranischer Normalzeit ein Angriff, Und niemanden wird es dann kümmern, auf welch verlorenem Posten Sie sich befinden und ob Sie während der Kämpfe sterben."

"Einige Leute", bemerkte McLane mit seinem sarkastischen Grinsen, "werden sich schon darum kümmern."

"Ja, das weibliche Kadettenkorps. Und noch etwas: Ich muß es Ihnen untersagen, auf Chroma ein Ultimatum zu stellen. Jede Drohung kann diese Leute dort veranlassen, vor uns auf den bewußten roten Knopf zu drücken. Wir wissen nicht, welche Dinge dadurch ausgelöst werden können."

"In Ordnung", sagte McLane und verließ den Raum.

*

00 Uhr 15 Minuten:

Tamara hatte es geschafft. Die Besatzung wartete vollzählig in der Personalschleuse VI der Basis 104. McLane traf mit einer Mappe voller Unterlagen als letzter ein.

"Was soll das?" fragte ihn Mario erbost. "Das ist angewandter Sadismus!"

Cliff winkte ab. Im Hintergrund warteten die beiden Fremden. Man hatte ihnen irdische Kleidung zur Verfügung gestellt, und ihre leichten Raumanzüge trugen sie über den Armen. Hinter ihnen stand ein GSD-Mann mit der Hand an der Waffe.

"Wir haben einen Geheimauftrag von Villa", erklärte McLane. "Wir starten nach Chroma. Es ist sehr wichtig. Es hängt wieder einmal die Erde an einem dünnen Faden; es wird nachgerade langweilig, sie immer zu retten. Alles klar?"

"Ja", erwiderte Hasso und gähnte. "Aber ..."

"Alles andere an Bord!" schloß McLane, blickte seine Mannschaft kurz an und ging dann auf die kleine Schleusentür zu. Die Crew folgte; die beiden Männer von Chroma bildeten zusammen mit der Wache den Schluß.

Die ORION VIII war vorbereitet worden. Zehn Minuten später startete das Schiff.

*

Die ORION versank in dem pulverigen Grau des Hyperraumes. Der Autopilot hatte die Steuerung übernommen, und McLane hielt die Bordwache. Sämtliche anderen Besatzungsmitglieder hatten ihre Kabinen aufgesucht

und holten den versäumten oder unterbrochenen Schlaf nach. McLane versuchte sich vorzustellen, welchem Risiko er entgegenflog. Er wußte zu wenig von Chroma, das war es. Und sieben Stunden später sprang die ORION dicht vor dem fremden Planeten aus dem Hyperraum. Atan richtete seine Meßgeräte auf die fremde Sonne und schaltete die Aufzeichnung ein.

"Jetzt verstehe ich manches!" sagte er nach zehn Minuten. Die einzelnen Mannschaftsmitglieder kamen herauf und nahmen ihre Plätze wieder ein. Auf dem zentralen Schirm leuchtete eine Sonne, daneben hatte Atan die Vergrößerung des Planeten projiziert.

"Ich glaube", sagte McLane halblaut zu Shubashi, "wir sind soweit."

Er sah auf den Bordchronometer 08 Uhr und 17 Minuten. Atan nickte. "Abstand beträgt zwei Astronomische Einheiten."

"Chef! Soll ich den Funkspruch loslassen?"

"Jawohl. Schön deutlich sprechen, bitte!"

Helga sprach mit exakter Betonung und langsam:

"Terrestrischer Raumkreuzer ORION VIII ruft Chroma ... Terrestrischer Raumkreuzer ruft Chroma ... wir passieren in zehn Normalminuten den Sicherheitsabstand. Chroma ... hören Sie uns?"

Helga drehte die Lautstärke auf. Alle lauschten sie aufmerksam. Aus den Lautsprechern schwirrten fremde Funkzeichen und Worte in einer schlecht verständlichen Sprache; man mußte sich erst daran gewöhnen, daß ein halbes Jahrtausend auch die Sprache verändern konnte.

"Mario, hole bitte einen der beiden Chroma-Männer aus seiner Kabine", sagte Cliff zum Ersten.

"Wird gemacht", erwiderte Mario und ging zum Lift. Gleichzeitig sagte Atan Shubashi aufgeregt:

"Cliff! Ich habe einen schwachen Radarimpuls auf dem Schirm. Es sind mindestens vier Objekte."

"Lasse sie nicht aus den Augen!" erwiderte McLane.

Von ihrem Platz an der Verstrebung her wandte Tamara Jagellovsk ein:

"Commander ... wollen Sie nicht auf alle Fälle die Abwehrfelder aufbauen?"

"Nein. Schon das könnte Chroma als feindselige Handlung auslegen. Das kleinste Mißverständnis kann unseren ganzen Flug gefährden."

Er blickte auf den Schirm, auf dem Hassos Oberkörper zu sehen war und sagte ins Mikrofon:

"Hasso, geh bitte mit der Geschwindigkeit herunter und schalte die Bremsreaktoren ein. Wenn Sie Stoppbefehl geben, muß ich auf der Stelle anhalten können."

"Verstanden!"

Atan rief über die Bordsprechanlage, um auch von jedem verstanden zu werden.

"Raumüberwachung an Kommandant: Radar zeichnet klar vier unbekannte Flugkörper in gleichbleibendem Abstand. 14600 Kilometer konstant."

"Sie eskortieren uns. Aber sie werden uns nicht angreifen. Hoffentlich", erwiderte McLane.

Mario de Monti brachte den Fremden, den jüngeren der beiden Wissenschaftler, herein. Er blieb mit ihm neben Cliffs Pult stehen, und der Commander blickte hoch. Sie hörten die Stimme Helga Legrelles.

"Terrestrischer Raumkreuzer ORION VIII ruft Chroma ... Chroma ... hören Sie uns?"

Wieder waren schwerverständliche Antworten zu hören. McLane wandte sich an den Wissenschaftler. Ohne jede Schärfe, fast liebenswürdig, fragte er:

"Sind Sie bereit, mit der Raumüberwachung auf Chroma zu sprechen?"

Der Fremde nickte zustimmend. McLane schaltete Helgas Funkgerät an sein Pult, griff nach dem Mikrophon und sagte langsam:

"Hier spricht Commander McLane von der ORION VIII. Ich rufe die Raumüberwachung des Planeten Chroma und die vier Schiffe, die mich eskortieren! Ich komme in friedlicher Absicht und nähere mich Chroma in direktem Flug. Wir haben zwei Ihrer Wissenschaftler an Bord und bringen sie wohlbehalten wieder zurück. Chroma, Achtung ... hier spricht einer Ihrer Leute."

Er winkte den Fremden ans Mikrophon.

"Hier spricht Valan von der Abteilung Neun. Ich rufe Außenbasis T.O.R.R. IV. Können Sie mich hören?"

Wenn diese verstümmelte Sprache langsam gesprochen wurde, konnte man sie ziemlich gut und leicht verstehen. Eine leise Stimme drang aus den Lautsprechern.

"Hier spricht Chroma Außenbasis T.O.R.R. IV. Wir rufen das terrestrische Raumschiff ... gehen Sie auf eine Pol-zu-Pol-Bahn und kreisen Sie, bis wir Sie herunterrufen. Bleiben Sie in viertausend Metern Höhe. Ende."

McLane atmete befreit aus; sie würden ihn also landen lassen.

"Das hätten wir!" stellte er fest und beobachtete das Bild auf dem Zentralschirm. Er sah die Schiffe, die den Diskus in Kreuzformation eskortierten und inzwischen herangekommen waren.

"Willst du den Abstand wissen, Cliff?"

"Erraten", erwiderte Cliff. "Noch genau 17 000 Kilometer bis zum Pol des Planeten. Ihre Sonne liegt wirklich in den letzten Zügen."

"Später, Atan - später", sagte Cliff und schaltete auf Manuellsteuerung um. Jetzt war er allein für den Kurs des Diskus verantwortlich. Wieder meldete sich die Stimme; sofort übersetzte der Fremde den Text.

"Chroma an Raumschiff ORION. Sie sind zur Landung auf Basis Zehn freigegeben. Gehen Sie nach der ersten Umkreisung auf Sinkgeschwindigkeit und auf Höhe eintausend. Ende."

McLane runzelte die Stirn.

"Sie scheinen merkwürdige Vorstellungen von unserem Schiff zu haben", murmelte er. "Bitte übersetzen Sie: ORION VIII an Chroma ... Frage: Erfolgt Landung automatisch in einem Landeschacht? Wenn ja, erbitten wir die Daten für unsere Automatik."

Wirre Funkzeichen bildeten die Antwort.

"Was, bei allen Radiosternen, soll das? Glauben Ihre Freunde, wir bugsieren das Schiff mit der Handsteuerung in einen Landeschacht hinunter?"

Der Fremde lächelte und zuckte die Schultern, dann erklärte er:

"Kein Landeschacht. Unsere Raumhäfen sehen anders aus als die terranischen. Sie landen mit Manuellsteuerung!"

"Danke", sagte McLane zufrieden.

"Umkreisung beendet", erklärte Atan.

Sie waren über einen sehr ausgeprägten Pol voller Eis und Wolken hinweggeglitten und näherten sich jetzt der Äquatorgegend. Hier irgendwo mußten die Menschen ihre Städte gebaut haben. McLane sprach zuerst, dann übersetzte der Fremde:

"ORION VIII an Chroma ... ich bin auf Höhe eintausend. Ich erbitte Einweisung."

Der Zentralschirm zeigte das Bild einer Landschaft, die nur noch auf wenigen Flecken der Erde zu sehen war. Wiesen und Täler, ausgedehnte, dunkle Waldungen und kleine Seen mit glatten Oberflächen.

"Seht euch das an!" sagte de Monti staunend. "Ein Garten Eden."

Trocken erwiderte Atan Shubashi: "Dann kannst du ja schon damit anfangen, dich als Adam zu kostümieren!"

Grimmig antwortete der Erste:

"Nur wenn Helga die Eva spielt!"

Helga deutete mit dem ausgestreckten Finger an ihre Stirn und meinte dann kurz:

"Das kommt auf die Temperatur an."

Jetzt verstanden sie die Durchsage der Kontrollstelle.

"Chroma an ORION ... gehen Sie entlang des Peilstrahls hinunter und landen Sie auf Punkt Null."

Eine Parklandschaft kam näher, lichterfüllt, aber irgendwie eine Spur zu dunkel, zu traurig. Wuchtige Bäume mit dahinter stehenden Hochhäusern schoben sich ins Bild. Eine große Wiese tauchte unmittelbar unter dem Schiff aus den umrahmenden Baumgruppen, und McLane lenkte das Schiff hinunter. Er wich nicht um einen Meter aus dem scharf gebündelten Leitstrahl aus.

"Seht ihr etwas von einem Empfangskomitee?"

Shubashi lachte auf. "Erwartest du etwa einen Staatsakt?"

"Fertig zur Landung, Hasso!" sagte Cliff scharf. Der Raumschiffsingenieur nickte zustimmend.

Die ORION senkte sich herunter, verharrte in einer Höhe von zehn Metern, warf einen elliptischen Schatten auf das satte Grün der Grasfläche.

"Kommandant an Maschinenraum", sagte Cliff. "Bitte Antischwerkraftstrahlen arretieren."

"Verstanden", sagte Hasso und war eine Minute später oben in der Kommandokanzel.

"So", sagte er und rieb sich die Hände. "Da wären wir. Wer hätte dies vor zehn Stunden gedacht?"

Mario de Monti schaltete nacheinander sämtliche Sichtschirme an und entfernte die Blenden. Dort, wo die beiden schalenförmigen Teile des Diskus zusammentrafen; liefen eine Reihe rechteckiger Öffnungen um das Schiff.

"Sieh dich einmal um, Hasso", sagte Mario staunend. "Wiesen und Wälder. Wie auf alten Bildern. Chroma hat genau wie die Erde Naturschutzgebiete."

Hasso sah verschiedene Schirme an.

"Merkwürdig ... ich verstehe nur nicht, aus welchem Grund sie ihr kostbares Gras ausgerechnet als Landeplatz verwenden."

Atan fragte von seinem Pult aus:

"Ob das mit dem Peilstrahl nicht doch ein Irrtum war?"

Cliff warf ihm einen vernichtenden Blick zu und fragte drohend:

"Du glaubst wohl, ich hätte mein Kapitänspatent geschenkt bekommen?"

Tamara lächelte unfreundlich und warf ein:

"Vielleicht Lotterie?"

Wieder knackten die Lautsprecher und gaben Wörter jener seltsam variierten Sprache wieder.

"Chroma-Sicherungsleitstelle an die ORION VIII: Hören Sie uns? Verfü-

gen Sie über ein Beiboot?"

"Jawohl. Wir haben ein Beiboot."

Die ORION besaß mehrere LANCETS, aber Cliff hielt es für klüger, nicht sämtliche Karten aufzudecken.

"Gehen Sie mit beiden von Ihnen mitgebrachten Wissenschaftlern in ein Beiboot und steuern Sie den auffallenden Turm in Richtung Sonnenuntergang an. Aber nur Sie, Commander, und beide Wissenschaftler."

"Ich verstehe."

Cliff sah die gespannten Gesichter der Mannschaft und versuchte ein zuversichtliches Lächeln. Die Stimme sprach weiter.

"Sie werden in der Nähe dieses Turmes erwartet. Für die übrigen Besatzungsmitglieder gilt folgendes: Bleiben Sie an Bord oder bewegen Sie sich nur in einem Umkreis von zweihundert Metern um das Schiff. Das gesamte Landegebiet ist elektronisch verriegelt und gesichert. Bringen Sie sich nicht selbst in Lebensgefahr!"

"Verstanden", erwiderte McLane. "Ich werde mit der LANCET kommen."

"Wir erwarten Sie. Starten Sie bitte schnell!"

McLane entdeckte in letzter Sekunde einen Fehler in dem Plan der Gegenseite.

"Ich starte", begann er langsam und deutlich, "mit nur einem Wissenschaftler an Bord. Der andere bleibt als Sicherheitsgarantie bis auf weiteres in der ORION."

Eine kurze Pause entstand, dann sagte die Stimme, ohne daß man ihr die Enttäuschung anmerkte:

"Gut. Starten Sie."

McLane drehte sich um und legte Mario die Hand auf die Schulter.

"Mario - LANCET Eins startklar, ja?"

"In Ordnung." Mario bewegte sich zum Lift.

"Major McLane?" begann Tamara Jagellovsk. "Wollen Sie wirklich allein starten?"

"Was heißt wollen!" erwiderte McLane bitter. "Ich muß."

Tamara nickte und betrachtete das absolut friedliche Bild der Umgebung.

"Wenn wir wenigstens die geringste Ahnung hätten", sagte sie nachdenklich, "wer Ihre Verhandlungspartner sind ..."

Cliff zuckte die Schultern und sah die Ladung seiner HM 4 nach.

Cliff McLane konnte nur noch durch wenige Dinge in Erstaunen versetzt werden. Er bildete sich natürlich ein, unerschütterlich wie ein schwergepanzertes Raumschiff durch die Gasnebel des Lebens zu fliegen und nichts zu merken, aber die letzten Minuten hatten seine Beherrschung mehr als strapaziert. Noch wußte er, wo er sich befand, aber er begann bereits an der Wirklichkeit zu zweifeln und dachte an einen besonders furchtbaren Traum. Ein Geräusch!

Das Summen unbekannter Insekten schlug an seine Ohren, dann das Zwitschern von Vögeln, deren Namen er nicht kannte und vermutlich niemals kennenlernen würde. Er blickte in die Runde. Ein blühender Garten umgab eine mit wertvollen Platten ausgelegte Terrasse. Die Hecken waren in einer stilistisch einwandfreien Weiterentwicklung barocker Formen gestutzt, und Fontänen warfen sich steil in den mattblauen Himmel. Eine echte Idylle. McLane saß wie ein störender Farbfleck in seiner schwarzen Uniform inmitten dieser Kulturlandschaft. Er hatte es fertiggebracht, die Beine auszustrecken und sprengte den Rahmen eines zierlichen Stuhles. Der Commander hielt ein Glas in der Hand. Was er trank konnte er nicht einmal erraten; es schmeckte aber hervorragend. Er tröstete sich mit einem herzhaften Schluck.

"Jetzt sitze ich schon eine geschlagene Stunde da", sagte er nach einem Blick auf die Uhr.

Rechts und links von ihm hatten zwei außergewöhnlich hübsche Damen Platz genommen. Sie waren in knielange Kleider und hauchdünne Stiefel gekleidet. Ein Teil des Kleidkragens war um den Hals geschlungen; trotz der gelben Kleider waren die Kragen azurblau. Die Farbe dieses gewebten Halsbandes schien eine Art Rangabzeichen zu sein.

"Gefällt es Ihnen hier nicht?" fragte eine der Damen.

McLane grinste, obwohl er alles andere als sicher war.

"Doch - ich würde hier gern einmal Urlaub machen. Nur ..."

"Nur?" fragte die etwas ältere der beiden jungen Damen. Beide machten sie trotz ihrer Jugend einen entschlossenen, kühlen Eindruck.

"Wenn ich hier noch lange die Schönheiten des Gartens betrachte, ohne mit der Regierung sprechen zu können, dann weiß ich nicht, ob ich noch jemals Gelegenheit bekomme, an einen Urlaub zu denken."

Die jüngere Dame hielt mit einer anmutigen Gebärde McLane ein Zigarettenetui entgegen. Es enthielt sehr lange Zigaretten mit eingepprägtem *Chi* im Goldmundstück. *Chi* das griechische Zeichen, mit dem das Wort 'chroma' begann.

"Werden Sie nicht nervös. Entspannen Sie sich. Rauchen Sie eine Zigarette."

McLane lehnte dankend ab.

"Raumfahrer dürfen bei uns schon seit einem knappen Jahrhundert nicht mehr rauchen", erwiderte er. "Dennoch: verbindlichsten Dank."

"Und das haben Sie sich gefallen lassen?" Die andere Dame lachte spöttisch.

"Wird bei Ihnen nichts verboten?" erkundigte sich McLane etwas ärgerlich.

"Wenig!"

"Dann", sagte McLane und streckte seine Hand aus, "geben Sie mir doch mein Armfunkgerät wieder."

Die ältere der beiden lächelte bestimmt:

"Das gehört zu den wenigen Verboten. Die Leiterin im Arm IV ..." "Leiterin! Kommissarin! Sagen Sie einmal... gibt es bei Ihnen eigentlich keine Männer?"

Seine beiden Begleiterinnen begannen ausgesprochen herzlich zu lachen. "O doch!" sagte die eine. "Dort drüben zum Beispiel!" fuhr die andere fort und deutete nach hinten. McLane drehte sich um und bemerkte drei Männer, die mit dem Gesichtsausdruck von zufriedenen Haustieren und mit klappernden Motorwerkzeugen ein langes Beet umgruben. Entgeistert fragte McLane mit belegter Stimme:

"Wollen Sie damit andeuten, daß auf Chroma die Männer nur Gärtner sein dürfen?"

"Gärtner oder Techniker, je nach dem Grad ihrer nützlichen Begabung. Auch Wissenschaftler, Spezialisten."

McLane kniff die Augen zusammen.

"Sie treiben sicher Scherze mit einem armen Raumschiffer!" sagte er fast flehend. Ein erneutes Gelächter war die unmittelbare Antwort. Plötzlich schien über Chroma der Glanz der entfernten Sonne zu verblassen.

"Oder zum Beispiel Paradesoldaten, wenn wir eine Ehrenkompanie brauchen."

"Eine Frage", meinte McLane und nahm erneut einen tiefen Schluck. "Waren unter den Staatsgründerinnen von Chroma einige Suffragetten?"

"Suf-was?"

"Frauenrechtlerinnen! Verfechterinnen der brutalen Emanzipation."

"Vermutlich. Warum fragten Sie, Commander?"

"Ich meinte nur", sagte McLane. "Also Soldaten spielen dürfen Ihre Pappkameraden hier?"

"Ja. Das haben wir ihnen gelassen. Es ist harmlos."

Mit einer wegwerfenden Bewegung zugleich erklärte die ältere der Damen, als sei es das Geringfügigste auf Chroma: "Außerdem können Männer natürlich wesentlich dazu beitragen, das Leben angenehm zu machen."

"Doch, ja", erwiderte McLane leichthin. Er fühlte, wie ihm kalter Schweiß auf die Stirn perlte. Zur akustischen Untermalung begann in seiner unmittelbaren Nähe wieder ein Vogel zu schmettern. McLane fuhr zurück. Eine befehlsgewohnte weibliche Stimme sagte plötzlich:

"Meine Damen, bitte bringen Sie mir den armen Major nicht ganz durcheinander. Übrigens: Er kann jetzt kommen!"

Der 'arme Major' trank sein Glas leer und stand auf. Er fühlte sich wie jemand, der einen beschwerlichen Fußmarsch zu einer Hinrichtungsstelle anzutreten hatte.

"W-w-wer war das?" fragte er unsicher.

"SIE."

"Wer 'Sie'?" erkundigte sich Cliff und hielt eine Hand hinter das Ohr.

"SIE. Sie dürfen jetzt mit IHR sprechen."

McLane erhob seine Stimme und rief, fast schrie er. Seine Geduld war jetzt endlich gerissen.

"Beim Konverter! Mit wem? Ich will hier endlich den Boß sehen. Den Obersten, den Chef, den Vorstand, den Rat! Verstehen Sie - den Chef!"

Erschöpft schlug er eine Hand vor das Gesicht.

"Kommen Sie, Sie Armer!" bat die jüngere der beiden Damen. Sie faßte Cliff am Arm und führte ihn durch einen langen, kühlen Korridor, der von Säulen flankiert war. Sie waren eindeutig einer terranischen Frühkultur entlehnt, und Cliff betrachtete sie im Vorbeigehen. Dann öffnete sich hier im Regierungsgebäude eine Tür. Eine zweite. Schließlich die dritte. Cliff stand, hinter sich die beiden Damen, im Türrahmen. Ein freundlicher Raum breitete sich vor ihm aus, versehen mit unverkennbar weiblichen Attributen wie Teppichen, großen Fenstern mit verspielten Vorhängen, mit Blumensträußen in hohen Vasen und einer kugelartigen Form von stacheligen Kakteen. Jemand hatte sich den Scherz erlaubt, auf jede der Stacheln ein andersfarbiges Wattebällchen zu stecken, was einen sehr stark verfremdenden Eindruck schuf. Quer durch den Raum: Ein Schreibtisch aus echtem Holz. Auffallende Maserung. Dahinter: Eine Dame. Unverkennbar. Groß und schlank, mit Haar von der Farbe reifen Weizens.

"Sie wollten mit mir sprechen, Commander McLane?" fragte sie mit einer Stimme, die an die distanzierteste Tonart von Tamara erinnerte, wenn sie McLane eine ihrer Unverschämtheiten an den Kopf warf. McLane war

restlos verblüfft.

"Sie sind ...?"

"Ich bin, wie Sie es zu nennen geruhen, der Chef hier."

Hinter Cliff schlossen die beiden Adjutantinnen von IHR die Tür. McLane machte einige Schritte und watete durch den Teppich in Richtung auf den Schreibtisch.

"Der oberste Chef?" fragte Cliff.

"In bezug auf die Angelegenheit, in der Sie hierhergekommen sind, ja."

"Hören Sie!" begann McLane erregt und kam noch näher auf den Schreibtisch zu. "Diese 'Angelegenheit', wie Sie es huldvoll nennen, ist nicht eine unter vielen. Sie ist sowohl für Terra als auch für Chroma von existentieller Wichtigkeit."

Die Antwort fiel kühler als erwartet aus. Ohne einen Muskel ihres ausdrucksvollen Gesichtes zu verziehen, sagte SIE:

"Um Dinge von existentieller Wichtigkeit kümmern sich hierzulande die Frauen. Nur die Frauen. An diesen Gedanken werden Sie sich gewöhnen müssen."

Um eine Spur lauter und schärfer erwiderte Cliff:

"Mir ist durchaus nicht nach Witzen zumute, gnädige Frau."

SIE sagte kalt und sehr bestimmt:

"Mir auch nicht!"

Fassungslos schüttelte Cliff den Kopf und sagte dann in einem Tonfall, den jeder fürchtete, der ihn kannte, denn er zeigte den Vulkan kurz vor der Eruption an:

"Auf Chroma bestimmen Frauen, was zu geschehen hat! Das ist unglaublich!"

Die oberste Dame des Planeten lächelte mit entwaffnender Gleichgültigkeit und antwortete:

"Wir machen ganz gute Erfahrungen damit."

"Möglich!" sagte Cliff, wieder um eine Spur lauter. "Vielleicht bisher. Aber seit Sie auf den Einfall gekommen sind, die irdische Sonne künstlich anzuheizen, scheinen die Erfahrungen nicht mehr die schönsten zu sein."

"Das war eine Idee unserer Wissenschaftler. Sie sind Männer."

"Die von Ihnen Befehle erhalten, richtig. Schöne Männer!" Cliff wurde wütend.

"Wenn wir Rechner und Tüftler brauchen, dann sind wir auf die Männer angewiesen. Nur in punkto Vernunft halten wir nicht sehr viel von ihnen."

"Von mir?"

"Nein", sagte sie lächelnd. "Ihnen kleingeschrieben."

"Wunderbar!" rief McLane. "Dann appelliere ich an Ihre weibliche Vernunft: Stellen Sie die Versuche mit unserer Sonne ein!"

"Wir betreiben diese Versuche nicht aus Spaß, Major McLane. Wir haben festgestellt, daß wir Sonnenenergie brauchen. Mehr, als unsere Sonne liefert. Wenn wir auf die Dauer unsere Lebensbedingungen erhalten wollen, sind wir darauf angewiesen", erwiderte SIE ernst, stand auf und ging zum Fenster. Ihr Arm schob den Vorhang zur Seite.

"Und das wollen wir, Major McLane."

"Wir auch!" sagte Cliff grimmig.

SIE deutete hinaus auf die blühende Landschaft.

"Sehen Sie", begann die Frau und machte eine entsprechende Geste, mit der sie ihre Entschlossenheit unterstrich, die Erde hat unter anderem zwei furchtbare Kriege geführt, nur um der Macht willen.

Daraus haben wir gelernt. Wir wollen keine Macht, und wir wollen eine friedliche Welt, ohne jeden Ehrgeiz, das All zu erobern, ohne kolonisatorische Absichten. Eine Welt ohne Raumflotten und Generäle."

McLane unterbrach sie.

"Das geschieht auf Kosten der Erde. Die Erde verdorrt, wenn Sie Ihre Versuche nicht stoppen."

Nach einigen Minuten Pause sagte die Frau:

"Das habe ich nicht gewußt."

McLane erwiderte:

"Ich habe wissenschaftliche Beweise dafür."

"Sie werden geprüft werden", versprach SIE vage.

"Wann? Es eilt, gnädige Frau! Sehr!"

Einen Moment lang fiel ihre Stimme wieder in die gewohnte Härte zurück.

"Soll das eine Drohung sein?" fragte sie erstaunt.

"Die Situation", erklärte McLane unerschütterlich, "treibt katastrophalen Zuständen entgegen."

SIE musterte den Commander erstaunt.

"Sie wollen mir also die Alternative einreden - entweder die Erde verbrennt, oder unsere Welt erfriert? Nun, ich könnte jetzt zynisch sein und fragen, ob eine friedliche Welt besser weiterbesteht oder ob eine kriegerische Welt weiterlebt? Was ist besser? Die Erde hat im Laufe ihrer Geschichte millionenfach bewiesen, daß sie es ohne Kriege nicht aushalten kann."

Wütend erwiderte McLane:

"Sie selbst stammen von dieser Welt ab!"

"Das ist nur bedingt richtig", sagte die Frau und lächelte abwertend. "Meine Ahnen, ja, aber nicht ich."

"Diese Damenriege hier, die Sie stolz 'Ihre Welt' nennen, ist kaum ein halbes Jahrtausend alt. Selbstverständlich ist Chroma ein Abkömmling der Erde."

Die Antwort war von typisch weiblicher Logik.

"Ein Kind von schlechten Eltern hat nur dann die Chance zu gedeihen, wenn es sich unabhängig von diesen Eltern entwickeln kann."

McLanes Geduld war am Ende. Er begann zu brüllen.

"So!" schrie er aufgebracht, "jetzt reicht es mir endgültig. Bei uns treten Überschwemmungskatastrophen auf, die Hitze nimmt zu, weil die Gletscher abschmelzen, die Dschungel breiten sich aus, und das Land versteppt teilweise. Seuchen werden ausbrechen - und Sie sitzen hier in diesem Käfig aus Zierpflanzen und stellen philosophische Betrachtungen über den Wert oder Unwert unserer Erde an. Woher beziehen Sie eigentlich diese beispiellose Arroganz?"

Ein Mordversuch hätte nicht weniger Erschrecken hervorrufen können. Die oberste Dame dieses Planeten wurde bleich und stützte sich auf die Kante des Schreibtisches. Sie starrte den Commander mit aufgerissenen Augen an. Ihre Finger begannen zu zittern.

"Diesen Ton", flüsterte sie, "bin ich von einem Mann nicht gewöhnt!"

Donnernd gab McLane zurück:

"Leider! Ihre Gärtner und Astronomen halten vermutlich eingeschüchtert den Mund, auch wenn sie anderer Meinung sind."

"Sie wagen es, so ..."

McLane tobte noch immer. Er hatte jetzt einen schwachen Punkt in der lückenlos erscheinenden Front entdeckt und berannte ihn mit aller seiner Energie.

"Jetzt rede ich!" schrie er. "Und Sie hören zu, was ich von Ihrem lächerlichen Amazonenzirkus halte. Hinterher können Sie mich meinetwegen in Ihre Kompanie von Gartenzwergen stecken."

Die Tür hinter ihm wurde aufgerissen. Er wandte sich nicht einmal um. Die beiden Mädchen, die ihn hierher gebracht hatten, standen im Rahmen und blickten entgeistert, aber mit einer Spur von Bewunderung auf den Major. Offensichtlich hatte dieses Haus seit der Grundsteinlegung keinen Mann gesehen, der so laut schrie wie McLane und dessen Argumente trotzdem stichhaltig waren.

"Tür zu!" schrie Cliff.

Die Tür wurde von außen geschlossen, und McLane atmete schwer. Die

Frau vor ihm hatte sich jetzt wieder gefangen und lächelte unmerklich. Sie ging hinter ihren Schreibtisch zurück, setzte sich langsam und legte die Hände zusammen. Mit einem Heben des Kinns wies sie auf einen Sessel vor dem Tisch. McLane setzte sich bequem.

"Reden Sie, Major McLane", sagte sie und lehnte sich zurück.

Cliff Allistair McLane wußte, daß er gewonnen hatte ...

Chroma war eine Welt der gebrochenen, diffusen Pastelltöne. Der Planet, kleiner als die Erde, bewegte sich etwa in der Entfernung des Planeten Mars, zog man die Maßstäbe des terrestrischen Systems zu Rate, um die Sonne. Also in knapp 1,52 Astronomischen Einheiten. Die Sonne lag in einer Linie, die sich von der irdischen Sonne durch die Bahnebene des Systems ROSS 614 A und B spannte und fünfzehn Lichtjahre lang war. Natürlich besaß man auf Terra die Koordinaten jener Sonne, aber sie wurde niemals angeflogen - sie war alles andere als interessant.

Diese Sonne, ein K-0-Typ mit einer effektiven Temperatur von 4000 Grad, war weder hell noch energiereich. Sie würde in einigen tausend Jahren nicht mehr ausreichen, den Planeten zu erwärmen. Den Planeten Chroma, den einzigen dieses Gestirns, hatte man bisher nicht entdeckt.

"Gut", sagte SIE, nachdem McLane seine Ausführungen beendet hatte. "Das sehe ich ein."

"Von der anderen Gefahr, die augenblicklich alle Menschen auf allen Planeten bedroht, haben Sie offensichtlich noch nichts erfahren?" fragte Cliff düster.

Nichts von den Extraterrestriern gehört, den Fremden? Oder den 'Frogs', wie sie manchmal genannt werden?"

Sie schüttelte den Kopf. "Nein. Was ist damit?"

McLane erklärte auch dies.

"Ich bin überzeugt", sagte er dann, "daß Ihre wenigen Boote nicht verhindern könnten, daß Chroma angegriffen und zerstört wird. Wenn es jemand verhindern kann ..."

"... dann sind Sie es?" fragte SIE.

"Nein", erwiderte er, "obwohl es den Eindruck macht, daß ich es könnte. Es ist die Erde mit dem Potential ihrer Flotte. Niemand sonst kann Chroma wirkungsvoll schützen."

Er berichtete von dem Zwischenfall auf MZ 4, von dem Planeten, der in eine Sonne verwandelt, auf die Erde zugesteuert worden war und von den beeinflussten Robotern, von den Männern, die bereit waren zu desertieren unter dem Telenosestrahl der Fremden.

"Ich beginne langsam, Ihre Mission mit anderen Augen zu sehen, Com-

mander", sagte die Frau ihm gegenüber.

"Das freut mich", sagte McLane. "Wie haben Sie sich entschieden?"

Sie zuckte die wohlgeformten Schultern.

"Ich weiß es noch nicht. Lassen Sie mich nachdenken"

"Wenn es Eurer Durchlaucht möglich wäre", erwiderte Cliff sarkastisch, "in sehr kurzer Zeit."

Sie lächelte ihn freimütig an und erwiderte:

"Ich werde sehen, was sich tun läßt."

Sie warteten schon zwei Stunden, und es war, als befänden sie sich außerhalb jeder Zivilisation. Niemand sprach mit ihnen, niemand war zu sehen ... nichts. Die einzige Bewegung ging innerhalb des Schiffes vor sich; in der Kommandokanzel. Mario de Monti, Atan Shubashi, Hasso Sigbjörnson und Helga Legrelle saßen um das Funkgerät herum. Das Mädchen bediente das Funkgerät. Sie hatte einen sehr schwachen Impuls des Hyper-raumfunks hereinbekommen und hatte den verschlüsselten Text mitgeschnitten. Tamara kam, ein großes Glas Fruchtsaft in der Hand, langsam näher und blieb neben dem breitschultrigen Mario stehen. Sie sah zu, wie sich das Band rasend schnell abspulte und zurückgedreht wurde.

"Leihen Sie uns Ihr reizendes Ohr, Leutnant Jagellovsk", sagte Helga halblaut.

"Gern. Wozu?" fragte Tamara interessiert.

"Ich habe hier eine verschlüsselte GSD-Meldung, mit der normale Sterbliche nichts anzufangen wissen."

Tamara drückte das Glas Mario in die Hände, der es leicht irritiert ansah und dann mit den Schultern zuckte.

"Wann haben Sie die Meldung empfangen?" fragte Tamara.

"Vor zwei Minuten", erwiderte Helga. Sie reichte Tamara einen Kopfhörer; es war ein Kunststoffdorn mit einer dünnen Zuleitung. Tamara steckte sich den Dorn ins Ohr und drückte den Startknopf des Bandgerätes.

"Seien Sie vorsichtig", sagte Helga noch, "ich habe eine Viertelstunde gebraucht, um die Frequenz richtig einzustellen. Der Funkkontakt besteht noch immer - Sie können bestätigen."

Tamara nickte.

"Hier spricht die ORION VIII", sagte sie. "Wir haben aufgenommen. Gibt es etwas Besonderes?"

Sie hörte kurz und angestrengt zu, während sich um sie eine gewisse Spannung ausbreitete.

"Verstanden", sagte Tamara nach einigen Sekunden. "Ende."

Dann hörte sie das Band ab, und ihr Gesicht wurde immer betroffener.

"Es wird ernst", sagte sie leise.

"Die Gründe?" fragte Hasso mit dunkler Stimme.

"Es muß auf der Erde eine neue Katastrophe eingetreten sein, die mit der erhöhten Sonnenaktivität zusammenhängt. Eine gigantische Flutwelle oder etwas Ähnliches. Sie leiten den Präventivschlag ein."

"Wann?" Mario war leichenblaß geworden.

Automatisch gab er Tamara das leere Glas zurück, die es unschlüssig zwischen den Fingern drehte.

"In sechs Stunden irdischer Zeit. Das heißt ..."

Hasso blickte die Zeiger der Borduhr an, jene kleinen Dreiecke, die sich um das große Zifferblatt bewegten.

12 Uhr 41 Minuten

"... daß es auf diesem Planeten hier in einigen Stunden krachen wird. Laß mich rechnen. Neunzehn Uhr Start, zehn Stunden Flug. Morgen früh gegen fünf Uhr erscheint die taktische Flotte über Chroma."

"Wir müssen hier weg, vorher müssen wir noch Cliff an Bord bekommen." De Monti nickte.

"Und wenn wir ihn nicht erreichen?" fragte Shubashi.

Hasso schüttelte den Kopf.

"Ich zerschlage lieber meine Maschinen, ehe ich ohne Cliff starte."

Helga warf ein:

"Wir können weder mit noch ohne ihn starten, solange wir mit einer elektronischen Glocke gefesselt sind."

Shubashi überlegte kurz und fragte:

"Und ein Alarmstart mit Zusatzaggregaten?"

Hasso nickte sarkastisch.

"Das ist natürlich möglich, obwohl natürlich das Risiko besteht, daß auch die achte ORION in Fetzen fliegt dabei. Ich mache da nicht mit."

Sie überlegten eine Weile.

"Aber in einem Alarmstart läge doch zumindest eine Chance, nicht wahr?"

"Ja. Mehr aber nicht."

Tamara stellte das Glas auf den Rand des Zentralschirms und drehte sich dann zur Mannschaft um.

"Wo steckt eigentlich dieser Chroma-Mann?" fragte sie in einem Tonfall, als habe sie eine rettende Idee.

"Schläft", sagte Helga in lakonischer Kürze.

"Wieso?" erkundigte sich der Raumschiffsingenieur.

"Warum nicht?" erwiderte Helga. "In Raum Elf."

"Ich frage mich", sagte Tamara und lächelte zuversichtlich, "ob dieser Mensch zu nichts gut ist als zum Schlafen. Vielleicht kann er außerdem noch etwas anderes!"

"Wie soll man das verstehen?" fragte de Monti und kniff die Augen zusammen.

Der GSD-Leutnant winkte ab.

"Ich werde mit ihm sprechen", versicherte sie und ging die wenigen Schritte bis zum Lift. Die Tür schloß sich; ein summendes Geräusch war zu hören.

Zur gleichen Sekunde:

Das Hochhaus hatte, abgesehen von einer für McLane fast unerträglich erscheinenden Einrichtung, eine technische Innenausstattung, die mit der gleicher Gebäude auf Terra konkurrieren konnte. Der Dachgarten befand sich in knapp hundert Metern Höhe. Man sah förmlich auf einen Sonnenuntergang hinunter, der mit einem Kaleidoskop von Pastellfarben vonstatten ging, als habe ihn ein alter europäischer Meister gemalt. Zwischen der ersten Dame des Planeten und McLane stand ein flacher Tisch; sie saßen sich in bequemen Stühlen gegenüber. Der Commander war zwar sicherer, aber nicht ruhiger geworden.

"Wie nennen Sie diese Sonne eigentlich, die dort so effektiv untergeht?" fragte er und deutete auf die karminrote Scheibe dicht über der Linie des Horizontes.

Die Lautstärke des Dialoges hatte zusammen mit dessen Schärfe abgenommen. SIE lächelte und erwiderte:

"Xun Eins. Sie wird uns in einigen Jahrtausenden nichts mehr nützen. Sie erkaltet rapide, deshalb unsere Versuche. Wir können den Verfall nur dadurch aufhalten, daß wir Energie ableiten und Xun zuführen."

McLane bewegte den Löffel im Becher hin und her.

"Und deshalb bin ich hier", sagte er.

"Ja. Leider kein erfreulicher Anlaß,"

"Leider", erwiderte er schnell. "Es ist schön auf Chroma. Nett haben Sie es hier."

SIE lächelte merkwürdig.

"Im Amazonenzirkus?" fragte SIE ironisch.

"Jawohl, Penthesilea!" bestätigte McLane. Man kannte seine Klassiker. Die Dame ihm gegenüber stutzte.

"Für einen Mann und Offizier sind Sie reichlich gebildet, Major", stellte sie fest. "Sie sind ein Fachmann für alte Literatur?"

"Die wenigen Bruchstücke, die man noch kennt ... das gehört zur Allge-

meinbildung", murmelte Cliff.

SIE schien sich zu erinnern.

"Penthesilea war doch die Amazonenkönigin, die ihren Geliebten tötete, nicht wahr?" sagte die Frau nachdenklich.

"Wohl kaum", erwiderte McLane. "Vielmehr wurde sie selbst von Achilles vor den Toren Trojas getötet. Durch einen Lanzenwurf des göttlichen Peliden."

Sie legte den Kopf schräg.

"Sie scheinen Ihren Homer aber auswendig zu kennen", sagte sie.

"Ein Beweis mehr, daß Chroma direkt von der Erde abstammt. Die gleichen kulturellen Grundformen."

"Sie haben nicht unrecht. Übrigens: Die Gesteinsproben sind seit drei Stunden in unseren Laboratorien. Wenn meine Leute zum gleichen Ergebnis gelangen wie Ihre Wissenschaftler, nämlich daß es möglich ist, den Planetoiden zur Energieerzeugung ..."

Beschwörend erhob sich McLane aus seinem Stuhl.

"So heißt das vorläufig nur, daß es eine Möglichkeit ist. Ob der Planetoid aber tatsächlich verwendbar ist ... das dauert Wochen!"

SIE nickte kurz.

"An dem Tag, an dem ich es sicher weiß, werde ich die Versuche mit der irdischen Sonne einstellen."

McLane sprang auf und sagte in schwörendem Ton:

"Aber dann ist es zu spät!"

Die Frau entgegnete kühl:

"Wollen Sie mir ein Ultimatum stellen, Commander?"

Cliff resignierte noch immer nicht.

"Nein", sagte er. "Dazu bin ich nicht berechtigt. Ich möchte nur aus persönlichen Gründen an Ihre Vernunft appellieren. Wenn Sie die Versuche fortsetzen, wird die Erde dies als Bedrohung betrachten. Sie selbst wissen genau, wie die Erde gegen Bedrohungen reagiert. Sie schickt eine Flotte und schlägt zu. Es geht um das Leben von Milliarden Menschen, um die Existenz eines ganzen Sonnensystems. Wieviel Menschen leben hier?"

"Rund eine Million", sagte die Frau.

"Die Erde wird sagen: Lieber eine Million zwingen als mehrere Milliarden gefährden. Ich spreche aus Erfahrung; vor kurzem war ich selbst noch in der Flotte. Sehen Sie nicht das Risiko?"

"Das ganze Leben ist ein Risiko. Aus welchem Grund sind Sie nicht mehr in der Flotte?" fragte sie hartnäckig.

"Unbotmäßigkeit", erwiderte Cliff. "Ich füge mich ungern Vorschriften.

Sonst wäre ich nicht hier."

Sie sah ihn an.

Unter ihnen, am Rand des Horizonts, ging die Sonne unter. Eine pastellfarbene Dämmerung bemächtigte sich minutenlang der Landschaft, dann wurde es nacht.

Zur gleichen Sekunde, fünfzehn Lichtjahre entfernt ...

Die Lichtflut der Barriere erlosch, und eine wuchtige Gestalt stürmte in das Büro hinein. Oberst Henryk Villa rieb die geröteten Augen; er hatte zu lange nicht mehr geschlafen.

Er blickte Marschall Wamsler ruhig und ziemlich gelassen entgegen. Der Marschall stampfte durch das Büro und blieb drohend wie ein Felsen vor dem Schreibtisch stehen.

"Sagen Sie, Villa, ist es wahr, daß Sie ohne mein Wissen und ohne meine Zustimmung Major McLane nach Chroma geschickt haben?" fragte er laut. Seine dunkle Stimme war heiser vor Ärger.

"Ja, das ist richtig, Marschall."

Wamsler schluckte und ließ sich schwer in einen der herumstehenden Sessel fallen.

"Was würden Sie tun, Villa, wenn ich dasselbe mit Ihnen täte?"

Villa brachte ein Lächeln zustande und antwortete:

"Wenn Sie versuchen würden, mich nach Chroma zu schicken, würde ich sagen: 'Marschall, das übersteigt Ihre Kompetenzen'."

Wamsler schlug auf die Tischplatte und rief:

"Blödsinn!"

"Ich bin Ihrer Meinung", sagte Villa, noch immer ruhig und überlegen.

"Aber wenn ich Beamte von Ihnen nach Chroma schicken würde, wenn ich Ihren besten Mann schicken würde, würden Sie sich das gefallen lassen, Villa?"

Villa lächelte.

"Auch dafür hatte ich Gründe, Marschall. Sie wissen sicherlich, daß ..."

Wamslers cholerisches Temperament kam zu Durchbruch. Er schrie:

"Nichts weiß ich! Das ist es ja gerade ... ich denke, McLane hat Urlaub und erfahre so ganz nebenbei, daß die ORION VIII auf Chroma ist. Und Sie wissen doch, Villa, was in Kürze mit Chroma passiert?"

Villa zuckte resignierend mit den Schultern.

"Ich habe mich lange genug dagegen gewehrt", sagte er leise. "Ich kann es wohl nicht mehr verhindern."

"Und McLane liegt vermutlich fest auf einem Raumhafen. Die Zerstörung der ORION VIII und den Tod der Mannschaft können Sie wohl auch

nicht verhindern, wie?"

Er sah auf seine Uhr.

"Dreizehn Uhr und dreißig Minuten", sagte er. "In einigen Stunden starten die Schiffe zum Präventivschlag."

Villa schüttelte den Kopf und klopfte mit einer Hand leicht auf die Mappe, die vor ihm auf dem Tisch lag.

"Ich habe den voraussichtlichen Zeitpunkt des Präventivschlages im beta-x-Code nach Chroma funken lassen. Helga Legrelle wird ihn empfangen haben, und Leutnant Jagellovsk versteht den Code. McLane ist also gewarnt."

Wamsler blickte ihn durchbohrend an.

"Ist das wahr, Villa?"

"Werden Sie nicht persönlich, Wamsler. In diesen Dingen werde ich Sie nicht belügen."

"Und wenn sie McLane irgendwie festhalten, wenn er verhaftet ist?" fragte Wamsler weiter.

"Das war sein Risiko", schloß Oberst Villa.

Wamsler sprang auf und blieb vor Villa stehen. Er reckte das Handgelenk aus dem Ärmel seiner Uniform und deutete auf das Zifferblatt der Uhr.

"Oberst!" sagte er in beschwörendem Ton, "es wird verdammt knapp. Die Schiffe sollen laut Kublai-Krim um achtzehn Uhr dreißig starten. Das sind ziemlich genau fünf Stunden. Sollen wir ein zweites Schiff losjagen, das Chroma warnt? Ich könnte den Gedanken, daß wir unsere eigenen Nachkommen bombardieren, nicht ertragen."

"Diese fünf Stunden plus die Flugzeit stehen McLane zur Verfügung. Ich bin überzeugt, daß er bis gegen fünf Uhr morgens geschafft hat, daß die Versuche unterbleiben. Wir können die taktische Flotte noch hundert Meter über Chroma zurückbeordern."

Wamsler und Villa blickten sich an und schwiegen.

"Was tun, Villa?" fragte Wamsler.

"Warten, Marschall", war die Antwort.

*

McLane ahnte nichts von diesem Gespräch, und er ahnte kaum etwas von der Gefahr, die sich aufmachte und sich in die Richtung des Planeten bewegte, auf dem die ORION gelandet war. Er saß noch immer mit der ersten Dame des Planeten auf dem Dachgarten. Jetzt erhellten Kerzen aus fast barock wirkenden, schweren Leuchtern die Zone um den Tisch und die

Stühle. Ein einziger Mond stand im Zenit. Aus der diffusen Dunkelheit drang die Stimme der Frau. "Sind Sie zu diesem Gespräch überhaupt ermächtigt, Major Lane?"

"Nicht offiziell."

"Also gar nicht!" stellte SIE fest.

"Nein", sagte Cliff. "Eigentlich nicht. Sie haben recht."

"Sie sind also auf eigene Faust gekommen?" fragte SIE und blickte an Cliff vorbei auf die dunkle Landschaft des Parks. Cliff schwieg; die Frau wiederholte die Frage.

"Ja", sagte Cliff einfach.

"Warum?" fragte die Frau.

Cliff zuckte die Achseln.

"Darüber", sagte er, "möchte ich eigentlich keine Auskunft geben. Es sind da gewisse Dinge, die ..."

SIE unterbrach ihn.

"Warum ist nicht einer Ihrer Politiker gekommen? Oder einer der Generäle? Ich hätte sie ebenso herzlich empfangen und mit ihnen geredet."

Cliff schwieg ratlos.

"Für einen offiziellen Vertreter sind wir der Erde wohl nicht gut genug? Ich bin etwas befremdet über diese Einstellung, muß ich sagen."

Cliff fragte zurück:

"Und ich bin Ihnen wohl nicht gut genug für diese Mission?" Er betonte auffällig das vierte Wort der Frage.

"Doch!" betonte die Frau und lächelte versonnen. "Major McLane. Und ich werde mich bemühen, Ihnen den Aufenthalt auf Chroma so angenehm wie möglich zu machen. Wir alle werden unser Bestes tun."

Mit nur schlecht verborgener Verzweiflung hob Cliff die Hände und bat:

"Dann fangen Sie doch endlich gleich damit an ..."

"So stürmisch?" fragte die Frau aufmerksam.

"... und stellen die Versuche ein. Sofort!"

SIE ließ sich enttäuscht in den Stuhl zurückfallen.

"Oh", sagte SIE. "Das hatten wir schon einmal."

"Können Sie diese verdamnten Versuche nicht wenigstens für die Dauer der Untersuchungen meines mitgebrachten Materials einstellen?"

Die Frau ihm gegenüber schüttelte energisch ihren hübschen Kopf.

"An diese Möglichkeit habe ich auch schon gedacht, Sie kluger Raumfahrer."

"Und warum", fragte Cliff, "haben Sie diese Möglichkeit nicht wahrgenommen?"

"Weil meine Leute sagten, daß uns selbst eine vorübergehende Einstellung um Jahrzehnte der Forschungsarbeit zurückwirft."

"Begreifen Sie doch", bat McLane enttäuscht. "Was sind Jahrzehnte im Vergleich zu den Folgen für Chroma und die Erde!"

"Psst!" machte SIE. "Hören Sie?" SIE hob den Zeigefinger und deutete senkrecht nach oben. Cliff hörte das schmetternde Geräusch aus einer Vogelkehle; er hatte diese Tonfolge wie so manches in seinem Leben noch nie gehört.

"Eine Nachtigall", sagte die Frau.

Cliff nickte und erinnerte sich, diesen Namen irgendwo einmal gelesen zu haben.

"Bei euch auf der Erde sind diese Vögel sicher schon seit Jahrzehnten ausgestorben."

Die Nacht rückte vor. Cliff stand auf und trat an die Brüstung des Dachgartens heran. Unter ihm lag, in die Gebiete eines gepflegten und alten Parks eingebettet, ein Teil einer Stadt. Die Stadt war völlig verschieden von den Siedlungen auf Terra, aber von einem Reiz, der ihn seltsam beirührte.

"Schön, nicht wahr?" sagte die Altstimme der Frau neben ihm.

"Ja", sagte er. "Vielleicht nicht mehr lange."

Sie schien ihn nicht zu verstehen. "Warum?"

"Ich habe den Eindruck, daß sich die Erde gegen die Versuche und deren Folgen wehrt. Und sie wehrt sich, indem sie eine Flotte schickt. Nicht zu einem Staatsbesuch, gnädige Frau. Zur Zerstörung."

8.

"Vierzehn Uhr", sagte Hasso Sigbjörnson.

"Man wird Sie vermutlich sofort verhaften", sagte Mario de Monti düster. Tamara nickte und deutete auf die Borduhr.

"Damit rechne ich", sagte sie.

"Ich verstehe nicht", erwiderte Mario.

"Verhaftete pflegen im allgemeinen verhört zu werden. Und während dieses Verhörs werde ich so lange schreien, bis man mich mit McLane sprechen läßt. Eine andere Möglichkeit gibt es doch nicht mehr!"

"Wir wissen keine", gab Hasso zu.

"Sie können natürlich auch sofort einen Start versuchen - ohne McLane und ohne mich."

Mario de Monti grinste sie ungläubig an.

"Wie edel! Mir kommen die Tränen."

"Bitte, weinen Sie", erwiderte Tamara kalt. "Mich rührt's nicht."

"Selbstverständlich. Eine dumme Frage hätte ich aber doch noch. Glauben Sie, man läßt Sie mit der LANCET unbehelligt starten?"

"Warum nicht?" fragte Tamara zurück und zuckte die Achseln.

"Die Leute von Chroma brauchen doch nur die elektronische Barriere zu aktivieren, und die LANCET detoniert!"

"Nicht, wenn ich den Chroma-Wissenschaftler mitnehme", erwiderte Tamara.

Atan Shubashi rief von seinem Pult her:

"Darauf wird man hier ebenso wenig Rücksicht nehmen wie Kublai Krim, wenn er in einigen Stunden den Planeten angreift."

Tamara Jagellovsk heftete den Blick ihrer grünen Augen nachdenklich auf den schwarzhaarigen Astrogator und lehnte sich vorsichtig auf die Kante des Steuerpultes. Dann sagte sie aggressiv:

"Wenn ich Sie alle recht verstehe, wollen Sie also hier brav warten, bis ein Wunder geschieht?"

"Keineswegs", sagte Sigbjörnson und rieb nachdenklich sein Kinn.

"Und wenn ich auch einmal weniger intelligent fragen darf", fuhr Tamara ungerührt fort, "was hindert Sie eigentlich daran, sofort zu versuchen, ob wir nicht die ORION hier wegbekommen?"

Eine dramatische Pause entstand. Hasso und Mario blickten sich an. Das alte Verständnis zwischen den Mitgliedern der Crew war augenblicklich hergestellt.

"Ich würde sagen LANCET Zwei", erwiderte Mario.

Sie verstanden sich vollkommen.

Hasso lachte kurz auf.

"Drei Minuten. Ich hole nur schnell den Chroma-Wissenschaftler. Geh ans Funkgerät und sage ihnen, wer in der LANCET sitzt, und wir bitten sie, uns allergnädigst am Leben zu lassen. Klar?"

"Vollkommen!" versicherte Hasso und stand auf. Sie wollten gehen, aber Tamara rief sie zurück.

"Einen Moment!" sagte sie scharf. "Soll das heißen, daß Sie versuchen ..."

"Ja", erklärte der Erste Offizier und machte ein entschlossenes Gesicht: "Das soll heißen, daß wir beide versuchen werden, unseren Chef hier herauszuholen, falls wir ihn finden. Denn wenn sich hier jemand in Gefahr begibt, dann sind das Hasso und ich."

Tamara lachte kurz auf.

"Mir kommen die Tränen!" rief sie. "Trotzdem habe ich das Gefühl, als ob auf Chroma eine Frau mehr erreichen würde als zwei Männer."

"Wie bitte?" fragte Hasso.

"Ein schönes Gefühl", versicherte Mario. "Gefühle können sehr irren. Und darf ich fragen, aus welchem Grund Sie das behaupten können?"

Tamara sagte:

"Auf Chroma spielen die Frauen eine große Rolle, Die, die ihnen ohnehin zusteht."

"Ich sagte es schon", erwiderte de Monti. "Da müssen natürlich Spezialisten für die Damenwelt eingreifen. Mach dich fertig, Hasso!"

Sie gingen wieder auf den Lift zu, da erreichte sie die Stimme des Leutnants.

"Sie bleiben hier!" erklärte Tamara entschlossen.

"Nein", sagte Mario.

"Das ist eine Alphaorder", sagte Tamara hartnäckig. Wider Willen mußte Mario ihre Entschlossenheit anerkennen. Sie ließ ihn nicht zu Wort kommen.

"Ich fliege!" erklärte sie.

Hasso blickte Mario betroffen an. Atan sah die Szene vom Funkpult aus mit an.

"Beim Raunteufel!" rief Mario, "immer, wenn Sie nicht weiter wissen, erteilen Sie Alphaorder. Aber bitte, wenn Sie glauben, Sie verstünden sich auf Damen besser als ich - dann fliegen Sie. Ich mache die LANCET fertig. Atan, sage denen Bescheid, was wir vorhaben."

Wütend verließen er und Hasso die Kommandokanzel. Als der Lift wieder eintraf, folgte sie dem Ingenieur und dem Ersten Offizier. Für Atan war es keine Schwierigkeit, die auf Chroma gebräuchliche Frequenz zu finden und einzustellen. Er wartete, bis in seinen Kopfhörern das Empfangszeichen zu hören war und sprach dann ins Mikrofon der Anlage. Sein Text war knapp und unzweideutig.

"Achtung Chroma! ORION VIII spricht zum Kommandanten der Sicherungsmannschaft: Es erfolgt in Kürze ein LANCET-Start. Unterlassen Sie bitte alle Maßnahmen, diesen Start zu behindern oder zu gefährden. Chroma ... haben Sie verstanden?"

Er hielt die Leitung frei und schaltete das Gerät auf die Lautsprecher der Bordsprechanlage um, damit jeder an Bord die Antwort der Kontrollstelle hören konnte.

In der LANCET-Abschußkammer standen Tamara und der Wissenschaftler.

"Gehen Sie bitte hinein und schnallen Sie sich an", bat der GSD-Leutnant, sah das Magazin der Waffe nach, befestigte das Armfunkgerät am Handgelenk und kletterte dann in die Schleuse. Die Leiter wurde eingefahren, die Schleuse verschlossen. Im Oberteil der ORION öffnete sich die Platte über dem Startschacht. Und aus den Lautsprechern dröhnte eine weibliche Stimme:

"Chroma an ORION VIII ... jeder Start eines Beibootes ist Ihnen untersagt. Wir warnen Sie ..."

Atan Shubashi gab augenblicklich die vorbereitete Antwort durch.

"Unterlassen Sie bitte auf alle Fälle jede Gegenmaßnahme. Sie töten Ihren eigenen Mann!"

Tamara saß bereits im Pilotensitz des Beibootes und sagte in die Bordsprechanlage:

"LANCET Zwei fertig zum Abschuß, Mario!"

Mario betätigte in der Kammer neben dem Startschacht einen Hebel. Die magnetische Anlage wurde betätigt und riß das Beiboot entlang der Schienen nach oben mit vier g Beschleunigung. Wie eine Kugel löste sich die LANCET von der ORION, flog in dreißig Meter Höhe zuerst von dem Diskus des Schiffes weg und steuerte dann in die Richtung auf das große Gebäude. Tamara schaltete die Landescheinwerfer ein, ging etwas höher und schwebte über die Wipfel der Bäume. Schräg unter ihr, etwa vierhundert Meter entfernt, schälten sich die Umrisse einer säulenbestandenen Straße aus der Dunkelheit, indirekt von verborgenen Lichtern erhellt. Der Wissenschaftler starrte hinaus und schwieg. Es war nicht zu spüren, ob er sich freute oder nicht. Er wandte nicht einmal den Kopf, als die LANCET in der Mitte dieses breiten Weges aufsetzte.

"Ist das das Regierungsgebäude?" fragte Tamara laut.

Der Fremde nickte, ohne sie anzusehen.

*

14 Uhr 30 Minuten:

Auf Terra glühte jetzt die Sonne mit verstärkter Intensität, und auf Chroma schritt die Nacht weiter fort. McLane betrachtete trübselig die Eisstückchen, die in seinem Glas schwammen und gegen den Rand des Glases stießen. Dann entschloß er sich, das Gespräch zu eröffnen.

"Ich weiß nicht", sagte er, "vielleicht mache ich jetzt einen großen Fehler."

"Fehler sind dazu da, nicht immer vermieden zu werden", ermunterte SIE

ihn. Sie hatte viel von dem selbstherrlichen Eindruck verloren in den letzten Stunden.

"Ich sage Ihnen jetzt etwas, das ich Ihnen unter keinen Umständen sagen dürfte."

Die erste Dame dieser friedlichen Welt lächelte.

"Und warum sagen Sie es dann ?"

"Weil ich in gewisser Hinsicht Vertrauen zu Ihnen habe", erwiderte Cliff und nahm einen Schluck. Für ihn war es mehr als eine bizarre Situation: Er saß hier und plauderte, während ihm die Hände gebunden waren. Er konnte nicht handeln, nicht eingreifen - für einen dynamischen und agilen Mann wie ihn eine Zumutung, die ihn mehr belastete, als er zugeben wollte. Und er sah im Geist bereits die taktische Flotte Kublai-Krims von den verschiedenen Basen aufsteigen und dem Planeten Chroma entgegenrasen.

"Sämtliche Erdbasen, von denen aus Chroma innerhalb von rund zehn Stunden zu erreichen ist, sind in permanenten Alarmzustand versetzt worden. Sobald auf der Erde etwas passiert, das mit der erhöhten Sonnenaktivität zusammenhängt, erfolgt binnen achtundvierzig Stunden ein Präventivschlag gegen Chroma. Und ich kann nicht garantieren, daß diese achtundvierzig Stunden eingehalten werden."

Die Frau blickte Cliff mit undurchdringlicher Miene an.

Cliff trank den Rest, der noch in seinem Glas war und stellte dann das Gefäß zurück auf die Bar. Für eine halbe Minute waren nur noch die Atemzüge und die Melodie aus dem Lautsprecher zu hören.

Cliff lächelte hilflos und deutete auf das Fenster.

"Es ist zu befürchten, daß auch Ihre Nachtigallen nicht mehr lange singen werden."

"Und Sie, McLane?" fragte die Frau.

"Ich singe nicht", erwiderte Cliff.

Sie lachte kurz.

"Ich meine - wird Ihre Regierung losschlagen, selbst wenn die ORION auf Chroma ist?"

Cliff senkte den Kopf und schob sein Glas auf den Tisch. Mit mechanischen Bewegungen füllte es die Frau wieder und gab Eis dazu.

"Sie überschätzen meine Bedeutung", antwortete er ernst. "Ich bin nichts anderes als ein kleiner Raumschiffskommandant. Außerdem zur Raumpatrouille strafversetzt worden. Mein Aufenthalt hier ist mein eigenes persönliches Risiko."

"Ich werde anordnen", sagte SIE, "daß die Untersuchung der Proben von N 116 A mit allen Mitteln beschleunigt werden soll. Schmeckt es Ihnen?"

"Ja, danke."

Er hatte gehofft, SIE würde anordnen, augenblicklich die Versuche mit dem energieableitenden Strahl einzustellen. Statt dessen versprach SIE nur eine beschleunigte Untersuchung.

"Aber ich...", begann er.

SIE sagte bestimmt:

"Sie werden einen Hyperraumsprung zur Erde absetzen und Ihren Leuten etwa folgendes sagen: Die Regulierung der Sonnenaktivität kann nur von Chroma aus erfolgen."

"Das bedeutet", erwiderte Cliff, "daß ich zurück in mein Schiff kann?"

"Natürlich. Ich bin noch nicht fertig. Was würde der Erde ein Präventivschlag nützen, wenn die Schalteinrichtungen auf Chroma vernichtet werden. Nur durch sie könnte die Sonnenstrahlung wieder normalisiert werden."

"Stimmt das?" fragte Cliff mißtrauisch.

"Nicht ganz", sagte SIE lächelnd. "Aber es könnte stimmen."

"Beim Mars!" sagte Cliff.

"Sie scheinen erstaunt zu sein, Commander?"

"Allerdings. Ist Ihnen denn nicht klar, daß Sie einfach alles riskieren mit dieser Forderung?"

"Ich riskiere nicht weniger als Sie, Cliff", sagte SIE einfach.

"Das ist mir unheimlich", flüsterte Cliff erstaunt. "Frauen wie Sie gibt es bei uns nicht. Er wäre nicht auszudenken, was passieren würde, wenn es sie gäbe."

IHR Lächeln war einen Augenblick fast zärtlich.

"Und Männer wie Sie, Major, gibt es bei uns nicht mehr!" sagte SIE.

"Das ist weder meine Schuld noch Ihr Verdienst", gab Cliff zurück.

Ein schwach hörbarer Gongschlag ertönte. Es schien ein Signal zu sein. SIE drehte sich um und öffnete ein Fach der Bar, hinter dem sich ein kleiner Monitor verbarg. Cliff konnte nicht sehen, was der winzige Schirm zeigte, aber er ahnte einige Dinge. Immerhin war seine Crew schon seit Stunden allein, und sie würden sich an Bord der ORION Gedanken gemacht haben.

*

Langsam ging Tamara neben dem Wissenschaftler auf den breiten Plattenweg hinaus und wandte sich nach rechts.

"Und das ist Ihr Regierungsgebäude?" fragte sie erneut.

"Ja", erwiderte der Mann.

Sie gingen rund fünfundzwanzig Meter, dann zog Tamara die HM 4 und richtete den Projektor auf den Fremden.

"Ich halte es für besser", erklärte sie, als sie seine erschrockene Miene bemerkte, "wenn Ihre Leute den Eindruck haben, ich hätte Sie gezwungen, mir den Weg zu zeigen."

Tamara war natürlich klug genug, zu wissen, daß jeder ihrer Schritte genau überwacht wurde. Sie ging knapp hinter dem Wissenschaftler auf das Regierungsgebäude zu und stieg fünf Stufen hoch. Der Weg führte durch eine matterleuchtete Halle, in der kunstvoll gearbeitete Leuchter von der dunklen Decke hingen. Auch hier waren Säulen, die zu einem Aufzug führten. Paarweise nebeneinander; mit korinthischen Halsen und Akanthusblättern am Kapitell. Rechts von ihnen befand sich eine glatte, schmucklose Wand aus wertvollem Marmor.

Ruhig bemerkte Tamara, die Waffe im Anschlag:

"Merkwürdig ... man weiß doch ganz genau, daß wir kommen."

Der Wissenschaftler zuckte gleichgültig die Schultern und ging weiter.

"Es scheint niemanden zu stören ..."

Sie bestiegen einen Lift und fuhren aufwärts. Der Lift besaß keine Schalter, sondern hielt einfach; seine Türen glitten auf, und wieder lag ein breiter Korridor vor Tamara und dem Wissenschaftler.

"Wissen Sie, wo die Funkzentrale ist?" fragte Tamara während des Gehens.

"Ja", erwiderte der Mann.

Tamara begriff nun langsam, daß auf diesem Planeten die Frauen regieren mußten. Die Antworten des Mannes zeichneten sich weder durch Länge noch durch erschöpfende Tiefe der Gedanken aus. Immerhin war dies ein Wissenschaftler. Leutnant Jagellovsk zuckte die Schultern und ging weiter. Diese Szene erschien auf einigen Monitoren eines Dienstzimmers. Die Mädchen, von denen McLane hierhergebracht worden war, saßen vor den Schirmen. Sie hatten das Signal ausgelöst und eine Leitung in die Privaträume der ersten Dame dieser Welt geschaltet. SIE trat leise ein und fragte:

"Was ist denn?"

Die jüngere der beiden deutete auf den Schirm, auf dem sich der Mann und Tamara näherten. Man sah deutlich die Waffe in der Hand Tamaras und den nicht gerade intelligenten Gesichtsausdruck ihres Opfers.

"Wir haben Besuch bekommen", erklärte das Mädchen.

SIE betrachtete mit fast gleichgültigem Gesichtsausdruck das Bild. Es wurde plötzlich leer und erschien dann wieder, wobei Tamara und der Wis-

senschaftler aus einer anderen Perspektive aufgenommen wurden; ein anderer Linsensatz hatte die Beobachtung übernommen.

"Was soll geschehen?" fragte eine der beiden Adjutantinnen. Die Frau überlegte kurz, dann sagte sie:

"Stellen Sie das Bild in mein Zimmer durch. Auf den großen Schirm."

Sie verließ wieder den Raum und kehrte zu McLane zurück, der sich mehr denn je deplaziert und überflüssig vorkam. Er hatte buchstäblich nichts erreicht als die Zusicherung, daß man ihn anhören würde und die Tatsache, daß sich einige Wissenschaftler mehr um die Proben kümmerten. Das war alles. Und das war entschieden zu wenig. Die Frau kam wieder herein und setzte sich an ihren Platz.

"Drehen Sie sich bitte einmal kurz um?" bat sie.

McLane nickte, nahm sein Glas und gehorchte.

Ein Viereck in einer der Wände, das McLane bisher für eine Glasfläche ohne jede technische Bedeutung gehalten hatte, erhellte sich und wurde zu einem Sichtschirm. Die Musik wurde ausgeblendet, und gleichzeitig geschahen zwei Dinge. "Besteht dieses Haus eigentlich nur aus Korridoren?" fragte jemand. Tamara und der Wissenschaftler erschienen auf dem Schirm.

"Wir sind gleich da", erwiderte der Mann.

McLane drehte sich verblüfft um.

"Tamara ...", stotterte er.

Mit eisiger Stimme fragte ihn seine Gastgeberin:

"Sehr interessant! Eines Ihrer Besatzungsmitglieder dringt mit Waffengewalt in das Regierungsgebäude ein. Was versprechen Sie sich von dieser Aktion, Commander McLane?"

Cliff lehnte sich erschöpft gegen die Bar.

"Glauben Sie mir", flüsterte er heiser, "ich habe wirklich keine Ahnung davon."

Er spürte, daß SIE ihm nicht glaubte.

9.

SIE stand hinter ihm, während er das Geschehen auf dem großen Sichtschirm betrachtete und zusah, wie Tamara ihren Gefangenen mit gezogener Waffe vor sich her trieb. Die Frau hatte ein weißes Kleid aus einem schweren, wertvollen Stoff an, knielang, und ziemlich gewagt ausgeschnitten. Das blonde Haar war in Form einer Krone hochfrisiert - und in diesem Moment strahlte SIE tatsächlich alle Macht aus, die sie besaß. Wie eine

Sonne, aber eine mit harter Strahlung.

"Wer ist das?" fragte sie gefährlich leise.

In Gedanken verglich McLane die beiden Frauen. Die, die hinter ihm stand und wie eine abstrakte Herrschergestalt wirkte und die Frau auf dem Schirm. Tamara, die entschlossen auf ein Ziel losging, das sie nicht kannte und von dem sie nicht wußte, ob sie es erreichen würde.

"Tamara Jagellovsk", sagte er kurz.

"Sie unterstellen mir, daß mir der Name ein Begriff ist?" fragte die Frau.

Cliff lachte kurz.

"Mir ist er einer. Das ist mein Sicherheitsoffizier, der pausenlos versucht, mich von unerlaubten Handlungen fernzuhalten. Sie versucht, mit mir Kontakt aufzunehmen. Das bedeutet ... das kann nur eines bedeuten."

Schweigen ... Dann sagte die Frau, und wieder war sie nichts anderes als Herrscherin des Planeten:

"Wir werden sehr schnell wissen, was das zu bedeuten hat, Major McLane. Ich muß Sie bis zur Klärung dieses Zwischenfalls in Haft nehmen."

"Auch das noch!"

"Ja. Sie können sich inzwischen überlegen, was Sie Ihren Vorgesetzten auf der Erde mitteilen wollen."

Verzweifelt stöhnte McLane:

"Es gibt nur noch eines, was die Dinge aufhalten könnte."

"Ja?" fragte SIE.

"Ein Hyperraumspruch."

"Text?"

"Dieser Hyperraumspruch würde heißen: Chroma erklärt sich bereit, die Sonnenversuche augenblicklich einzustellen."

Die erste Dame des Planeten ging zum Videophonschirm und sprach ein einziges Wort.

"Festnehmen!"

Cliff schwieg erschüttert. Er starrte mit halbblinden Augen auf den Schirm und sah zu, wie aus verborgenen Türen Sicherheitsbeamtinnen, alle in der merkwürdigen Kleidung des Planeten Chroma, hervorkamen und binnen Sekunden Tamara umringten. Alle waren mit gezogenen Strahlern ausgerüstet. Tamara wurde abgeführt.

Der Wissenschaftler blieb noch einige Sekunden mit einem unschlüssigen Gesichtsausdruck stehen und ging dann zurück. Er verlor sich in der Weite des Korridors.

*

"Was haben Sie mit mir vor?" fragte Tamara, während sie von den bewaffneten Adjutantinnen einen schmalen Gang entlanggeführt wurde.

"Sie sind festgenommen!" war die einzige Antwort.

Eine Minute später schloß sich das elektronische Gerät an der massiven Tür. Tamara blieb in der Mitte der Zelle stehen und sah sich um. Hier war nichts von dem Luxus der Umwelt zu spüren und nichts von den zarten Frauenhänden, die mit sanftem Nachdruck den Planeten regierten. Glatte steinerne Wände, ein Linsensatz über einem Kontrollschirm, der das gesamte Innere der Kammer erfassen konnte. Eine kleine Toilette hinter einer schmalen Tür und ein schmales Ding, das man mit viel Humor Liege nennen konnte. Kein Fenster.

"Bis hierher hat mein Plan immerhin geführt", sagte Tamara und setzte sich auf die dünne Schaumstoffunterlage. Einige Minuten später streckte sie die Beine aus, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und begann nachzudenken. Es waren im wesentlichen die gleichen Gedankengänge, die auch Mario de Monti gehabt hatte; sie kreisten jetzt im Kopf von Tamara Jagellovsk. Sie würde noch einige Minuten warten - wenn man sie dann nicht holte, würde sie zu toben anfangen und den Schirm zertrümmern. Womit? Sie sah sich um. Selbstverständlich hatte man ihr den Strahler und das Armbandfunkgerät Abgenommen.

"Geräusche?" überlegte sie laut.

Sie hörte Stimmen und Schritte, dann klickte das Schloß, und die Tür schwang nach außen auf. Commander McLane stand gegen das hellere Licht des Ganges deutlich sichtbar im Türrahmen. Hinter ihm wurde die Tür wieder zugeschlagen, und das Schloß gab erneut ein Klicken von sich. Langsam kam McLane näher und blickte auf Tamara herunter.

"Ah!" sagte er. "Leutnant Tamara Jagellovsk. Meinen Glückwunsch!"

Sie schwang die Beine von der Liege und sagte:

"Bitte nehmen Sie Platz. Glückwunsch wofür?"

Cliff wußte noch immer nicht, ob er an ihr Mut oder unangebrachte Naivität bewundern sollte.

"Das haben Sie sauber hingekriegt!" stellte er fest und blieb stehen.

Tamara breitete die Arme aus und sagte:

"Ich wollte nichts anderes als mit Ihnen zusammentreffen. Über Funk war es nicht möglich."

Sie sagte dies mit entwaffnender Gleichgültigkeit, obwohl ihr anders zumute war.

"Wie?"

"Genau so. Ich habe eine Botschaft im beta-x-Code erhalten. Die Aktion gegen Chroma läuft an."

"Genau das habe ich befürchtet", sagte Cliff tonlos.

"Wir müssen hier herauskommen und den Planeten warnen!" sagte Tamara mit Nachdruck. Cliff lachte fassungslos auf.

"Wir sind eben erst hier hereingekommen", sagte er. "Nichts leichter als wieder diese schmucke Zelle zu verlassen. Darf ich um Ihren Arm bitten?"

Tamara ging nicht auf seinen Sarkasmus ein.

"Verstehen Sie denn nicht - die taktische Flotte wird angreifen!"

"Und?" fragte Cliff grob zurück. "Kann ich das vielleicht verhindern?"

Tamara überlegte kurz.

"Haben Sie mit dieser Frau gesprochen, Cliff?" fragte sie.

"Was dachten Sie, daß ich mit dieser Dame getan habe?" fragte er zurück. "Geflirtet sicher nicht."

"Da bin ich aber gar nicht sicher", sagte sie.

"Unsinn!"

"Was haben Sie erreicht?"

Cliff ging langsam in der Zelle hin und her, streckte dem leeren Kontrollschirm die Zunge heraus und blieb vor Tamara stehen. Sie blickte wie ein Kind zu ihm auf.

"Sie hat mir erklärt, was eine Nachtigall ist, wie sie singt und warum. Die Vorzeichen auf der C-Dur-Tonleiter haben wir nicht durchgenommen."

"Also haben Sie mit ihr geflirtet!" stellte Tamara fest. "Kein normaler Mensch unterhält sich angesichts solcher Gefahren über Nachtigallen oder andere Vögel."

"Das beweist wieder einmal mehr, daß Frauen ... lassen wir das. Ich habe ihr sogar gesagt, was mit dem Planeten geschieht, wenn die Versuche nicht augenblicklich eingestellt werden."

Cliff begann wieder, drei Meter vorwärts und drei Meter zurück zu wandern. Tamara sprach ihn an, und er blieb wieder stehen.

"Ist sie hübsch?" fragte sie.

"Wer?" erkundigte er sich gedankenverloren, "die Nachtigall? Nein, ein ganz unscheinbarer Vogel."

"Nein, diese Frau!"

Cliff glaubte, sich verhört zu haben.

"Ob sie was ist?" fragte er konsterniert und riß die Augen auf.

"Ich habe Sie, Major Cliff McLane, gefragt, ob die erste Dame dieses mysteriösen Planeten hübsch ist. Hübsch, verstehen Sie? Ein gutausschendes Weib?"

Cliff schüttelte wieder den Kopf.

"Ich habe bisher nicht gewußt, daß Sie soviel echten Humor besitzen", sagte er kochend vor Wut. "Entschuldigen Sie, ich unterschätzte Sie wohl bislang. Wir können hier jeden Augenblick von den Steinen der Decke erschlagen werden, und Sie interessieren sich für das äußere Erscheinungsbild der Chefin von dieser planetarischen Mädchenklasse!"

Tamara lächelte versonnen.

"Vielleicht bin ich eifersüchtig?" fragte sie laut.

Cliffs Wut verflog augenblicklich und machte einem Gefühl Platz, von dem er glaubte, daß es das Vorstadium ausbrechender Hysterie sei. Er schwieg erstaunt und betrachtete Tamara oben bis unten.

"Was soll das heißen?" fragte er plötzlich.

Ruhig erwiderte der Leutnant des Galaktischen Sicherheitsdienstes:

"Sie verstehen doch sonst so schnell, wie man von Ihnen zu sagen weiß, Commander?"

"Ich verstehe im Moment gar nichts, und selbst wenn ich verstehen wollte, so kann ich wohl nicht daran glauben, was Sie hier in dünnen Worten so schamhaft andeuten", sagte er rauh. Verwundert sah er zu, wie sich Tamara etwas unschlüssig von der Liege erhob und vor ihm stehenblieb. Cliff wich zwei Schritte zurück.

"Ich glaube, Sie haben etwas gelitten", sagte er. "Die Einsätze mit McLanes Crew sind immer mörderisch."

Tamara ging erneut auf ihn zu. Er konnte nicht mehr ausweichen und blieb stehen, mehr als verwundert.

"Ja", sagte Tamara vor ihm leise, "ich habe hin und wieder gelitten. Wenn ich genau nachdenke, ziemlich oft. Es scheint unsere letzte gemeinsame Aktion zu sein."

Cliff dachte gerade nach, was sie meinen konnte. Tamara ergriff seinen Kopf mit beiden Händen, zog ihn zu sich hinunter und küßte Cliff kurz, aber intensiv. McLane glaubte, ihn habe ein elektrischer Schlag getroffen. Er wich nach hinten aus und schlug mit dem Kopf gegen die Zellenwand.

"So", sagte sie. "Jetzt bin ich beruhigt."

Er begriff langsam, daß sich Tamara offensichtlich in ihn verliebt hatte. Als sie das Verständnis in seinem Gesicht wahrnahm, ging sie einige Schritte zurück.

"Beruhigt?" fragte er beunruhigt.

"Beruhigt darüber, daß Sie auch nur recht mittelmäßig küssen."

Cliff wollte protestieren, aber dann sagte sie:

"Aber es tut mir trotzdem leid, daß wir uns so häufig gestritten haben."

Wieder entstand eine peinliche Pause.

"Ich habe mich nie getraut, Ihnen andere Vorschläge zu machen", gestand er. "Interesse hätte ich schon gehabt, hin und wieder."

Er ging auf sie zu, nahm sie in die Arme und küßte sie seinerseits. Abgesehen davon, daß es sicher originellere Beschäftigungen während eines tödlichen Flottenangriffs gab, war dies eine der angenehmsten, stellte er fest. Sie küßten sich mit Ausdauer und Hingabe.

Sie überhörten dabei, daß sich das Schloß öffnete und die Zellentür aufschwang, und daß mit leisen Schritten die erste Dame des Planeten sich näherte und dort stehenblieb, wo die Wand der Zelle in die Tür überging. Plötzlich räusperte sie sich und sagte:

"Ich sehe, Commander, daß Sie in der Lage sind, auch der verfahrensten Situation etwas Angenehmes abzugewinnen."

Cliff ließ Tamara los und fuhr herum. Sein Gesicht wurde rot, dann weiß. Zuerst flüsterte er nur, dann schrie er.

"Wenn Sie schon aus purem Hochmut Ihren Planeten mit Ihnen selbst vernichten lassen, dann könnten Sie wenigstens Ihren billigen Zynismus unterdrücken, Sie größtenwahnsinnige ..." Er suchte stockend nach einem geeigneten Wort und bemerkte nicht, wie SIE lächelte.

"Sprechen Sie sich ruhig aus, Commander. Ich lausche Ihren erhellenden Ausführungen erstaunt und interessiert."

McLane hatte genug; er winkte mit einer müden Handbewegung ab.

"Ach!" sagte er leise.

"Warum regen Sie sich eigentlich so auf, Major McLane?" fragte sie. "Sie leben doch noch. Und Ihr reizender Sicherheitsoffizier ebenfalls. Und meine Nachtigallen auch."

"Noch!" sagte Cliff. "Das ist nur eine Frage von Stunden oder Minuten."

Er deutete auf Tamara.

"Leutnant Jagellovsk ist hier unter Einsatz ihres Lebens eingedrungen, um mir zu sagen, daß der Präventivschlag bevorsteht. Die Schiffe bewegen sich bereits auf Chroma zu. Jeden Moment müssen sie auftauchen. Das wollte ich Ihnen noch sagen ..."

Er ließ sich auf die Liege fallen und starrte vor sich auf den Boden der Zelle. SIE lächelte ...

*

18 Uhr 30 Minuten:

Terra. Unterirdisches und submarines Stollennetz um die Basis 104. Der

Sitzungssaal war voller schweigender Männer, die zu wenig geschlafen hatten. Sie waren sich der schwierigen Lage genügend bewußt und der Umstände, die dazu geführt hatten, daß sie hier abstimmten. Das schmale Gesicht des Regierungssprechers von Wennerstein spiegelte sich in der Tischplatte. Sie war mit Papieren und Notizen übersät, zwischen denen Getränke standen. Die dreidimensionale Projektion der Karte war angeschaltet, und eine zweite, kugelförmige zeigte den Ausschnitt, der zweiunddreißig Lichtjahre Durchmesser hatte. Sechzehn Lichtjahre in allen Entfernungen von dem Mittelpunkt der irdischen Sonne. Der zu heißen, zu intensiven irdischen Sonne.

"Die Regierung, meine Herren, hat beschlossen, einen Präventivschlag gegen Chroma durchzuführen", sagte von Wennerstein. "Da die Rechenanlagen die Chancen für einen großangelegten Schlag optimistisch auslegten, wurde die Regierung des Sonnensystems aller Zweifel enthoben. Sie gab Vollzugsbefehl. Zeit: neunzehn Uhr."

Der Sprecher schwieg wieder.

"Also in einer halben Stunde", sagte Marschall Wamsler und schob den Rand des Uniformmantels zurück, um auf die große Uhr an seinem Handgelenk sehen zu können. "In genau neunundzwanzig Minuten."

"Ich persönlich", meldete sich Oberst Villa, "halte diese Aktion für überflüssig und für unmenschlich, obwohl ich ebenfalls dafür eintreten werde, daß unsere Sonne unangetastet bleibt. Hätte es außer diesem Präventivschlag nicht noch eine andere Alternative gegeben?"

Wieder meldete sich Wamsler.

"Wir haben aber kein einziges Wort von der Gegenseite gehört", sagte er mit einer Stimme, die er selbst nicht mehr erkannte. Wamsler hatte seit dreiundzwanzig Stunden kein Auge zugetan.

"Das ist richtig", unterstützte ihn Villa.

"Lassen Sie mich einen Vergleich gebrauchen", sagte Kublai-Krim und zog seinen Strahler. Er hob ihn hoch, so daß ihn jeder genau sehen konnte und richtete dann die Waffe auf Villa. Der Oberst zuckte nicht einmal mit den Augen.

"Ich habe hier eine tödliche Waffe", begann Krim. "Ich richte diese Waffe auf Oberst Villa. Wenn ich diese Waffe auslöse, stirbt Oberst Villa oder trägt zumindest schwere Verwundungen davon."

Ich brauche, um zu wissen, daß mein Schuß tödlich wirkt, keinerlei Äußerung von Oberst Villa. Ich weiß es. Und er weiß es auch. Wenn er seinerseits seine Waffe zieht und mich damit erschießt, ist es ein klarer Fall von Notwehr. Dieser Vergleich illustriert unsere Position gegenüber Chroma."

Oberst Villa hob seine Hand. "Ich als Opfer darf doch wohl auch eine Äußerung dazu beitragen", sagte er. "Wie verhält es sich, wenn Sie glauben, eine Spielzeugwaffe in der Hand zu haben und dann losdrücken - und ironischerweise entpuppt sich das Ding als verblüffend echt?"

"Das wäre ein tragischer Unglücksfall!" sagte Kublai-Krim.

"Man gibt Kindern auch keine solchen Dinger in die Hand", bemerkte Sir Arthur überraschend lebhaft. "Das kann zu bösen Ergebnissen führen."

"Aber Sie machen das Kind nicht dafür verantwortlich!" rief Villa. "Keinesfalls."

"Warum dann Chroma?" fragte Villa zurück. Er war ärgerlich.

"Weil auf Chroma keine Kinder sitzen. Ein Volk, das in der Lage ist, Sonnenenergie über eine Distanz von fünfzehn Lichtjahren zu bewegen, ist kein Kind mehr. Sie wissen sehr genau, was sie tun. Habe ich recht?"

"Ja und nein", sagte Villa. "Ich möchte Sie um eines bitten, Krim. Schicken Sie ein Schiff los und setzen Sie einen von uns hinein. Meinetwegen von Wennerstein, der versteht wenigstens zu diskutieren." Villa war bitter wie selten.

"Danke für die positive Beurteilung!" schnappte von Wennerstein. Villa nickte ihm wohlwollend zu.

"Und der beschlossene Einsatzbefehl?"

Villa hatte einen erneuten Vorschlag bereit.

"Modifizieren Sie ihn", sagte er laut. "Richten Sie es ein, daß die Flotte von einem Schiff zurückgerufen werden kann, wenn die Versuche aufhören. In diesem Schiff sitzt einer von uns und hört die Gegenseite an. Sollte dann die Vernunft noch immer nicht gesiegt haben, kann das Bombardement beginnen." Von Wennerstein stand auf.

"Meine Herren", sagte er, "wir haben den Anordnungen zu gehorchen. Die Regierung hat klar entschieden. Es liegt nicht in unserer Macht, von dieser Entscheidung abzuweichen oder sie zu ändern. Ich bin der Verbindungsmann zwischen der Legislative und der Exekutive."

"Wunderschön ausgedrückt", sagte Villa bissig, "aber das ändert auch nichts daran, daß Sie keinen persönlichen Mut besitzen. Ein kleiner Kreuzerkommandant hat mehr Mut bewiesen als Sie und wir alle hier zusammen."

"Was?" Von Wennerstein fuhr erschrocken zurück.

"Major McLane befindet sich auf Chroma und versucht, die dortige Regierung auf eigene Faust umzustimmen. Wenn noch etwas den Präventivschlag aufhalten kann, dann verdanken wir es Cliff McLane."

Von Wennerstein durchbohrte Villa fast mit seinen Blicken.

"Das wird Sie einiges kosten, Oberst!" versicherte er drohend. Villas Lächeln blieb mild und überlegen.

"Keinesfalls mehr als unbefugte Benützung von Regierungseigentum, da Major McLane den Auftrag auf eigenen Wunsch innerhalb seines Urlaubs durchgeführt hat. Und über diese Form der Anklage bin ich in meinem Alter schon weit hinaus."

Von Wennerstein sah auf seine Uhr und verglich sie dann mit der großen Uhr an der Wand.

"Mister Kublai-Krim?"

"Ja?" erwiderte der Chef der Raumstreitkräfte.

"Ihre Einheiten befinden sich in Alarmbereitschaft?"

"Jawohl."

"Dann erteile ich Ihnen stellvertretend für die Regierung des Systems den Auftrag, den Präventivschlag gegen Chroma einzuleiten. Erteilen Sie die Startfreigabe und die genauen Zielkoordinaten. Es ist achtzehn Uhr fünf-undfünfzig."

Von Wennerstein drehte sich wieder um und blickte ruhig von einem Gesicht zum anderen. Villa sah er nicht an. Kublai-Krim ging aus dem Raum hinaus und setzte sich in der Funkstelle vor das Pult und sprach den vorbereiteten Text in die Mikrophone. Die Aktion gegen Chroma hatte begonnen. Zehn Stunden später würden Detonationen den Planeten erschüttern.

Eine Ordonnanz lief schweratmend in den Raum hinein, in dem die Männer in kleinen Gruppen zusammenstanden und sich leise unterhielten. Wamsler und Villa standen sich gegenüber und unterhielten sich über von Wennerstein. Was sie im einzelnen sagten, hätte für einen Monsterprozeß wegen Beleidigung gereicht. Die Ordonnanz wandte sich an Wamsler und sagte:

"Marschall - dieser Spruch kam soeben über Earth Outer Space Station IV zu uns herein."

Wamsler las den Text sehr schnell, stutzte und las ihn ein zweitesmal. Dann gab er wortlos das Blatt Villa, der ebenfalls las. Die Männer blickten sich betroffen an.

"Meine Herren!" rief Wamsler, "ich habe eben einen merkwürdigen Funkspruch erhalten. Kommen Sie bitte näher - es ist von großer Wichtigkeit!"

Er wartete, bis sich das Gremium um ihn versammelt hatte, dann begann er vorzulesen.

Sie konnten weder Ruhe noch Schlaf finden. Hasso Sigbjörnson, Atan Shubashi und Helga Legrelle saßen in der Kommandokanzel, und Mario de Monti ging unruhig hin und her.

"Wenn du vorhaben solltest, unsere Nerven mit deinen Gewaltmärschen völlig zu ruinieren, stelle ich dir ein Bein", sagte Hasso drohend. "Setz dich endlich!"

"Jetzt starten sie", stellte Helga fest. "In zehn Stunden ist alles vorbei."

Hasso nickte.

"In zehn Stunden kann Cliff eine Menge reden", sagte er. "Und wenn er einmal in Fahrt ist, hört er so schnell nicht wieder auf."

Helga betrachtete ihre Fingernägel. Der Lack splitterte schon etwas ab.

"Der einzige Mensch, den ich kenne, der ihn aufhalten kann, ist Tamara. Und diesmal will sie ihn nicht aufhalten. Immerhin - gelandet ist sie sicher."

"Natürlich."

"Also. Warten wir weiter."

Sie konnten auch nichts anderes tun. Die Flotte war unterwegs, und das Schiff wurde mit elektronischen Barrieren an den Boden gefesselt. Versuchte man einen Start, dann würde vernichtende Energie in Aktion treten und das Schiff zerstören.

Und Cliff McLane war nicht an Bord.

Tamara Jagellovsk war verschwunden.

"Wie spät?" fragte Hasso laut, ohne sich zu rühren. Atan Shubashi blickte auf die Uhr.

"Zwanzig Uhr fünfzehn", sagte er.

Schweigen ...

*

Hier in dieser Zelle war die Szene noch grotesker; die erste Dame des Planeten stand lässig in der geöffneten Tür, ihr gegenüber wie eine sprungbereite Löwin Tamara Jagellovsk, während Cliff auf dem Rand der Liege hockte und schwieg. SIE lächelte souverän.

"Die Informationen Ihres Sicherheitsoffiziers sind nicht mehr aktuell, Commander McLane", sagte SIE halblaut. McLane hob den Kopf.

"Natürlich. Inzwischen kommen die Schiffe."

"Wohl kaum", erwiderte SIE. *"Die Sonnenversuche sind eingestellt worden."*

Cliff stemmte sich hoch und blieb stehen. Er starrte die Frau an, ohne auf Tamara zu achten.

"Ist das wahr?" fragte er heiser.

"Warum sollte ich Sie belügen?" fragte sie zurück.

"Und warum haben Sie sich plötzlich anders entschieden?" erkundigte er sich. Sie lächelte noch immer.

"Mir war sehr bald klar - dank Ihrer Überredungskunst -, daß von der Erde eine Aktion zu erwarten ist. Als Sie mir erzählten, welche Folgen unsere Versuche für die Sonne der Erde haben, handelte ich. Und Sie hielten mich tatsächlich für derartig naiv, nicht zu merken, unter welchem Zeitdruck Ihre Mission stand?"

McLane zuckte die Schultern.

"Ich dachte, Sie wären halsstarrig, wie alle Frauen", erwiderte er. "Aber warum haben Sie es dann buchstäblich auf die letzten Sekunden ankommen lassen?"

"Weil ich mich weigerte, daran zu glauben, daß Ihre Generäle tatsächlich losschlagen würden. Ich habe einen Hyperraumspruch abgestrahlt, der von der Erde bestätigt worden ist. Ich glaubte, daß die Anwesenheit eines eigenen Schiffes einen Angriff verhindern könnte. Ich habe mich geirrt."

McLane legte einen Arm um Tamaras Schultern und ging in die Richtung der Tür. Dort blieb er stehen.

"Das ist nicht gerade ein glänzendes Zeichen der Kunst unserer Staatsmänner", gab McLane zu.

"Es hat sich seit fünfhundert Jahren auf der Erde nichts geändert", sagte die Frau nicht ohne Bitterkeit. "Uns blieb nichts anderes übrig, als nachzugeben und auf ein günstiges Ergebnis der Analysen zu hoffen."

"Heißt das", erkundigte sich Cliff, "daß wir zurückkehren können?"

Sie trat zur Seite und gab den Weg frei.

"Die ORION darf zurückkehren - und die Besatzung."

Cliff stutzte und folgte trotzdem der ausgestreckten Hand, die weiter in das Gebäude hinein wies.

"Ich habe mir gestattet, Ihnen einen kleinen Imbiß servieren zu lassen, ehe Sie ins Schiff zurückfliegen", sagte die Frau.

"Ich danke Ihnen", erwiderte Cliff zögernd. "Ich werde meinen Aufenthalt auf Chroma in sehr angenehmer Erinnerung behalten."

Vor ihnen wurde eine breite Tür geöffnet.

"Das hoffe ich", erklärte die Frau, als sie eintraten, "denn ihr Aufenthalt

fängt jetzt erst richtig an."

Cliff hielt ruckartig vor dem kleinen, gedeckten Tisch an.

"Wie ... wie soll ich das verstehen?" fragte er.

"Nehmen Sie bitte Platz!"

Sie setzten sich. Auf einem kleinen Tisch standen Geschirr und Gläser in hochmodernen Formen. Ein Frühstück, sehr reichhaltig und mit Sorgfalt zusammengestellt, erwartete sie. Auf einem Nebentisch lagen die Strahler und das Armbandfunkgerät. Cliff sagte "Entschuldigung" und griff nach dem Band. Er drückte sofort die Sendetaste und bekam Sekunden später die Bestätigung.

"Hier ist Cliff", sagte er. "Ihr könnt aufhören zu zittern. Die Gefahr ist restlos beseitigt - die Sonnenversuche sind eingestellt. Ich bin in Kürze bei euch im Schiff. Ende."

Er legte das Band wieder zurück. Sie aßen und tranken schweigend, dann wischte Cliff seinen Mund mit der Serviette ab, knüllte sie zusammen und warf sie auf den Teller.

"Wie soll ich das mit dem Urlaub verstehen, gnädige Frau?" fragte er ein zweitesmal.

SIE machte eine umfassende Gebärde.

"Zwischen der Erde und Chroma werden zweifellos langwierige Verhandlungen stattfinden. Wegen der Sonne, wegen des Planetoiden und nicht zuletzt wegen der Extraterrestrier. Sehen Sie ... und ich werde Ihre Regierung bitten, Sie für die Dauer der Verhandlungen auf Chroma zu stationieren. Als Verbindungsoffizier."

Tamara Jagellovsk machte ein Gesicht, als habe das Frühstück aus Zitronen bestanden.

"Das ist eine reizvolle Aufgabe", sagte er leise.

"Zwar ist Ihre Erde sich für offizielle diplomatische Beziehungen mit uns zu gut, aber das Klima kann auch durch inoffizielle Kontakte sehr verbessert werden."

Tamara blickte von McLane zu IHR und erkannte, daß die wenigen Sekunden in der Zelle eine Ausnahmesituation gewesen waren. Diesen Waffengang hatte sie klar an die Frau mit dem weizenfarbenen Haar und dem weißen Kleid verloren - aber sie war für insgesamt drei Jahre Cliff zugewiesen worden. Davon waren erst sechs Monate verstrichen.

"Aber ... was soll ich denn tun?" erkundigte sich der Commander.

SIE erwiderte mit entwaffnender Naivität:

"Oh - es gibt für einen Mann von Ihren Fähigkeiten hier viel zu tun."

"Ja?" fragte Cliff.

"Ja. Zum Beispiel Beratungen aller Art, Schulung, Offizierslehrgänge, die abzuhalten ich Sie bitten würde und so weiter. Und ... vielleicht haben wir auf Chroma mit der Überbetonung des weiblichen Einflusses ein bißchen zu sehr übertrieben. Männer wie Sie, Major McLane, könnten die Einseitigkeit dieser Entwicklung vielleicht ein wenig korrigieren, nicht wahr?"

Tamara kicherte hämisch.

"Männer wie Sie, Commander, dürfen mich jetzt zum Schiff zurückbringen, damit sich wenigstens einer um den Fortgang der Aktion kümmert. Einverstanden?"

"Einen Moment", sagte Cliff. "Sie also wollen der Erde beibringen, warum die ORION VIII ohne mich zurückfliegen muß?"

"Natürlich!"

SIE nickte hoheitsvoll.

"Aber ich darf doch noch die beiden LANCETS zurückfliegen und mich von meinen Leuten verabschieden?"

Wieder nickte die Frau. Cliff stand auf. SIE drückte irgendwo einen Knopf, worauf ein Mädchen auftauchte und die beiden aus dem Regiegebäude hinausbrachte. Cliff und Tamara flogen je eine der LANCETS zurück auf den ungewöhnlichen Landeplatz; Mario de Monti bugsierte die Beiboote wieder durch die Landeschächte ins Schiff zurück. Minuten später waren alle Mitglieder der Crew in der Kommandokanzel versammelt.

"Freunde", begann Cliff, "ich bin zum erstenmal in meinem Leben der einzige Mann, der fast alles zu sagen hat. Mein Einfluß auf diesem Planeten wird kolossal groß sein. Diese Chance darf ich mir nicht entgehen lassen."

Helga Legrelle musterte ihn mißtrauisch.

"Wie wäre es", knurrte sie, "wenn du deinen lieben Freunden berichten würdest, was alles geschehen ist?"

"Einverstanden", erwiderte Cliff und vermied es, Tamara anzusehen. Zum erstenmal seit dem Tag, an dem man ihn in die Raumpatrouille strafversetzt hatte, war sein Gewissen belastet. In kurzen Sätzen schilderte er, was sich zugetragen hatte. Sein Intermezzo mit Tamara verschwieg er taktvoll.

"Allerhand geschehen!" stellte Mario fest.

"Das kann man wohl sagen", erwiderte Cliff. "Ihr habt euch sicher Sorgen übergenug gemacht, nicht wahr?"

"Allerdings", erwiderte Atan Shubashi mißmutig. "Wir hatten schon ganze Serien von Notaktionen diskutiert und wieder verworfen. Ganz zuletzt wollten wir die Kontrollstelle mit Overkill ausschalten, aber das erschien

uns doch etwas zu riskant."

"Helga!" sagte Cliff plötzlich; ihm war etwas eingefallen. "Geht dein Funkgerät noch?"

"Natürlich geht es noch. Deine Abwesenheit bedeutet noch lange nicht, daß die ORION verrottet. Was willst du haben?"

Cliff sah unschlüssig hinüber zu Tamara, die an ihrem Stammplatz lehnte, der schrägen Strebe.

"Versuche bitte eine Verbindung zu Oberst Villa herzustellen. Hyper-raumfunk natürlich. Und dann ..." er machte ein bittendes Gesicht, " ... seien Sie so nett und versuchen Sie, Oberst Villa zu einem Gespräch mit mir zu bewegen. Sind Sie bitte so reizend?"

Tamara brummte:

"Wie reizend ich sein kann, dürften Sie in den letzten Stunden hinreichend festgestellt haben."

"Aus keinem anderen Grund bitte ich Sie darum", antwortete Cliff mild. Die Crew war zu müde, um die Spannung zwischen McLane und Tamara zu bemerken.

"Für Sie, Major", sagte Tamara honigsüß und falsch.

Sie hörten bereits die Stimme Helga Legrelles, die inzwischen die Verbindung zur Earth Outer Space Station hergestellt hatte.

"Hier Schneller Raumkreuzer ORION VIII..." rief sie. "Bitte T.A.T. - Transit an Terra... H.S. an Chef GSD: Villa ... erbitte Bestätigung!"

Fünfzehn Sekunden, dann erwiderte EOS IV:

"EOS IV an ORION VIII auf Chroma ... bestätigt. Wir versuchen die Verbindung herzustellen."

Weitere fünfzehn Sekunden ... drei Minuten später:

"Hier Villa. Bitte sprechen Sie."

Tamara stand bereits neben Helga und hielt das Mikrophon in der Hand. Cliff löste sich vom Rand des Steuerpultes und ging hinüber, blieb dicht neben Helga stehen. Sie betrachtete ihn mit respektvollen Blicken.

"Hier Tamara Jagellovsk", sagte Tamara und schaltete die Wiedergabe auf die Lautsprecher der Bordsprechanlage um. Jeder konnte mithören. "Spreche ich mit Oberst Henryk Villa?"

"Ja. Was gibt es?"

"Hier ORION. Wir wurden eben von der Regierung Chromas freigelassen. Cliff McLane hat einen Spezialauftrag annehmen müssen - er will mit Ihnen darüber sprechen."

"Her mit ihm, Mädchen!"

Sie gab Cliff das Mikrophon, das von ihren Händen noch warm war. Er

dankte und sagte:

"Hier McLane. Oberst Villa ... sind die Schiffe der taktischen Flotte zurückgerufen worden?"

"Haben Sie daran gezweifelt? Einige Minuten nach dem Einsatzbefehl kam die Bestätigung von Chroma, daß die Sonnenversuche eingestellt werden. Inzwischen nimmt die Aktivität unserer Sonne ab. Teilweise wurde bereits der Start abgebrochen, inzwischen sind sämtliche Schiffe in die Basen zurückgekehrt. Sind Sie beruhigt?"

"Völlig", erwiderte Cliff, der unendliche Erleichterung verspürte.

"Ich habe noch eine etwas - unangenehme Sache. Die ORION wurde nur unter einer Bedingung freigegeben."

"Welche Bedingung?"

"Daß ich als Verbindungsoffizier zwischen Terra und Chroma hierbleibe und die Kontakte zwischen der Mutterwelt und einer potentiellen Kolonie vorbereite und vorantreibe. Werden Sie für mich bei Wamsler mehrere gute Worte einlegen?"

"Ich glaube", sagte Oberst Villa, "daß Sie sich schönere Jobs aussuchen könnten."

"Ich opfere mich für die Heimkehr der ORION!" stellte Cliff fest. Helga und Tamara kicherten ironisch. Villa sprach weiter:

"Meinetwegen. Bleiben Sie dort, sehen Sie nach dem Rechten. Wir schicken Ihnen Leute, die mehr Handlungsvollmachten besitzen als Sie. Einverstanden?"

"Ja. Ich danke Ihnen, Oberst Villa."

"Bitte. Kann ich jetzt weiterschlafen?"

"Gern. Ende."

"Ende", sagte Villa, und McLane übergab das Mikrophon wieder der Funkerin. Sie sprach noch kurz mit EOS IV und schaltete dann das Gerät aus.

"Was jetzt?" fragte Hasso endlich.

"Jetzt werde ich etwas Gepäck zusammentragen und mich von euch verabschieden. Mario, als Erster Offizier hast du bis zur Erde das Kommando über die ORION VIII. Ihr startet sofort, wenn ich von Bord bin. Ehe sich diese Damen die Sache noch überlegen."

Er ging hinunter in seine Kabine, packte Wäsche ein und einige Bücher, eine Anzahl von Tomas Peter-Kassetten, ein Abspielgerät und einige Magazine für seine Waffe, dann stellte er die beiden Koffer neben die Schleusentür und fuhr mit dem Lift wieder hinauf in die Kommandokanzel. Schlagartig hörte die Unterhaltung auf.

"Tamara", sagte er mit unbewegtem Gesicht und ging auf sie zu, "ich danke Ihnen für die Hilfe, die Sie während der letzten Aktionen gewesen waren. Ich bitte Sie, mit Mario de Monti milder zu verfahren als mit mir, falls die ORION startet. Leben Sie wohl."

Sie lächelte ihn an, falsch wie meist.

"Ich werde Sie sehr vermissen, Commander", sagte sie. "Schließlich haben wir uns doch schon so sehr aneinander gewöhnt, nicht wahr?"

"Irgendwie stimmt es", sagte er und schüttelte ihre Hand.

"Helgamädchen, bleibe brav und werde nicht zu vorlaut. Zum Tanzen empfehle ich dir in der nächsten Zeit meinen Stellvertreter."

Sie ergriff seine Hand.

"Bleibe der alte, Cliff. Lasse dich nicht zu sehr verwöhnen von diesen Mädchen hier."

"Kaum", sagte er. "Schließlich repräsentiere ich Terra. Das wird mit riesigen Buchstaben stets vor meinen Augen stehen."

"Hoffentlich kannst du lesen", erwiderte sie.

Cliff legte Mario de Monti eine schonende Behandlung von Maschinen und Manuellsteuerung nahe, schlug den Astrogator auf den Rücken und grinste zurück, als er das diabolische Leuchten in Sigbjørnsens Augen wahrnahm. Dann ging er langsam von Bord und blieb in der Nähe zweier großer Bäume stehen. Vorsichtig, wie ein Ballon, erhob sich die ORION VIII. Das Summen der mächtigen Maschinen war zu hören, und der Diskus stieg langsam. Die Bewegung wurde schneller und schneller; die silberglänzende Scheibe stieg waagrecht aus dem Park heraus, die dunkle Unterseite mischte sich mit dem Schwarz des Himmels.

Cliff McLane nahm seine beiden Koffer auf und ging langsam hinüber zu den beleuchteten Säulen, die den breiten Plattenweg flankierten. Er atmete tief ein und aus - ein merkwürdiges halbes Jahr würde jetzt beginnen. Die ORION war längst im Weltraum und raste der Erde entgegen.

11.

Es stimmte etwas nicht mit diesem Abend. Etwas fehlte, etwas war zuviel ... die Leute, die in der Nische um den runden Tisch saßen, spürten es. Der Lärm. Es war fast Mitternacht. Die Stimmung im Starlight-Casino war eine Spur zu fortgeschritten, zu hektisch und zu laut. Die Tanzflächen waren überfüllt mit Paaren, die sich zu den Rhythmen von Tomas Peter verrenkten. Die Bars waren bevölkert von Männern und Mädchen, die Getränke in

sich hineingossen. Die Lautsprecher waren zu sehr aufgedreht, und zu viele Gäste bevölkerten die verschiedenen Ebenen. Es schien, als feiere der gesamte Stützpunkt zwischen den Wessel-Inseln, Burketown und Endeavour Strait gleichzeitig. Was feierten sie? Zweifellos nicht die Abwesenheit Major Cliff Allistair McLanes. Es war drei Tage nach der Landung der ORI-ON VIII in Basis 104. Atan Shubashi, der seine sorgfältig geputzte Ausgehuniform trug, wandte sich an Marschall Wamsler, der schräg vor ihm saß.

"Ich habe eine Frage, Marschall!" sagte er laut.

Wamsler war in hervorragender Laune. Er trug seine Uniform mit der Lässigkeit eines Mannes, der Dienstkleidung nicht selbst zu bezahlen brauchte, und lachte dröhnend.

"Bitte, Shubashi, fragen Sie!" sagte er.

"Was war eigentlich die Meinung der O.R.B.?" fragte Shubashi laut.

Wamsler lachte wieder los und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, daß die Gläser bedrohlich schwankten.

"Gesagt haben sie wenig!" erwiderte er.

"Ja, aber...?"

"Sie haben gelacht, genau wie ich jetzt. McLane allein auf Chroma, ganz allein mit einer halben Million überkandidelter Damen. McLane auf Chroma, das ist ..."

Er lachte schon wieder. Tamara zwang sich zu einem höflichen Lächeln, das man aufsetzte, wenn Vorgesetzte zusahen und erwarteten, daß man ihre Späße köstlich fand. Helga blickte Wamsler an und schüttelte vorwurfsvoll den Kopf.

"Ich finde das gar nicht so furchtbar komisch", sagte sie trotzig.

"Warum nicht, Leutnant Legrelle?" rief Wamsler und wollte sich ausschütten vor Lachen.

"Niemand weiß, was sie auf Chroma alles mit unserem armen Cliff machen."

"Das kommt auf die Umstände an", erwiderte Hasso ruhig.

"Genau das ist meine Antwort. Es kommt auf die Umstände an. Sehen Sie - wir wollen natürlich, nicht ohne ein gewisses schlechtes Gewissen, den Leuten auf Chroma helfen. Vermutlich beordern wir einen Teil der Flotte zu Manövern in diesen Raum, um die Sicherheit von Chroma zu erhöhen. Die Sicherheit vor den Extraterrestriern natürlich."

"Beim Mond des Merkur!" sagte Mario verblüfft. "Die Erde zeigt sich plötzlich von ihrer besten Seite."

Wamsler winkte ab.

"Das ist noch nicht alles. Natürlich tauschen wir Forschungsprogramme aus. Der Strahl zum Beispiel, mit dem unsere Sonnenenergie abgeleitet wurde, interessiert uns mächtig. Wir werden einen ständigen Austausch von Wissenschaftlern und Technikern pflegen."

Tamara nickte.

"Das, wird die Damen sicher freuen", sagte sie.

"Bestimmt!" versicherte Mario.

"Nun ja", begann Marschall Wamsler unter prustendem Lachen, "es wird auf Chroma ja auch jüngere Damen geben."

Dieses Mal lachten außer Wamsler auch noch Atan, Hasso und Mario. Der Erste Offizier nahm sein Glas und hielt es gegen das Licht. Er sah durch die goldgelbe Flüssigkeit hindurch und schien aus schweren Gedanken aufgeschreckt worden zu sein.

"Eines verstehe ich nicht!" sagte er mit dumpfer Stimme.

"Ich verstehe auch manches nicht", tröstete ihn der Astrogator. "Kann ich dir helfen?"

Mario schüttelte seinen breiten Kopf.

"Kaum."

"Worum handelt es sich?" fragte Helga Legrelle, die auf einen Tanz mit Mario wartete, wie es Cliff angedeutet hatte.

"Diese oberste Dame hätte sich doch zumindest die gesamte Besatzung der ORION ansehen müssen."

"Kaum", sagte Tamara kühl; sie ahnte, was jetzt kam.

"Warum nicht?"

Mario blickte sie aus großen, traurigen Augen an.

"Sie hat zwei Mitglieder der Crew kennengelernt und hat von diesen auf die Tüchtigkeit der gesamten Besatzung geschlossen. Das ist es. Sie war überzeugt, daß wir alle so nett und tüchtig seien wie Major McLane."

"Trotzdem", beharrte der Erste Offizier. "Sie hätte uns ansehen müssen."

"Jetzt bin ich aber gespannt!" meinte Hasso.

"Sie hätte mich gesehen, bevor sie die Wahl für einen Verbindungsoffizier getroffen hätte."

"Ich verstehe", sagte Helga und grinste niederträchtig. "Du meinst, dann wärest du anstelle von Cliff auf Chroma geblieben?"

Mit gekränkter Eitelkeit sagte Mario de Monti:

"Selbstverständlich. Wer denn sonst?"

Helga hängte sich bei ihm ein.

"Komm!" sagte sie. "Du darfst mich zum Tanzen entführen, bevor die ganze Traurigkeit der Galaxis über dir zusammenschlägt."

Mario stellte sein Glas wieder ab und zog Helga Legrelle hinter sich auf die Tanzfläche hinaus.

"Ganz im Ernst", fragte Tamara. "Wie lange wird Cliff bleiben?"

Wamsler zuckte die Achseln.

"Ich werde ihn nach einem halben Jahr abberufen, denn schließlich ist er zur Raumpatrouille strafversetzt worden. Das verpflichtet mich. Aber ich bin überzeugt, daß Major McLane die Zusammenarbeit zwischen Chroma und Terra entscheidend fördert."

"Das ist genau das, was ich befürchte", murmelte Tamara und nickte, als sie Wamsler bat, mit ihm zu tanzen. Ihr war jedes Mittel recht, sich abzulenkten. Sechs Monate ohne Cliff McLane.

Sechs Monate ohne Streitereien ... sechs Monate.

"Hast du etwas gemerkt, Hasso?" fragte Atan Shubashi neugierig.

"Ich merke immer etwas. Was sollte ich heute abend gemerkt haben?"

Atan deutete mit einem Zeigefinger auf Hasso und sagte geheimnisvoll:

"Zwischen Cliff und Tamara hat es etwas gegeben, glaube mir!"

Hasso nickte zustimmend.

"Zwischen ihnen gibt es immer etwas: Streit!"

Atan verneinte energisch.

"Diesmal war es etwas Besonderes."

Hasso machte eine wegwerfende Bewegung.

"Ein besonders schwerer Streit", sagte er und trank sein Glas leer. "Ich bin mehr denn je davon überzeugt, daß sich die beiden eine besonders herzliche Aversion entgegenbringen."

Wamsler und Tamara kamen von der Tanzfläche zurück. Wamsler schwitzte sehr, während Tamara keine Spuren von Müdigkeit zeigte.

"Das war ein reizender Abend", sagte der Marschall. "Ich habe hoffentlich etwas dazu beitragen können, aber es ist zwei Uhr nachts und Zeit für einen alten Mann, ins Bett zu gehen. Schönen Dank, Gnädigste!"

"Keine Ursache", erwiderte Tamara wohlherzogen. "Es war ein Vergnügen."

Wamsler winkte leutselig dem Steward und einigen anderen Bekannten zu und verschwand etwas unsicheren Schrittes in Richtung auf einen der Lifts, die in das Stollennetz der Basis 104 hinunterführten.

Helga, Atan, Mario und Tamara blieben zurück.

"Mario", begann Tamara. "Sie haben ein Fahrzeug. Würden Sie mich heimfahren?"

"Sie wollen schon gehen?" fragte Helga.

"Ja. Es ist spät, und ich bin müde."

"In Ordnung", sagte Mario de Monti. "Kommen Sie."

Sie verabschiedeten sich herzlich und wanderten zwischen den Tischen und den Tanzenden den Steg hinaus, stellten sich auf die Rolltreppe und fanden Marios Wagen unter den abgestellten Fahrzeugen. Minuten später bremste Mario vor dem riesigen Appartementhaus.

"So", sagte er. "Wieder einmal hat eine Aktion ihren Abschluß gefunden. Der Planet Chroma ist dank unseres Eingreifens gut weggekommen."

Tamara nickte ernst.

"Und wir haben drei Wochen lang Urlaub. Was werden Sie tun?"

Mario zuckte unschlüssig die Schultern.

"Sport treiben, ausschlafen und abends Casino mit den Mädchen aus den verschiedenen Vorzimmern."

"Sie sind ein unkomplizierter, glücklicher Mensch", sagte Tamara nicht ohne Bitterkeit.

"Was bleibt einem armen Junggesellen in der Raumfahrt anderes übrig?" fragte er zurück.

"Irgendwie haben Sie recht. Wir sehen uns in Kürze?"

"Ich rufe Sie an, wenn mir etwas einfällt."

"Gut", erwiderte Tamara und schüttelte seine Hand. "Danke für die Fahrt."

Mario grüßte lässig.

"Keine Ursache, Kamerad Jagellovsk", antwortete er.

Tamara stieg aus und sah zu, wie er den schweren Wagen wendete und davonsob. Sie stellte sich in den Lift und fuhr in ihr Stockwerk, betätigte das Schloß an der Tür ihres Appartements und war daheim. Daheim bei Musik von Tomas Peter... bei *Hammersmiths Psychologie der Raumfahrer* ... bei der Aussicht über halb Groote Eylandt hinweg ... und allein. Ohne Cliff McLane.

*

Die Koordinaten: Eins/Süd 019. Niemand dachte mehr an den roten Zwergstern und dessen Begleiter, die zusammen das System *Ross 614 A und B* bildeten. Ein Planet und eine dumpf leuchtende Sonne kreisten um ein gemeinsames Schwerkraftzentrum. Dreizehn Lichtjahre von der Erde entfernt, zwei Lichtjahre von Chroma entfernt. Und, da man allgemein der Auffassung war, daß sich der gesamte Zwischenfall mit Chroma erledigt hatte - dank des mutigen Einsatzes von Major McLane -, flogen wenige Schiffe in diesen Bezirk des Alls. Das war ein Fehler.

Ross 614 A und B standen genau im Zentrum eines langen, schlauchförmigen Korridors, der in der leeren Umgebung des Alls unsichtbar war, aber nicht weniger gefährlich. Ein breiter Strom von winzigen Partikeln, aus den Tiefen des Milchstraßenzentrums kommend, trieb genau über dieses System hinweg und seit Jahren auf Chroma zu. Strahlungsdruck ...

Auch der Strahlungsdruck kann zu einem Massendefekt eines Sterns führen. Der Stern - eine unbekannte, sehr helle Sonne in der Nähe der Wasserstoffschanke war es - sandte diese Strahlung selbst aus. Auf Flächen, und wären sie noch so klein, übt diese Strahlung einen gewissen, meßbaren Druck aus. Und da der Senderstern groß und hell und energiereich war, war auch der Druck entsprechend groß. Die Partikel, die jene Strahlung mit sich führte, waren vor allem durch eine physikalische Eigenschaft gefährlich: Wasserstoff. Er wurde mit gewaltiger Kraft in die Gegend um die Sonne Xun getrieben, die langsam starb. Cliff McLane war mit der ersten Dame des Planeten in der Nähe der sterbenden Sonne. Er entdeckte den Wasserstoff.

*

Siebzehn Tage nach dem Start der ORION VIII von Chroma. Das Schiff von der Erde war eingetroffen und hatte seinen Inhalt, der im wesentlichen aus einer erfahrenen Mannschaft und Regierungsfunktionären bestand, über die Regierungshauptstadt ausgeschüttet. Die Crew war von IHR empfangen und mit einem Urlaub beschenkt worden; McLanes Anregung wurde befolgt. Cliff hatte sich das Schiff erbeten und war mit IHR gestartet, um eine genaue Analyse mit terranischen Geräten; durchzuführen.

"Seit Jahren", sagte er, "wird Wasserstoff in diesen Raumbezirk getrieben."

"Ich verstehe nicht."

Cliff deutete auf den Zentralschirm. Eine Zusatzschaltung, die nichts anderes zeigte als das Wasserstoffgas, enthüllte dessen Ausdehnung.

"Ich bin alles andere als ein Astrophysiker", sagte er nachdenklich, "aber ich mußte natürlich einige Dinge über die Entstehung von Sonnen lernen."

SIE lächelte in ihrer verwirrenden Art.

"Gibt es nichts Wichtigeres zu schildern als die Entstehung von Sternen?" Cliff lächelte zurück. "Im Augenblick nicht." Sie lehnte sich graziös zurück und sagte leise:

"Bitte, entwickeln Sie Ihre Theorie, Major."

"Die Gravitation kann jenen Wasserstoff zusammenballen. Ist der Druck

im Innern hoch genug, entsteht eine Sonne. Natürlich ist dies ein Prozeß, der sehr aufwendig von sich reden macht."

"Gefährlich?"

"Ja. Für Chroma. Wenn es Ihren Technikern gelingen sollte, den Wasserstoff in den Stern zu transportieren, dann erhöhen sie die Strahlungskraft, weil damit mehr Heliumkerne erzeugt werden können. Natürlich weiß ich nicht genau, welche Dimensionen, Temperaturen und Kräfte dazu notwendig sind. Ein Anfang ist aber schon gemacht worden."

Er klopfte mit dem Nagel des Zeigefingers auf den Zentralschirm. Folgendes Bild war zu sehen: Eine Kugel, die in zwei verschieden lange und verschieden dicke Fortsätze auslief. Einer davon wies genau in die Richtung, in der Chroma schwebte und auf der Bahn um Xun.

Der andere Ast deutete hinaus in den Weltraum. Etwa in die Gegend, in der man das Zentrum der Milchstraße vermutete. Und im Mittelpunkt der Kugel...

"Ich sehe es", sagte die Frau neben ihm. "Was hat diese Kugel zu bedeuten?"

"In ihrem Mittelpunkt steht die Sonne Chromas."

Talent zum Physiker besaß SIE zweifellos nur in sehr geringem Maß. Dann fragte sie unsicher:

"Das bedeutet, daß die Sonnenschwerkraft den Wasserstoff bereits angezogen hat? Warum sehen wir trotzdem noch den Stern?"

McLane deutete auf die Spezialgeräte, an die der Schirm angeschlossen war. Sie stammten von der Erde und sollten helfen, die zahlreichen Möglichkeiten für eine Rettungsaktion zu untersuchen.

"Weil die Konzentration des Gases zu gering ist. Nur hochwertige Geräte können diese geringe Dichte feststellen."

"Das wäre bereits der zweite Plan!"

Cliff bestätigte es. Einer der überschlägig ausgearbeiteten Pläne sah vor, den Planetoiden N 116 A einige Lichtjahre weit zu transportieren und in der Schwerkraft der Sonne, durch eine gigantische Atomexplosion verwandelt, zum Strahlen zu bringen. Der andere Plan war eben geboren worden: Anreicherung von Xun mit Wasserstoff.

"Aus Wasserstoffkernen könnte Xun wieder Heliumkerne herstellen. Die Leuchtkraft würde zunehmen wie bei der manipulierten irdischen Sonne. Und das Klima auf Chroma ebenfalls. Die Sonne wäre für Jahrtausende gerettet."

Sie schüttelte ungläubig den Kopf.

"Und das haben Sie eben entdeckt, Cliff?"

"Nein", sagte er. "Das hat schon der selige Herr Einstein gewußt. Ich empfehle Ihnen aber, mit Hochdruck nachrechnen zu lassen, welcher Plan mehr Aussicht hat. Oder ob wir beide Pläne verwirklichen könnten. Denn es gibt eine Gefahr bei der Sache. Der abtreibende Wasserstoff könnte Chromas Atmosphäre gefährlich werden und alle Anstrengungen zunichte machen."

"Ich werde die betreffenden Anweisungen geben!"

McLane beschleunigte das Schiff wieder, schaltete den Schirm auf normale Sicht um und schlug einen Kurs ein, der ihn nach Chroma zurückführen würde. Er wußte, daß sehr viel Arbeit auf ihn wartete. Arbeit, die ohne die Hilfe der Erde nicht getan werden konnte.

12.

Drei Monate später hatten McLane und einige Wissenschaftler, deren Selbstsicherheit innerhalb der kurzen Zeit entsprechend zugenommen hatte, den ersten Plan durchgerechnet und fanden trotz angestrengter Suche keinen Fehler. Das Schiff jagte zurück zur Erde. Aus Ehrfurcht vor den ersten Raumfahrtversuchen der Menschheit hatte McLane ihn den *Vanguardplan* genannt. Zahlreiche Arbeiten liefen gleichzeitig an. Sie konzentrierten sich auf den Planetoiden N 116 A.

Zuerst erschien eine Flotte über dem feuchten Kiesgeröll des Planetoiden und landete. Die Schiffe, die ihre Triebwerke umkehrten, bewegten den Planetoiden. Zwar nur um geringe Werte, aber genug, um ihn aus der Bahn zu werfen.

Aus einem fast vollkommenen Kreis wurde eine Bahn, die durch die Anziehungskraft der Sonne noch immer gekrümmt wurde. Zu einem genau errechneten Zeitpunkt ließen die Schiffe ihre Maschinen erneut laufen, und die Fluchtgeschwindigkeit siegte über die Anziehungskraft.

Das alles lief unbeachtet von der Öffentlichkeit ab. Man verwandelte in Wochen mit Hilfe, von Robot-Heeren den Planetoiden in den Maschinenraum eines Raumschiffes. Man errichtete analog zu der Masse des Körpers Maschinen, Energiebänke und Hyperraumgeneratoren. Während der Planetoid seinem entfernt sichtbaren Ziel, der Sonne Xun, zusteuerte, wurden in fieberhafter Eile die Arbeiten fertiggestellt und koordiniert. Man baute die mächtigen Maschinen der Schiffe aus. Die Erde erledigte einen Teil ihrer Verschrottungsarbeiten innerhalb dieses Plans. In Sockeln aus Beton, die bis auf den felsigen Untergrund hinuntergriffen, wurden die Antriebsma-

schinen und die Generatoren für den Hyperraumsprung angebracht. Leitungen wurden gelegt, kilometerlang ... Man verband sie mit einem Computer, der im wesentlichen nur eine einzige Funktion besaß: Er mußte sämtliche Geräte steuern und Schwankungen vermeiden. Je mehr Maschinen installiert waren, desto schneller stieg die Geschwindigkeit des Planetoiden. Man arbeitete in großer Hast, denn die Lufthülle begann in den Raum hinaus zu entweichen, die Wärme nahm rapide ab, je mehr sich der Körper von seiner Sonne entfernte. Das Wachstum hatte aufgehört und reproduzierte sich nur noch selbst, neuen Formen war der Weg zur Evolution versperrt. Immerhin mußte der Planetoid bis fast auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigt werden. Überall standen die ausgeschlachteten alten Schiffe herum. Die Männer in den gelben Raumanzügen arbeiteten mit Hilfe der Roboter, Typ Worker, wie die Besessenen. Eine gewaltige Masse wurde bewegt. Schneller und schneller. Die alte Sonne blieb zurück, aber die Größe von Xun nahm naturgemäß nicht zu, sondern blieb konstant. Zwei Lichtjahre waren zu überwinden.

Zweimal 9,46 10 hoch 12 Kilometer. Sogar die Bombe war schon eingetroffen und wartete auf den Zeitpunkt der Zündung. Komplizierte Funkanlagen und Steuersysteme wurden eingerichtet, denn während des Hyperraumsprunges würden sich die Arbeiter in den verbleibenden Begleitschiffen aufhalten. Und zehn Tage später war es soweit. Der Planetoid, kalt, gefroren und phantastisch aussehend mit den aus dem Boden hervorragenden Austrittsöffnungen der Antriebsaggregate und den wuchtigen Hyperraumgeneratoren, besaß fast Lichtgeschwindigkeit. Funksignale ertönten auf allen Frequenzen.

Die unbeschädigten Robots schwebten in die Schiffe. Die Männer sammelten sich und verließen die Oberfläche. Nur der Digitalrechner arbeitete unaufhörlich unter seiner Schutzhülle, einer vollklimatisierten Halbkugel aus Kunststoff. Maßlose Mengen von Energie wurden verpulvert. Endlich waren die Rückmeldungen komplett. Die neunzehn Schiffe starteten, schwer beladen mit Männern. Über alle Lautsprecher ertönte die Maschinenstimme des Digitalrechners, der den Moment bis zum Hyperraumsprung rückwärts auszählen würde.

"Noch fünfzehn Sekunden bis zum kritischen Zeitpunkt!"

Noch zehn ... sieben, sechs, fünf, vier ... null! Augenblicklich verschwand der Planetoid aus den Bezügen des Normalraumes und wurde verschluckt von den bizarren Strukturen des Riemannschen Kontinuums. Das einzelne Schiff, das noch im Normalraum geblieben war, stimmte die Funkanlage ab und meldete:

"Planetoid N 116 A programmgemäß nicht mehr auf den Schirmen. Sprung erfolgte korrekt zum angegebenen Zeitpunkt."

Und irgendwoher aus dem Hyperraum antwortete das Flaggschiff:

"Wir haben ihn in der Hyperraumortung. Etwas verwaschen, aber deutlich."

Neunzig Minuten vergingen mit qualvoller Langsamkeit.

Übergangslos tauchte N 116 A aus dem Hyperraum auf. Zehn Sekunden später folgte ihm das später gesprungene Schiff nach. Neunzehn Schiffe schwebten eine halbe Million Kilometer von der Sonne Xun entfernt im Raum und bevölkerten die Schirme, die sich zur Kontrolle eingeschaltet hatten.

"Sie sind da, Cliff!" sagte die Erste Dame des Planeten. Sie befanden sich in der Kontrollstation auf dem einzigen Mond des Planeten Chroma.

"Ich sehe es, Ceena!" erwiderte McLane zerstreut. Er errechnete die Bremsimpulse des Planetoiden.

Jetzt setzten die Maschinen wieder ein. Zweierlei geschah: Die Richtung wurde eingeschlagen. Sie führte genau in die Sonne hinein. Und die kinetischen Impulse des Körners wurden mit der vereinten Kraft sämtlicher Antriebsaggregate vernichtet. Langsam schwebte binnen Stunden der Planetoid in die Richtung der Sonne. Geschwindigkeit: Hundert Kilometer in der Stunde. Entfernung: Fünfzehnhundert Kilometer.

"Was geschieht jetzt, Cliff?" fragte Ceena gespannt. Es ging um das Leben der Sonne Xun Eins, und ihre Sorgen waren entsprechend groß.

"Jetzt wird die Bombe geschärft und an die Fernsteuerung angeschlossen. Du mußt dir vorstellen, daß sich der Planetoid der Sonne nähert und in ihr verschwindet. In dem Augenblick, da der Körper den Rand der Chromosphäre berührt, wird die Bombe gezündet."

Fünfzehn Stunden dauerten die Arbeiten. Dann wurde der Funkbefehl ein letztesmal überprüft. Der Planetoid hatte sich dem Stern zu sehr genähert. Die Lufthülle des Planeten war längst vergast, die Pflanzen verbrannt, die Oberfläche glasiert. Überall schmolzen die Maschinen, nur über der Bombe lag ein kleiner Energieschild. Der Chefwissenschaftler an Bord des Flaggschiffes beobachtete N 116 A durch schwere Filter, die die unerträglich helle Strahlung absorbierten. Dann berührte der Planetoid die Sonne.

"Zündung!" sagte der Wissenschaftler und drückte einen Knopf.

Die Bombe detonierte. Sie schuf schlagartig eine Temperatur von dreizehn Millionen Grad und verwandelte den Planetoiden in reines Gas. Eine zweite Sonne entstand. Dann ... In unerträglich langen Stunden der Wartezeit schufen Gravitation und Diffusionsgefälle einen Ausgleich. Die Ober-

fläche der Sonne Xun war nur einige Tausend Grad heiß, und entsprechend war die Konzentration des Gases gering. Die Dichte nahm mit der Tiefe zu, und die Gravitation zog die neuentstandene Materie in die Mitte der Sonne, dort, wo Temperaturen von dreizehn Millionen Grad herrschten. Der Wasserstoff, der um die Sonne lagerte, flammte auf und wurde durch Kernvorgänge in Helium verwandelt. Innerhalb einiger Wochen stabilisierte sich die Sonne. Zuerst war der Tag auf Chroma unerträglich hell geworden, einige Stunden lang. Jetzt war diese zusätzliche Helligkeit abgeklungen, aber nicht völlig. Aus den Pastellfarben wurden kräftigere Töne. Die Werkstattsschiffe landeten auf Chroma, und die Bevölkerung wuchs über sich hinaus, um die Männer der Flotte zu bewirten und zu verwöhnen. Die Tatsache, daß es fast ausnahmslos rauhe Schiffer waren, freute die Damen des Planeten über alle Maßen. Die Wochen vergingen in rasender Eile, und die Kontakte zwischen Chroma und der Erde wurden immer zahlreicher und enger. Und eines Tages landete ein Schneller Raumkreuzer, um McLane abzuholen ...

"McLane?" fragte der Commander, nachdem er aus dem Schiff geklettert und zum Rand des Parks gegangen war. "Ich bin von Marschall Wamsler beauftragt worden, Sie abzuholen und nach Basis 104 zu bringen."

Die Männer schüttelten sich die Hände.

"Nette Gegend hier", stellte der andere fest. "Übrigens: Mein Name ist Homer Cryston."

"Irgendwie gefällt mir Terra besser", knurrte McLane. "Wie lange haben Sie Zeit?"

"Zwei Tage Aufenthalt. Höchstens."

Cliff nickte und fühlte sich plötzlich frei und ungebunden. Er war um einige Wochen zu lange hier geblieben, und die Verherrlichung, die man hier für Männer von Terra bereithielt, störte ihn nun. Er ging neben Cryston langsam auf das Regierungsgebäude zu.

"Angenehmes Leben hier?" fragte Cryston kurz.

Er war ein hochaufgeschossener Mann mit eisgrauem Haar und bernsteingelben Augen, die sehr hart aussahen - typischer Flottenkapitän, gegen dessen militärisch knappen Ton McLane wie ein gemütlicher Plauderer wirkte.

"Es geht. Terraner sind Götter, seit wir diese Sonne dort -" er deutete in den Himmel, an dem Xun hell und gleichmäßig brannte, "- repariert haben. Für diesen Einsatz bekam die Erde übrigens den Transportstrahl, mit dem unsere Sonne angezapft wurde."

"Ich verstehe."

Sie schlenderten den Plattenweg entlang und nahmen die Stufen unter dem Portal. Sie gingen an zwei Adjutantinnen vorbei, die sie betörend anlächelten, und standen Minuten später vor der Tür des Privatbüros von IHR.

"Keine Männer hier?" fragte Cryston.

Cliff grinste.

"Das ist gerade der Trick. Hier machen alles die Frauen."

Cryston schluckte und wurde um eine Spur bleicher.

"Alles?"

"Fast alles. Benehmen Sie sich eines Terraners würdig - wir stehen gleich vor der Ersten Dame des Planeten."

Cryston verzog anerkennend den Mund. Cliff klopfte an, wartete kurz und betätigte den Kontakt der Tür. SIE saß hinter ihrem wuchtigen Schreibtisch und bearbeitete Akten. Cliff stellte vor.

"Major McLane und Major Crystol bitten um einige Minuten Zeit", sagte er knapp.

Ceena lächelte zuvorkommend.

"Bitte, nehmen Sie Platz."

"Ich habe Anordnung von Marschall Wamsler, Chef der Terranischen Raumaufklärungsverbände, Major Cliff McLane abzuholen und nach Terra zurückzubringen", erklärte Cryston knapp.

"Ja", erwiderte Ceena, "damit mußten wir wohl rechnen, nicht wahr?"

Cliff nickte mit unbewegtem Gesicht. Seine Gefühle waren durchaus zwiespältig. Einerseits wollte er so schnell wie möglich zurück nach Terra und an Bord der ORION kommen, zurück in seinen Bungalow, in dem sich jetzt die Post stapelte - andererseits hatte er sich hier über nichts zu beklagen. Jeder Bewohner des Planeten, Mann oder Frau, hatte ihm größte Hochachtung und äußerstes Wohlwollen entgegengebracht.

"Ich fliege morgen früh", sagte er. "Können wir die Besatzung des Schiffes entsprechend unterbringen?"

Ceena nickte zustimmend und lächelte Cliff an.

"Selbstverständlich."

Sie betätigte eine Taste an ihrem Sprechgerät und gab einige Anordnungen.

"Wie sieht es auf der Erde aus, Major?" fragte sie Cryston.

"Zufriedenstellend. Die Sonne funktioniert wieder, das Klima hat sich binnen eines halben Jahres restlos stabilisiert. Sie waren mit unserer Hilfe zufrieden?"

"Völlig. Eines Tages werde ich die Erde besuchen."

Cryston hob den Kopf, blickte sie an und erwiderte:

"Man wird Sie entsprechend empfangen, Darauf können Sie sich verlassen."

"Ich zeige jetzt Major Cryston seine Räume und bringe mein Gepäck aufs Schiff. Einverstanden?"

Ceena konnte sich meisterhaft beherrschen.

"Natürlich."

Sie verließen den Raum, und wenige Minuten später stand der Major in einem gemütlich eingerichteten Zimmer, das groß und hell war und sich in der Inneneinrichtung sehr von ähnlichen Räumen auf Terra unterschied.

"Donnerwetter", sagte er. "Und unmittelbar im Regierungsgebäude! Das ist mir neu!"

"Interstellarer Besuch war auf Chroma so gut wie unbekannt. Eine Frage liegt mir am Herzen, Major."

"Ja?" fragte Cryston kurz.

"Was machen unsere Freunde aus den Tiefen des Alls? Die Extraterrestrier?"

Der Commander sagte:

"Wir hatten ein einziges Zusammentreffen zweier Schiffe draußen in Süd/Zehn. Wir wurden angegriffen und wehrten uns mit Overkill. Totalverlust des Gegners. Sonst nichts. Sie können beruhigt sein - in den nächsten Tagen müssen Sie die Erde nicht retten."

Cliff begann zu lachen.

"Das freut mich", sagte er.

"Ich gehe noch zurück ins Schiff, um nach dem Kontrollpult zu sehen", sagte Cryston. "Kommen Sie mit?"

"Ja. Ich hole nur einen meiner Koffer."

Als er neben Cryston unter dem Schiff stand, bemerkte er zwischen der Öffnung der Schleuse und den Klappen für die verschiedenen Lasträume Ansatzstücke für offensichtlich schwere Zusatzgeräte.

"He!" sagte er überrascht. Was montieren Sie hier?"

"Ach ...", begann Cryston. "Das ist so eine idiotische Idee von einigen Leuten des Science-Centers. Wir sammeln Proben."

"Sie auch", murmelte Cliff. "Welcher Art?"

Cryston hatte endlich etwas gefunden, worüber er sich ärgern konnte.

"Da hat jemand aus den verstaubten Archiven etwas herausgesucht, was wir schon seit Jahrhunderten als Blödsinn abgetan haben. Er will, daß sämtliche Schiffe durch das All sausen und ihre Schleppnetze auswerfen. Vielleicht fängt sich in den Filtern ein Bakterium, eine verkapselte Spore oder sonst etwas. Eine Schraube hat man bereits einmal eingefangen!"

Cliff begann schallend zu lachen.

"Eine Schraube! Tatsächlich?"

"Ja. Vier Millimeter groß. Stammt vermutlich von einer LANCET. Im Sirus-Sektor."

"Aber keine Sporen?"

"Nicht einen Schatten davon. Wir fliegen mit verschandelten Schiffen durch die Gegend und ärgern uns."

Cliff lachte. Überrascht drehte sich Cryston um.

"Sie scheinen einen bitteren Humor zu haben, Major?" stellte er fest.

"Ja. Mit Grund."

"Warum?"

Cliff lehnte sich gegen das kühle Metall der Liftkabine, die auf dem Gras des Parks aufsaß die Schleusentür war offen, und von oben hörte man Fetzen einer Unterhaltung.

"Weil ich", sagte er, "ganz genau weiß, was mir dieser Wamsler, der sich mein väterlicher Freund nennt, aufhalsen wird. Ich ..."

"Lassen Sie mich raten!" unterbrach ihn Cryston. "Sie werden zum Sporensuchen abkommandiert."

Cliff nickte.

"Und was noch schlimmer ist", schloß er, "Wamsler erwartet von mir, daß ich Sporen finde. Jede Menge."

Die Männer betraten den Lift. Cliff stellte seinen Koffer ab. In der Kommandokanzel wurde er stürmisch begrüßt.

*

Der Abschied war weniger stürmisch. Cliff stand mit Ceena auf dem Dachgarten. Wieder war ein gedeckter Tisch im Licht von schweren, fast barocken Leuchtern Teil der Dekoration, Teil des Abends. Die Frau war gedrückt.

"Du wirst also morgen vormittag fliegen?"

Cliff lehnte über die Brüstung und nickte schweigend.

"Du wirst mir fehlen", sagte sie "Sehr."

Er suchte lange nach einer Antwort. Er sagte leise:

"Dieses halbe Jahr auf Chroma wird einen Ehrenplatz in meinen Erinnerungen bekommen. Aber ich bin Mann, Terraner, Raumfahrer ... ich muß zurück."

Sie betrachtete die schmale Sichel des Mondes.

"Diese Frau, Tamara Jagellovsk, sie wartet auf dich?"

"Nein. Niemand wartet außer meinem Bungalow. Diese Szene, die du indiskreterweise beobachtet hast, ist nicht einer normalen Stimmung zuzuschreiben. Wir waren damals in Panik, weil wir das Auftauchen der Flotte erwarteten und eine Zerstörung dieses planetenweiten Gartens befürchten mußten."

"Ich glaube dir kein Wort, Cliff McLane."

Er sah sie voll an und erwiderte: "Ich kann es nicht ändern. Wollen wir uns in den letzten Stunden noch streiten?"

Sie kam in seine Arme. "Nein."

ENDE